Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 33 | Freitag, den 8. Februar 1929 | 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Reichsregierung bleibt!

Kein Grund zum Rücktritt vorhanden.

Amtlich wird von Berlin mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich am Donnerstag mit der durch den Rücktritt des Reichsverkehrsministers v. Guérard geschaffenen Lage.

Das Kabinett war einmütig der Ansicht, daß die außenpolitische Lage, besonders die unmittelbar bevorstehenden Verhandlungen über die Reparationsfrage, der Reichsregierung die Fortführung der Geschäfte auf der Grundlage der Regierungserklärung vom 3. Juli vorigen Jahres zur unmittelbaren und unabweisbaren Pflicht machen.

Der Reichskanzler berichtete darauf dem Reichspräsidenten. Der Reichspräsident ist der Auffassung des Reichskabinetts vollkommen beigetreten, er genehmigte das Rücktrittsgesuch des Reichsverkehrsministers von Guérard und beauftragte entsprechend dem Vorschlag des Reichskanzlers den Reichspostminister Dr. Schätzel mit der Führung der Geschäfte des Reichsverkehrsministers und den Reichsminister des Innern, Severing, mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete.

Das Zentrum heuchelt Opposition.

Der Austritt des Zentrums aus der Reichsregierung ist von der Oeffentlichkeit im allgemeinen sehr ruhig aufgenommen worden und das hat seinen Grund wohl in der Annahme, daß die Oppositionsstellung der Partei, die zehn Jahre hindurch an allen Kabinetten beteiligt war, nicht von langer Dauer sein werde. Viel Aufhebens von der Sache macht eigentlich nur die Zentrumspresse selber. Die „Germania" gibt sich den Anschein, als wenn die Partei ob der gewonnenen „Freiheit" aufatme. Aber man hat fast den Eindruck, als ob sich hinter diesem freudigen Gesicht der Wunsch verberge, den eigenen Anhängern in der neuen Situation Mut zuzusprechen, in der neuen Situation, die als sachliche Opposition als Gelegenheit zu ernsthafter, sachlicher, ruhiger und kritischer Auseinandersetzung mit der Regierung, als ein Einhergehen neben dem Wagen der Regierung charakterisiert wird

Alles das, was das Zentrumsorgan sowohl über die Motive des Bruchs, wie über die Aufgaben der nächsten Zukunft sagt, ist nicht sehr überzeugend. Aber am wenigsten Staat läßt sich doch mit der Behauptung machen, daß die Partei jetzt im Kampf gegen einen liberal-sozialistischen Block stehe und daß sie eigentlich dem Bunde von Volksparteilern und Sozialdemokraten habe weichen müssen. Von diesem Block dürfte in Wirklichkeit allerdings nicht viel bestehen. Denn abgesehen von einem gewissen Zusammenklingen in weltanschaulichen, oder deutlicher gesagt, in religiösen Dingen, wird in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sehr wenig Blockhaftes zu verspüren sein, wie ein Beispiel aus dem Sozialen Ausschuß des Reichstages so schön zeigt.

Die Bayerische Volkspartei bleibt in der Regierung.

Die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei begründet in einem längeren Artikel das Verbleiben des Postministers Schätzel im Kabinett, indem sie geltend macht, der Konflikt des Zentrums mit der Volkspartei betreffe die Bayerische Volkspartei nicht, da der eigentliche Grund der kritischen Lage durch die Verquickung der Regierungsumbildung im Reich mit der in Preußen geschaffen worden sei. Die bisherigen Grundlagen für die Arbeit der Regierung seien nicht geändert. Die Sachlage werde sich jedoch ändern, wenn die jetzige Regierung von den Grundlagen abweichen würde, die sie seinerzeit in der Regierungserklärung ausgesprochen habe.

Die Deutsche Volkspartei zum Austritt des Zentrums.

Sie fühlt sich verantwortlich für das Bürgertum.

Die volksparteiliche Reichstagfraktion hat erklärt, daß sie den Beschluß der Zentrumsfraktion, ihren Minister aus der Reichsregierung zurückzuziehen, mit Bedauern feststelle. Sachliche Gründe für diese Entscheidung vermag sie nicht anzuerkennen, besonders da die außenpolitische Lage und die Finanznot des Reiches mehr denn je eine tragfähige Mehrheit im Reichstag erfordert. Die Ablehnung der wohlbegründeten Forderung der Deutschen Volkspartei auf gleichzeitige und gleichmäßige Reglung der Zusammensetzung der Regierung in Preußen und im Reich durch das Zentrum berührt um so eigenartiger, als dieses Verlangen nicht nur von den übrigen beteiligten Parteien, sondern auch vom Zentrum selbst bereits vor Weihnachten und erneut in der gestrigen Besprechung der beteiligten Minister als unberechtigt anerkannt ist.

Die Fraktion begrüßt den Entschluß des Reichskabinetts in dieser verantwortungsvollen Stunde im Amt zu verbleiben. Sie hält sich nach Ausscheiden des Zentrums für doppelt verpflichtet, in der Reichspolitik dafür zu sorgen, daß bei dem notwendigen Ausgleich die Interessen der nicht durch die Sozialdemokratie vertretenen Volksteile gewahrt bleiben.

In Preußen bespricht man sich weiter.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des preußischen Landtages hielt am Donnerstagnachmittag eine Fraktionssitzung ab, in der die Konkordatsfrage besprochen wurde. An der Sitzung nahmen von der Reichstagsfraktion die Abgeordneten Kaas und Stegerwald teil.

Der preußische Ministerpräsident Braun hat die preußischen Regierungsparteien, Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten auf Freitag nachmittag 3 Uhr zur Besprechung der Koalitionsfrage eingeladen. An die Deutsche Volkspartei ist gleichfalls eine Einladung zu dieser Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses ergangen.

Loebe greift einmal durch.

Ein Kommunist wegen grober Beleidigung aus dem Saal verwiesen, ein anderer auf 8 Sitzungstage ausgeschlossen.

Bei der Beratung des deutsch-litauischen Handelsvertrages kam es gestern zu einem Zwischenfall. Als der Kommunist Kollwitz auf die Ausweisungsmaßnahmen Litauens einging, wurde er vom Präsidenten Loebe zur Sache gerufen. Abg. Kollwitz schließt mit dem Ruf: „Nieder mit der Henkerregierung Woldemaras." Als Präsident Loebe diese Bezeichnung rügt, antwortet Abg. Kollwitz: „Sie haben natürlich die Aufgabe, die Henker zu schützen." Präsident Loebe erklärt darauf: „Das ist eine solche Ungehörigkeit, daß ich Sie auffordere, den Saal zu verlassen." Abg. Kollwitz entfernt sich unter lebhaftem Klatschen der Sozialdemokraten langsam aus dem Saal, von den Kommunisten werden Schmährufe gegen die Sozialdemokraten gerichtet. Präsident Loebe: „Herr Abg. Hörnle, Sie haben so häßliche Beschimpfungen, wie „Hunde" usw. gebraucht, daß ich Sie auf Grund des § 91 der Geschäftsordnung auffordere, den Saal zu verlassen." Als Abg. Hörnle (Komm.) dieser Aufforderung nicht folgt, wiederholt der Präsident seine Aufforderung zum zweiten Male. Er unterbricht dann die Sitzung um 5 Minuten und stellt nach der Pause, während der sich Abg. Hörnle entfernt hat, fest, daß Abg. Hörnle sich durch seinen Widerstand, gegen die Anordnung des Präsidenten den Ausschluß für 8 Sitzungen zugezogen habe.

Vereinheitlichung des Arbeitsschutzes.

Ein wichtiger Gesetzentwurf im Reichstag.

Nach dem kommunistischen Zwischenfall wurde im Reichstag gestern eine der wichtigsten Vorlagen aufgerufen, die den Reichstags jemals beschäftigt haben. Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes. Zu Beginn der Beratungen dieses großen sozialpolitischen Gesetzgebungswerks hatten die Kommunisten besonders wilde parlamentarische Demonstrationen gegen den Reichsarbeitsminister und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vorgesehen. Infolge der durch den Reichstagspräsidenten über die kommunistische Fraktion verhängten Fürsorgeerziehung ließen die Kommunisten ihre Theatervorstellung vorsichtshalber ausfallen. So konnten denn sowohl der Reichsarbeitsminister Wissell wie der Sozialdemokrat Graßmann nicht nur ungestört, sondern sogar unter guter Aufmerksamkeit der Kommunisten sprechen.

Das Arbeitsschutzgesetz will

eine Vereinheitlichung

des jetzt sehr unübersichtlichen und wenig einheitlichen Rechtsgebietes des Arbeitsschutzes bringen. Der Entwurf erstreckt sich auf folgende Gebiete: Schutz gegen Betriebsgefahren, Arbeitszeitschutz unter Einbeziehung des erhöhten Schutzes für Frauen und Jugendliche und des Nachtbackverbots, Sonntagsruhe, Ladenschluß, Arbeitsaufsicht.

Nicht einbezogen ist der Heimarbeitsschutz, auch fehlt die Urlaubsreglung für Jugendliche. Allerdings ist eine jugendpolitische Forderung erfüllt: ein halber freier Tag in der Woche. Der Gesetzentwurf hat einen großen Mangel schon darin, daß er nicht restlos alle Unternehmen umfaßt. Die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft einschließlich der Jagd und des Einsammelns von Früchten und Pflanzen, der Tierzucht, der Fischerei, der Seeschiffahrt und der Luftfahrt sind ausgenommen. Hier sollen später Sondergesetze gemacht werden. Ebenso ist ein besonderes Gesetz zum

Schutz der Hausangestellten

geplant.

Im Mittelpunkt des Entwurfs steht der Abschnitt über den Achtstundentag. In § 11 wird proklamiert: „Die Arbeitszeit des einzelnen Arbeitnehmers darf acht Stunden täglich nicht überschreiten." Leider ist dieser schöne Satz durch zahllose Ausnahmen durchlöchert. Mehrarbeit der verschiedensten Arten und auf den verschiedensten Rechtsgrundlagen bis zu 600 Stunden im Jahr, ja unter Umständen noch mehr ist vorgesehen. Die Arbeitszeitbestimmungen dieses Entwurfes sollen auch die Grundlagen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens von 1919 treffen.

Der Reichsarbeitsminister stellte sich in seiner Einleitungsrede keineswegs ganz auf den Boden dieses Entwurfes, der noch von der früheren Regierung ausgearbeitet worden ist. Er konnte darauf verweisen, daß der Gesetzentwurf unter der neuen Regierung schon eine gewisse Verbesserung erfahren hat. Der Minister erklärte sich bereit, alle Verbesserungsanträge im Ausschuß wohlwollend zu prüfen. Als erster Redner sprach der Deutsche Volksparteiler Professor Moldenhauer. Ihm ist insofern zuzustimmen, als er für eine Verreichlichung der Arbeitsaufsicht eintrat. Sonst aber wies seine Rede

Gegensätze zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie

auf. Es war das alte volksparteiliche Lied. Die Produktivität der Wirtschaft darf durch Sozialpolitik nicht zu sehr eingeengt werden.

Graßmann übte an dem Gesetzentwurf scharfe Kritik. Es gab kaum eine Bestimmung, die den Beifall des Redners fand. Er wies darauf hin, daß in der Beurteilung des Gesetzentwurfs alle Gewerkschaftsrichtungen einig wären. Das Gesetz atme einen Geist, der um 50 Jahre überaltert sei. Mit starker Betonung bekannte sich Graßmann für die gesamte sozialdemokratische Fraktion noch einmal zum Achtstundentag. Er fügte dem hinzu, daß die Gewerkschaften niemals gegen jegliche Ueberarbeit sich erklärt hätten. Der Achtstundentag müsse aber die granitene Grundlage sein. In einem Lande, wo 2½ Millionen Volksgenossen erwerbslos seien, müsse die Arbeitszeit so weit verkürzt werden, daß alle für den Produktionsprozeß fähigen Arbeitskräfte wieder in die Betriebe kämen.

Der Kelloggpakt in Polen ratifiziert.

Eine Friedensrede Zaleskis.

Der polnische Sejm hat gestern mittag in 2. und 3. Lesung der Ratifikation des Kellogg-Paktes zugestimmt. Außenminister Zaleski besprach bei dieser Gelegenheit den Litwinoffschen Vorschlag, den Kellogg-Pakt in Osteuropa rechtzeitig durch ein besonderes Protokoll in Kraft zu setzen. Zaleski brachte in Erinnerung, daß Polen in den letzten Wochen Verhandlungen geführt habe, um sämtlichen westlichen Nachbarn der Räteunion, wie Rumänien, Estland, Finnland und Lettland die Möglichkeit zu schaffen, dem Pakt beizutreten. Heute stehe Polen, am Vortage der Unterzeichnung dieses Paktes, in Moskau gemeinsam mit Rumänien, wobei die anderen Staaten noch die Möglichkeit hätten, sofern sie es wünschten, gemeinsam dieses Protokoll zu unterfertigen. Der Minister kündigte an, daß das Protokoll sofort nach seiner Unterzeichnung dem Sejm zur Ratifikation vorgelegt werden würde. Er betonte in seinem Schlußwort, daß Polen durch die von ihm bewiesene Bereitschaft, den Litwinoff-Pakt zu unterzeichnen, dargelegt hat, daß es gegenüber seinen östlichen Nachbarn keine Angriffspläne hege. Er habe deshalb auch die Hoffnung, daß dieser Pakt der Vertiefung der polnisch-russischen Beziehungen dienlich sein werde.

*

Die kommunistischen Abgeordneten enthielten sich bei der Abstimmung jeder politischer Demonstrationen im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen. Sie konnten aber nicht gut gegen den Kelloggpakt auftreten, der am heutigen Tage in erweiterter Form auch von Sowjetrußland mit Polen und Rumänien unterzeichnet werden soll. Die polnische Regierung hat scheinbar die Hoffnung doch nicht aufgegeben, daß auch die baltischen Staaten sich an dieser Unterzeichnung beteiligen werden.

Die Unterzeichnung des Litwinoff-Protokolls verschoben.

Nach der Ankunft des zur Unterzeichnung des Litwinow-Protokolls für Rumänien bevollmächtigten Gesandten Davila richtete Litwinow an den Gesandten Patek, bei dem Davila Wohnung nahm, einen Brief, in dem er die Unterzeichnung des Protokolls am gestrigen Abend 8 Uhr vorschlug. Infolge eines leichten Unwohlseins des Gesandten Davila konnte jedoch der Akt der Unterzeichnung nicht stattfinden. Das Protokoll wird nun voraussichtlich heute unterzeichnet werden.

Die polnische Presse läßt sich aus Riga melden, daß er zu einem Konflikt zwischen dem lettländischen und estländischen Außenminister gekommen sei, da Estland den Pakt unterzeichnen wolle, während Lettland „den deutschen und litauischen Einflüssen unterlegen sei". Das estländische Parlament werde noch im Laufe des heutigen Tages den Kelloggpakt ratifizieren, worauf der estländische Gesandte in Moskau beauftragt werden soll, die Unterzeichnung weiter mit Polen und Rumänien vorzunehmen.

Deutschland nahm den Pakt am Mittwoch an.

Im deutschen Reichstag ist am Mittwoch die Annahme des Kellogg-Paktes ohne Feierlichkeit und ohne tiefere Bewegung vor sich gegangen. Der Sozialdemokrat Breitscheid hat eine längere Rede gehalten, während die Kommunisten sich bemühten, so viel wie möglich Radau zu machen. Die Annahme erfolgte mit 287 gegen 127 Stimmen. Im Brennpunkt des Interesses stehen aber in Deutschland zur Zeit erheblich wichtigere und gegenständlichere wirtschaftliche und soziale Maßnahmen.

Weitere Ausdehnung der Krisenfürsorge im Reich.

Arbeiterfeindliche Abstimmung der Koalitionsgenossen.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten nahm am Donnerstag den sozialdemokratischen Antrag mit Mehrheit an, der die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe und die allgemeine Verlängerung der Bezugsdauer für die Krisenunterstützung auf 52 Wochen fordert. Zu einem volksparteilich-demokratischen Antrag, der für die älteren Angestellten die Krisenfürsorge allgemein mindestens bis zum 4. Mai 1929 ausdehnen will, wurde ein sozialdemokratischer Zusatzantrag angenommen, der dieselbe Vergünstigung auch für die Arbeiter verlangt. Der so erweiterte Antrage wurde dann gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen mit Ausnahme der Angestelltenvertreter angenommen.

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers am Vorabend der Sachverständigenberatungen.

Auf einem Empfangsabend des Verbandes der auswärtigen Presse hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ein Referat über die wirtschaftliche Situation in Deutschland. Er gedachte der deutschen Sachverständigen, die zur Reparationskonferenz nach Paris reisen. Die Sachverständigen seien nicht Parteivertreter, sie seien vielmehr völlig unabhängig. Die Reichsregierung könne vor der Konferenz nicht materielle Stellung nehmen. Erst, wenn das Gutachten der Sachverständigen vorliege, beginne die Reparationspolitik.

Die Nachprüfung der Frage, ob die deutsche Wirtschaft bei Beginn des 5. Leistungsjahres wieder ihren Normalstand erreicht habe, sei sehr schwierig. Für viele Wirtschaftszweige sei leicht zu erkennen, daß die Gesundung sich nicht in dem erwarteten Tempo vollzogen habe. Das gelte insbesondere von der deutschen Landwirtschaft. Weniger leicht werde sich diese Nachprüfung auf anderen Gebieten vollziehen. Eine bloß auf statistische Größen aufgebaute Erkenntnis bringe die Gefahr der Einseitigkeit mit sich. Man dürfe niemals nur das Oberflächenbild der Wirtschaft sehen.

Neben die zahlenmäßige Erfassung müsse die unmittelbare Anschauung treten.

Man dürfe beispielsweise bei der Betrachtung des Volkseinkommens nicht der optischen Täuschung verfallen, die durch das Eindringen ausländischen Kredits in Deutschland nahegelegt werde. Die Statistik lasse in Gestalt von Löhnen, Akzepten, Steuern usw. ein Vielfaches der als Kredite in die deutsche Wirtschaft hineingeflossenen Summe erkennen, ohne daß ein Schluß daraus gezogen werden dürfe, ob damit eine Erhöhung des Volksvermögens hervorgerufen worden sei.

Wer in die deutschen Provinzen und auf das platte Land komme, dem springe der Abstand von der Entwicklung weniger begünstigter Zentren in Deutschland in die Augen. Nur im Vergleich mit der wirtschaftlichen Entwicklung der anderen in Betracht kommenden Länder könne man schließlich zu einem brauchbaren Urteil über die Lage der deutschen Volkswirtschaft gelangen.

Trotzki nicht in Konstantinopel.

Die Sowjetdampfer „Krasnyflott" und „Lenin" aus Odessa sind erst gestern in Konstantinopel eingetroffen. Trotzki befand sich nicht unter den Passagieren. Weder die Offiziere noch die Passagiere der Schiffe wußten etwas davon, daß Trotzki erwartet wurde.

Auch die Demokraten schaffen ein Wehrprogramm.

Es kommt über allgemeine Erklärungen anscheinend nicht hinaus.

Der Wehrausschuß der Demokratischen Partei hat unter dem Vorsitz des Abg. Külz ein Wehrprogramm entworfen, das, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, bereits die Zustimmung der Reichstagsfraktion gefunden hat und dem am 12. Februar zusammentretenden Parteivorstand vorgelegt werden soll.

Der Entwurf geht davon aus, daß die Wehrpolitik in die Gesamtpolitik der deutschen Republik einzuordnen ist, und stellt u. a. folgende Grundsätze auf:

Die deutsche Wehrmacht ist das Verteidigungsmittel der deutschen Republik für den Fall, daß Volk und Staat der Notwendigkeit ausgesetzt sind, ihre Selbsterhaltung und Selbstbehauptung zu verteidigen. Die Reichswehr muß ein sicheres Instrument des Staates zum Schutze des deutschen Volkes und der Unversehrtheit der deutschen Republik sein. Die Angehörigen der Wehrmacht müßten in tiefster und engster Verbindung mit allen Volksschichten stehen und deswegen auch aus allen Schichten des Volkes genommen sein.

Die Anwerbung des Heeresersatzes hat durch Anwerbungskommissionen, unter Mitwirkung der Reichsgewalt zu geschehen. Das Aufrücken tüchtiger und bewährter Angehöriger des Mannschaftsstandes in Offiziersstellen ist durchzuführen. Eine Politisierung der Wehrmacht ist abzulehnen. Offiziere und Mannschaften sind jedoch zu gefestigter Staatsgesinnung und zur positiven Einstellung zur deutschen Republik zu erziehen.

Alle außerhalb der Reichswehr stehenden militärischen oder wehrmachtähnlichen Verbände sind abzulehnen. Die Grundzüge der Wehrpolitik und die Tätigkeit der Heeresverwaltung unterliegen der parlamentarischen Kontrolle. Eine fest auf dem Boden der deutschen Republik stehende Reichswehr wird von der Demokratischen Partei als Staatsnotwendigkeit betrachtet. Ausbau und Aufbau einer solchen Wehrmacht auf den gegebenen gesetzlichen Grundlagen wird sie auf das nachhaltigste fördern.

Die Berührung der Extreme.

Um die amerikanisch-russische Wirtschaftsverständigung.

Der Vorsitzende des Direktorenrats der sowjetistischen Staatsbank, Scheinmann, war gestern Ehrengast bei einem von der amerikanisch-russischen Handelskammer gegebenen Frühstück und hielt bei dieser Gelegenheit seine erste Rede in Amerika. Er trat in seinen Ausführungen für den weiteren Ausbau der amerikanisch-russischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet ein und wies auf die Fortschritte hin, die das Wirtschaftsleben der Sowjetunion in den letzten Jahren gemacht habe. Dabei erwähnte Scheinmann, daß die Hilfsmittel der russischen Staatsbank von 650 Millionen im Jahre 1924 auf 2800 Millionen am 1. Oktober des vergangenen Jahres gestiegen seien.

Religionsgesellschaften sind private Vereine.

Deshalb bedürfen sie nicht eines besonderen Schutzes durch das Gesetz.

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Donnerstag mit den Religionsdelikten, zu denen die Störung des religiösen Friedens und der Totenruhe gehört. § 180 des Strafgesetzentwurfes bedroht mit Gefängnis bis zu zwei Jahren denjenigen, der öffentlich eine im Reiche bestehende Religionsgesellschaft, ihren Glauben, ihre Einrichtungen oder ihre Gebräuche in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, das Empfinden ihrer Angehörigen zu verletzen.

Abg. Dr. Marum (Soz.) begründete für die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag auf Streichung des § 180. Mit diesem Antrage sollten in keiner Weise die Güter der Religion gewertet werden. Es sei die Pflicht eines jeden Menschen, bei der Kritik von Dingen, die andern heilig seien, in der Form Maß zu halten. Deshalb sei es aber noch nicht notwendig, diese

Toleranz durch die Androhung von Strafen

zu erzwingen. Nach sozialdemokratischer Auffassung sei Religion Privatsache jedes einzelnen. Demgemäß dürften die Religionsgesellschaften keine andere Stellung haben als die von privaten Vereinen und auch der staatliche Schutz bei den Religionsgesellschaften nicht weitergehen, als bei diesen Vereinen. Bei einer scharfen Kritik einer Religionsgemeinschaft könne diese sich selbst zur Wehr setzen, ohne das Strafgericht anzurufen. Liege aber nur eine gewöhnliche Schimpferei vor, so sollten die Kirchen über solche Dinge mit souveräner Verachtung hinweggehen. Nach dem vorliegenden Entwurf sollten die Kirchen in höherem Maße geschützt werden als der Staat. Die heutige Rechtsprechung könne vielfach nicht gebilligt werden. So sei es sehr bedauerlich, daß man dem Maler Groß den Prozeß wegen Beschimpfung der Einrichtungen der Kirche gemacht habe, weil er eine Zeichnung,

Jesus am Kreuz mit der Gasmaske,

und Militärstiefeln darstellte. Groß habe sicherlich keine rohe Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen gewollt, sondern lediglich den antimilitaristischen Gedanken künstlerisch darstellen wollen. In der vorgeschlagenen Form sei § 180 für die Sozialdemokraten unannehmbar.

Abg. Ehlermann (Dem.) erklärte sich gegen die Streichung, weil das religiöse Empfinden geschützt werden müsse. Eine Einschränkung der Prozesse sei aber notwendig. Die Freiheit künstlerischen und literarischen Schaffens müsse gewahrt werden. So müsse die Strafbestimmung von einem Verlangen der betroffenen Religionsgemeinschaft abhängig gemacht werden.

Der Deutschnationale Hanemann meinte, daß bei Angriff eines Glaubensbekenntnisses Bestrafung möglich sein müsse, wenn die Absicht erkennbar sei, nicht zu kritisieren, sondern auch herunterzureißen.

Stürmisches Frühjahr?

Schlichtungskrise und Arbeitskämpfe.

Rund 350 Lohntarife laufen in Deutschland in diesem Jahr ab. Ein sehr großer Teil der Tarife muß bereits im Frühjahr erneuert werden. Darunter sind nicht nur Tarife der kleineren Gewerbe, sondern auch Tarife der großen Industrien und des Verkehrs. So wird die Erneuerung des Tarifes für Bergarbeiter bis zum 1. Mai fällig. Die Eisenbahner haben die Absicht, ihren Lohntarif zu kündigen und zum 1. April zu erneuern. Die Arbeiter der Post stehen bereits in Unterhandlungen, die nicht vom Fleck kommen.

Für Millionen von Arbeitern

sollen die Lohn- und Arbeitsbedingungen neu geregelt werden. Dies gewaltige Stück Arbeit fällt nun mit der Schlichtungskrise zusammen.

Sehen wir doch die Dinge, wie sie sind! Das Schlichtungswesen ist durch das Leipziger Urteil erschüttert worden. Die Unternehmerpresse — wohlgemerkt nur die rechtsstehende! — findet die neue Situation im Schlichtungswesen wundervoll. Herr Professor Nipperdey schrieb ja in der „Kölnischen Zeitung": „Gelingt es nicht, eine Mehrheit zu erzielen, so kann ein Schiedsspruch nicht ergehen. Das ist kein Unglück." Und mit Nachdruck betonte er: „Verfehlt wäre es, den Versuch zu machen, das Alleinentscheidungsrecht des Vorsitzenden durch Gesetzesänderung festzulegen.

Die Gewerkschaften werden sich, wenn es nicht anders sein sollte, mit der neuen Situation abfinden. Sie haben vor dem Krieg mehr als ein Menschenalter lang im Kampf sich Verbesserungen im Lohn und in den Arbeitsbedingungen gesichert. Die Gewerkschaften können kämpfen, sie können

heute erst recht

kämpfen. Sie sind früher im Kampf groß und stark geworden. Sie werden in neuen Kämpfen noch stärker werden. Trotzdem sieht man bei ihnen sehr klar die großen Gefahren, die unvermeidlich sind, wenn die maßgebenden Stellen nach dem Leipziger Urteil nun einfach die Dinge laufen lassen. Gewiß, der Erdball geht nicht in Trümmer, wenn es künftig keine Einmannschiedssprüche mehr gibt, aber es besteht doch die sehr große Wahrscheinlichkeit, daß dann Konflikte entstehen werden von einer Schärfe und Wildheit, daß die Oeffentlichkeit voller Unmut der Regierung zurufen wird: wie kann man nur solche Zustände entstehen lassen!

Bevor es zu spät ist, bevor bösartige Konflikte entstanden sind, mit denen bezeichnenderweise auch die linksstehenden bürgerlichen Unternehmerblätter rechnen„ muß wenigstens der Versuch gemacht werden, in irgend einer Form ein hieb- und stichfestes Schlichtungswesen zu schaffen. Wo sich in den bisherigen Bestimmungen Schwächen und Mängel gezeigt haben, muß nachgeholfen werden. Wer jetzt nach dem Leipziger Urteil die vom Gericht festgestellten Tatsachen als der Weisheit letzten Schluß betrachtet, der gleicht einem Kapitän, der ohne Sicherungen gegen die Stürme in See geht. Wenn es der Reichsregierung infolge der Unbelehrsamkeit des Unternehmertums nicht gelingt, rechtzeitig Sicherungen zu schaffen, dann kann sie wenigstens sagen„ sie habe das Beste gewollt.

Einführung von Brotkarten in Rußland.

In den Moskauer Zeitungsredaktionen laufen zahlreiche Zuschriften aus Arbeiterkreisen ein, in denen betont wird, daß es notwendig sei, den Brotverkauf angesichts der Entwicklung der Brotspekulation zu normieren. In Leningrad wurden bereits Broteinkaufsbüchlein eingeführt. Die Bevölkerung wird ohne jede Störung ausreichend mit Brot versorgt.

Wieder ein Nachwahl-Sieg der englischen Arbeiterpartei. Bei einer Parlamentswahl in South-Bettersea siegte der Vertreter der Arbeiterpartei. Dies bedeutet einen neuen Gewinn der Arbeiterpartei, da der Wahlkreis bisher durch einen Konservativen vertreten war.

Schlägerei im estnischen Parlament. Im estnischen Parlament bezichtigte der Abgeordnete des Bauernbundes Tupit den sozialistischen Bildungsminister Johanson der Korruption. Johanson stellte ihn darauf persönlich zur Rede und bezeichnete sein Verhalten als banditenhaft. Darauf versetzte ihm Tupats zwei Schläge ins Gesicht. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ich möchte Student sein.

Von **Peter Panter.**

(— „Ich war damals ein blutjunger Referendar —" sagen manche Leute; das haben sie so in den Büchern gelesen . . .)

Ich war damals gar kein blutjunger Referendar, doch besinne ich mich noch sehr genau, einmal, als das Studium schon vorbei war und die Examensbüffelei und alles, in der Universität gesessen zu haben, zu Füßen eines großen Lehrers, und ich schand sein Kolleg — schund? schund sein Kolleg. Da ging mir manches auf.

Da verstand ich auf einmal alles, was vorher, noch vor drei Jahren, dunkel gewesen war; da sah ich Zusammenhänge und hörte mit Nutzen und schlief keinen Augenblick; da war ich ein aufmerksamer und brauchbarer Student. Da — als es zu spät war. Und darum möchte ich noch einmal Student sein.

Das Unglück ist, daß wir zwischen dreißig und vierzig keinen Augenblick Atem schöpfen. Das Unheil ist, daß es hopp-hopp geht, bergauf und bergab — und daß doch gerade diese Etappe so ziemlich die letzte ist, in der man noch aufnehmen kann; nachher gibt man nur noch und lebt vom Kapital, denn fünfzigjährige Studenten sind Ausnahmen.

Schade ist es. Halt machen können; einmal aussetzen; resumieren, nachlernen, neu lernen — es sind ja nicht nur die Schulweisheiten, die wir vergessen haben, was nicht bedauerlich ist, wenn wir nur die Denkmethoden behalten haben — wir laufen Gefahr, langsam zurückzubleiben . . . aber es ist nicht nur des Radios und des Autos wegen, daß ich Student sein möchte.

Ich möchte Student sein, um mir einmal an Hand einer Wissenschaft langsam klarzumachen, wie das so ist im menschlichen Leben. Denn was das geschlossene Weltbild anlangt, das uns in der Jugend versagt geblieben ist — „dazu komme ich nicht" sagen die Leute in den großen Städten gern, und da haben sie sehr recht. Und bleiben ewig draußen, die Zaungäste.

Wie schön aber müßte es sein, mit gesammelter Kraft und mit der ganzen Macht der Erfahrung zu studieren! Sich auf eine Denkaufgabe zu konzentrieren! Nicht von vorn anzufangen, sondern wirklich fortzufahren; eine Bahn zu befahren und nicht zwanzig; ein Ding zu tun und nicht dreiunddreißig. Niemand von uns scheint Zeit zu haben, und doch sollte man sie sich nehmen. Wenige haben dazu das Geld. Und wir laufen nur so schnell, weil sie uns stoßen, und manche auch, weil sie Angst haben, still zu stehen, aus Furcht, sie könnten in der Rast zusammenklappen — —

Student mit dreißig Jahren . . . auch dies wäre Tun und Arbeit und Kraft und Erfolg — nur nicht so schnell greifbar, nicht auf dem Teller, gleich, sofort geschwind . . . Mit welchem Resultat könnte man studieren, wenn man nicht es mehr müßte! Wenn man es will! Wenn die Lehre durch weitgeöffnete Flügeltüren einzieht, anstatt durch widerwillig eingeklemmte Türchen, wie so oft in der Jugend!

Man muß nicht alles wissen . . . „Bemiß deine Lebenszeit", sagte Seneca, „für so vieles reicht sie nicht." Und er spricht von Dingen, die man vergessen sollte, wenn man sie je gewußt hat. Aber von denen rede ich nicht. Sondern von der Lust des Lernens, das uns versagt ist, weil wir lehren sollen, ewig lehren; geben, wo wir noch nehmen möchten; am Ladentisch drängen sich die Leute, und ängstlich sieht die gute Kaufmannsfrau auf die Hintertür, wo denn der Lieferant bleibt! Ja, wo bleibt er —?

10 000 amerikanische Schauspieler brotlos.

Die amerikanischen Theater machen zur Zeit eine schwere Krisis durch, wie sie in solcher Schärfe in der Theatergeschichte der Vereinigten Staaten bisher noch nicht verzeichnet wurde. Die Folgen der Desorganisation im amerikanischen Theaterwesen machen sich denn auch für die Künstler aufs empfindlichste bemerkbar. Sollen doch heute über 10 000 Schauspieler beschäftigungslos sein. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die gegenwärtige Krise mit der Frage der Preispolitik der Theaterunternehmer in ursächlichem Zusammenhange steht. Nicht jeder ist ja in der glücklichen Lage, einen Mindestpreis von fast 9 Dollar für einen Theaterplatz zu bezahlen. Sachkenner behaupten weiterhin, daß im klassischen Lande der Reklame die Organisation der Propaganda für das Theater noch ganz in den Kinderschuhen stecke, und daß auf diesem Gebiet vor allem eine durchgreifende Aenderung erfolgen müsse, wenn man über die Schwierigkeiten hinwegkommen wolle, die verschiedenen Organisationen des Theaterbetriebes wollen sich daher fester zusammenschließen und in einer gemeinsamen Aussprache erwägen, was zu tun sei, um einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, in die das Theaterleben geraten ist. Man denkt daran, einen mit allen Machtbefugnissen ausgestatteten Vertreter zu wählen, der fähig und ideenreich genug ist, der Theaterindustrie neue Möglichkeiten zu erschließen.

Isadora Duncans letzter Wille. Isadoras Adoptivtochter Irma Duncan ist kürzlich mit einem Testament hervorgetreten, das Isadora Duncan mit flüchtiger Bleistiftschrift auf schlechtes Papier gekritzelt hatte, als sie im Begriff war, mit ihrem Gatten, Sergius Jessenin, im Flugzeug von Moskau aus ihre Hochzeitsreise nach Deutschland anzutreten. Das im Jahre 1922 niedergeschriebene Testament lautet: „Das ist mein letzter Wille und Testament. Im Falle meines Todes hinterlasse ich meinen gesamten Besitz und mein Vermögen meinem Gatten. Sollte auch dieser sterben, so geht mein gesamtes Vermögen an meinen Bruder über Geschrieben bei klarer Geistesverfassung. Isadora Duncan." Wie noch erinnerlich, wurde die berühmte Tänzerin in Nizza im Frühjahr 1927 das Opfer eines Autounfalls. Ihr Gatte beging vor 3 Jahren Selbstmord in Moskau. Isadora Duncans Bruder, der fast völlig erblindet ist, lebt zur Zeit in Stuttgart.

Ein echter Rubens für 16 000 Mark versetzt. Der bei einer Versicherung angestellte Bürovorsteher Kunder, der vorgestern unter der Beschuldigung der Unterschlagung von rund 50 000 Mark festgenommen worden ist, hat sich zu einem Teilgeständnis bereitgefunden. Bei den Nachforschungen zur Aufklärung der Angelegenheit stellte sich heraus, daß Kunder im Staatlichen Leihamt einen echten Rubens, den Heiligen Paulus darstellend, für 16 000 Mark versetzt hat. Das Meisterwerk wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Als sein letzter Besitzer wurde ein Graf Schack von Wittenau ermittelt, der angibt, daß er im November vorigen Jahres in einem Berliner Café das Gemälde von zwei Leuten erwarb, die sich Rosenthal und Mosrojewsky nannten. Graf Schack übergab Kunder das Gemälde, damit er es in seinem Interesse verkaufe. Kunder versetzte es dagegen und erhielt, wie schon erwähnt, aus dem Staatlichen Leihamt 16 000 M., da an der Echtheit kein Zweifel besteht. Unklar ist noch, wie die beiden Verkäufer aus dem Café zu dem Bild gekommen sind.

Rußlandbücher von Henri Barbusse. Henri Barbusse, der sich seit längerer Zeit in Rußland aufhält, arbeitet an einem großen Roman, der den Handel und Wandel im Sowjetstaat schildern soll. In Kürze erscheint ein größeres Werk über den Kaukasus von Barbusse; der Dichter wird hier zum Kulturgeographen der sich insbesondere mit der neuesten Kulturentwicklung des georgischen Volkes beschäftigt und die entsprechenden Auswirkungen des Sowjetregimes sehr günstig beurteilt.

Litauische Buchausstellung. Wie alljährlich seit 1926 findet vom 1. bis 4. Februar in Kowno eine Ausstellung der im Vorjahre erschienenen Bücher statt. Es waren bisher alle in Litauen seit der Unabhängigkeitserklärung erschienenen Bücher ausgestellt. Im Jahre 1926 war die Ausstellung von 41 Verlegern mit 1935 Exponaten, im Jahre 1927 von 34 Verlegern mit 557 und 1928 von 40 Verlegern mit 545 Exponaten beschickt worden.

Ein Malteser-Roman. Auf der Insel Malta ist das Manuskript eines unbekannten historischen Ritterromanes des 17. Jahrhunderts aufgefunden worden, der sich mit den Heldentaten des Johanniterordens, befaßt. Der Roman, der den Titel „Seeabenteuer oder die Mißgeschicke Gabriels" trägt, stammt aus der Feder des Malteser Johanniterkomturs Fr. Fabrizio Cagliola und erzählt die Erlebnisse eines Johanniters. Gleichzeitig kann das Werk, das in der Zeitschrift für Literatur in Valletta erstmalig veröffentlicht wird, als wertvolles Dokument zur Geschichte des Ordens gelten.

Der Betrüger mit dem heiligen Kreuz.

Wie ihm sein Handwerk erleichtet wurde. — Merkwürdiges Verhalten eines Kriminalbeamten.

„Geschäft ist Geschäft". Das ist eine uralte Weisheit. Und ob man mit Käse, Schnürsenkeln Broschen oder Kreuzen handelt, — die Hauptsache ist, man versteht das Geschäft zu machen.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß hier in Danzig und in der weiteren Umgebung ein Herr sein Unwesen treibe, der die Frommen der Stadt aufsuche, um ihre Bedürfnisse an „leuchtenden Kreuzen" zu stillen. Die Käufer schlossen das Geschäft ab und warteten dann, daß ihnen der Herr das Kreuz, auf das sie selbstverständlich Anzahlung zu leisten hatten, liefern würde. Sie warten noch!

Die ganze Sache ist belanglos, wenn nicht noch

ein ganz besonderer Hintergrund

bei dieser Affäre wäre. Wir berichteten bereits, daß wir eines schönen Tages vom St.-Sebastian-Verlag, Inh. Herr Hery Steiger, Danzig, Rennerstiftsgasse 2, ein Schreiben bekamen, in dem der Herr uns „mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung" darauf aufmerksam macht, daß er im eigenen Interesse die Kriminalpolizei um eine Untersuchung in dieser Sache gebeten habe. Wir sollten uns, meinte Herr Steiger, nur getrost an den untersuchenden Kriminalbeamten, Kriminalassistent Richert beim Polizeipräsidium, Betrugsgruppe, wenden, und wir würden dann schon erfahren daß weder Betrug, noch eine Betrugsabsicht bei ihm vorliege. Er fügte noch sehr schön hinzu, daß seine Firma hier behördlich gemeldet sei und ihre Geschäftsstelle, worauf er wiederum mit dem Ausdruck ganz vorzüglicher Hochachtung, ganz besonders hinweise, sich in der Rennerstiftsgasse befände. Außerdem müsse er ganz ergebenst darauf aufmerksam machen, daß die Kreuze nicht durch einen komplizierten teuren Apparat leuchten, sondern infolge ihrer Behandlung mit einem chemischen Stoff. 32 Zentimeter hoch wäre das Kreuz, habe einen abnehmbaren Fuß, und „der Gesamtpreis betrage, auf Teilzahlung 10 Gulden".

Bevor wir uns mit diesem Schreiben beschäftigen konnten, kam am nächsten Tage der von uns veröffentlichte Polizeibericht, in dem offen,

frank und frei von Herrn Hery Steiger als einem Betrüger gesprochen

wurde.

Kein Zweifel also, Herr Steiger ist ein Betrüger, und zwar ein Betrüger, dem man zubilligen muß, daß er durchaus mit der Dummheit seiner lieben Mitmenschen zu rechnen versteht. Er steckte sich ein Kreuzchen in die Aktentasche, ging von Haus zu Haus, klingelte, sprach sehr liebenswürdig, und ehe es sich die Leute versahen, hatte er ihnen ein Kreuz angedreht, das laut Herrn Steiger nicht nur die Fähigkeit besaß, zu leuchten und die dunkelsten Gemüter zu erhellen, sondern das auch noch den Ablaß der Sünden erteile . . .

Ja, es gab Leute, die sofort Herrn Steiger die Hand schüttelten, und ihm für die Gnade dankten, daß er ausgerechnet gerade an sie gedacht hatte. Aber es gab auch wiederum andere Leute, die Herrn Steiger ohne viel Aufsehens zu machen, kurzerhand an die frische Luft setzten. O, Herr Steiger war dann aber sehr böse, kam noch einmal zurück und schlug einen kapitalen Krach. Unser Artikel öffnete nun manchem der Hereingefallenen die Aeuglein. Sie gingen den Weg, den man bei diesen Gelegenheiten immer zu beschreiten hat, zur Kriminalpolizei. Und hier trafen sie auf den oben erwähnten Kriminalbeamten. Er hörte sich zwar wohlwollend

die Klagen der Kreuzsucher

an, erklärte ihnen jedoch, es sei alles in bester Ordnung. Sie sollten nur Herrn Steiger vertrauen.

Vertrauen ehrt den Menschen, und wohl dem Kriminalbeamten, der in seiner Praxis nur die Erfahrungen sammeln konnte, daß einem Menschen aufs Wort geglaubt werden kann. Herr Richert scheint zu diesen Glücklichen zu gehören. Oder aber sollte er in diesem Falle statt Kriminalbeamter nichts als gläubiger Mensch gewesen sein? Sollte das Vertrauen zum Kreuz und zu dem Menschen, der es unter die Leute zu tragen vorgab, und damit vielleicht nach der Meinung des Beamten eine heilige Mission zu erfüllen hatte, stärker gewesen sein, als seine kriminalistische Schulung?

Es ist nicht unsere Sache, diese Fragen zu untersuchen. Wir stellen hier nichts als Tatsachen fest. Kein Wort auch gegen die religiösen Ueberzeugungen des Beamten, der, wie man sagt, selbst von Herrn Steiger ein Kreuz erhalten hat und von dessen Wirkungen im tiefsten befriedigt worden ist. Immerhin aber ergeben sich für einen Kriminalbeamten außer der Pflege seiner religiösen Auffassungen doch noch einige berufliche Pflichten. Wenn ihm von mehreren Seiten ein Betrugsfall unterbreitet wird, darf er nicht, trotz aller religiösen Bedenken seine kriminalistischen Aufgaben in den Hintergrund rücken und so tun, als ob bei etwaigen Vergehen höhere Mächte schon alles in Ordnung bringen würden.

Wir wenden uns nicht gegen den Verkauf von Kreuzen — das ist schließlich Sache des Händlers und der Kaufenden — sondern wir wenden uns gegen den Betrug, der damit getrieben wurde. Herr Steiger, und daran kann man ungefähr ermessen, wieviel Dumme in Danzig herumlaufen, hat mitunter eine tägliche Einnahme von ca. 300 Gulden gehabt, die er sehr bald in Autofahrten anlegte und mit schönen Frauen verjubelte. . . .

Reichlich spät hat deshalb die Kriminalpolizei zugegriffen. Es lag, wie uns auf das bestimmteste versichert wird, lediglich daran, daß

der untersuchungführende Beamte Beklemmungen gehabt hat, einem Mann das Handwerk zu legen, der mit solch heiligen Dingen zu tun hat,

wie Herr Steiger mit seinen Kreuzen.

Es ist jedenfalls unverständlich, daß wochenlang ein Betrüger von den Graden des Herrn Steiger sich in Danzig ungehindert herumtreiben kann. Die Betrogenen werden ja für alle Zukunft gewarnt sein. Sie werden hinter dem Herrn Steiger drei Kreuze gemacht haben . . .

Was aber wird bei der Kriminalpolizei geschehen, um in Zukunft derartige Betrügereien nach ihrer Meldung sofort zu unterbinden?

Achtung! Sittlichkeit!

Von Ricardo.

Sittlich Entrüstete sind die feinsten Nummern unter den Sterblichen. Nach den Gesetzen der Psychologie leiden sie an Verdrängungen. Meist pervers schwer belastet, leben sie in ewiger Furcht vor Enthüllung ihrer üblen Instinkte. Ihre dreckige Phantasie geilt sich an Kunstwerken, an Waden, an Filmen, Werken der Literatur, an den harmlos naivsten Dingen auf, um dann — erschreckt über die Dschungelwege der eigenen Libido — den Schrei nach dem Staatsanwalt zu erheben. Der Dunghaufen ihrer Seele bedarf einer Verkleidung, daher machen diese bedauernswerten Kranken in Moral, Ethik und Entrüstung. „Seht, seht, welch ein schamlos Ding!" schreien und brüllen sie der Menschheit entgegen, in der unterbewußten Hoffnung, ihre Geilheit zu übertönen, abzulenken den Blick von der Kloake der eigenen sexuellen Wünsche. Wo die Masse bewundernd oder nüchtern schauend vielleicht spöttelnd, harmlos lachend, vor einer Sache steht, die irgend etwas mit dem nackten Dasein des Menschen zu tun hat, da kommt ein Pervertierter, ein Neurotiker im hochgeschlossenen Rock oder Kleid, erschrickt vor dem elementaren Sinnenkitzel, den die nüchterne Sache auf seinen kranken Sexus ausübt, krümmt sich vor Furcht, man sehe brennende Lust auf seiner Stirn geschrieben, keucht innerlich vor Gier, windet sich in seelischen Qualen und in Angst und Bangen vor seinem bißchen bürgerliche Existenz, streckt beide Hände weit vor und stöhnt: Fort, du Versucher! Fort, weit fort, auf daß ich nicht erliege. Aber da der Trieb stärker ist als der sogenannte Wille, traut man sich selbst nicht, verlangt nach einer trennenden Barriere, auch will man der Oeffentlichkeit zeigen, daß man, ach, so edel, ach, so rein ist, und darum heult man: „Pfui, Teufel, fort mit dem anstößigen Ding!"

Der landläufige Schrei nach Schutz vor angeblich sittlich anstößigen Dingen ist stets der Schrei eines Perversen nach Schutz vor sich selbst. Man verdrängt seine eigene Geilheit mit dem Extrem, dem himmelwärts gerichteten Augenaufschlag und der Salbaderei über die Sitte und Moral. Man glaubt die Welt von den eigenen Kloakenwünschen ablenken zu können.

Oder hat man schon mal gehört, daß ein sonnengebräunter, frischer, freier Mensch mit blitzenden Augen und weitem Blick an einem nackten Popo Anstoß nahm? Nein! Der wird höchstens lachend mit der flachen Hand draufklopfen, seinen Filzhut schwenken und rufen: „Mensch, zieh' die Bixen über, der ist nicht schön genug, um nackt zu sein!"

Dagegen aber — jene Hypochonder mit zahnlosem Maul, verwelkten Brüsten, Plattfüßen, Schweißgeruch, mit Normalhemden, jene Bedauernswerten, denen widrige Lebensumstände den heiligsten Zweck des Daseins vorenthalten haben, jene Verbitterten und nie Entjungferten, jene Vertröster auf ein „besseres" Jenseits (von dem sie soviel wissen wie ich!), die Masturbanten, Paranoiker und Eleptoiden, kurz die Verkorxten, die Sadisten in öffentlichen Aemtern, die Einhodigen, die Eunuchen des Lebens, sie alle machen in Sitte, Moral und der dazu gehörenden Entrüstung.

Man nennt sie Mucker — und ihrer gibt es viele!

Will man den Beweis für die Behauptung?

Bitte!

Maskenball! Männer als Frauen verkleidet, Frauen als Männer verkleidet! Samt, Seide und Flitter! Fleisch, Fleisch, viel nacktes Fleisch! Düfte! Sone und solche! Schnaps, Wein, Bier und Rum!

Stimmung!

Kinder, wat kost' die Welt! Heut ist ja Freinacht! Emil küßt Grete und Grete die Emma, aber der Emil küßt auch den Hans. Also, die Gefühle verwirren sich. Brüste quellen; Trikots platzen, und mancher und manche haben gleich wenig angehabt. Das ist ein Jubel, ein Trubel, ein Lachen, ein Gelächter, ein Toben, ein Schreien.

Tschingtara! macht die Musik, und heiße Blicke brennen — auch Zigarren und Zigaretten.

Da kommt so von ungefähr ein unmaskiertes Individuum in die Gesellschaft. Freunde trafen ihn und schleppten ihn mit. Sein Eintrittsgeld zahlte er und nun steht er ein wenig deplaziert, im Trubel des Mummenschanzes, in seinem bürgerlichen Rock. Doch wozu ist er ein fixer, heller Junge? Er hilft sich ein paar Große ein. Er tanzt, er lacht, er gröhlt! Er hat sich die Asche seiner Zigarette auf den Scheitel geschüttet und fühlt sich als Büßer maskiert. Doch das genügt nicht — sagt man! Hm, hm — was tun? Hallo, er hat's.

Er zieht den Rock aus! Bravo! In Hemdsärmel tanzt er, frei und ungehemmt. In Hemdsärmeln ist das Leben schön, jauchzt er und legt mit der kleinen Kolombine eine lesse Sohle aufs Parkett, die nicht von schlechten Eltern ist.

Gerade schabt der Herr in Hemdsärmeln sich den Schweiß von der Stirn, da kommen zwei Gestalten auf ihn zu, der eine als Indianer mit nacktem Oberkörper, einen Zwicker auf der Nase und Kriegsfarben im Gesicht, der andere als Wallensteinscher Kürassier mit Reiterstiefeln, dickem Wams, Federhut und mehrpfündigem Sarras an der Seite.

„Wir sind der Vorstand," stellt der Indianer vor, „und wir müssen Sie bitten, den Rock anzuziehen!"

„Nanu, warum?"

„Mein Herr, Sie sind hier in einer guten Gesellschaft, wir können so etwas nicht dulden, das schickt sich nicht."

???

„Also bitte, entweder Sie ziehen den Rock an, oder Sie verlassen das Fest."

Der Herr tat beides.

Was ging hier vor?

Nun, ein paar Mütter hatten sich beschwert. Beim Vorstand. Ihrer Töchter wegen! Sehn Sie, nackte Brüste, Fleischmassen, Düfte, Küsse — es ist ja Maskenball! Aber Hemdsärmel? I der Tausend, das gibt unterm Magen so leise Erinnerungen an Schlafzimmer, an Betten . . . an, na ja und alles was recht ist, Männer im Hemdsärmeln wirken zu eindeutig erotisch — auf Sexualwanzen!

Aber noch besser.

Vor einigen Tagen stand in einem hiesigen Warenhaus eine jener modernen Gliederpuppen, die Höchstleistungen kunstgewerblicher Arbeit darstellen.

Mit einem Paar Hemdhöschen bekleidet! Hemdhöschen! Hemdhöschen, die einem lyrischen Gedicht gleichen. Jawohl!

Nu sind se wäch! Die Puppe trägt en Kleid! Tja!

Warum so schnell?

Die Firma erhielt eine Anzahl Droh- und Schmähbriefe. Ehrenwort! Es sei schamlos, gemein, unanständig, wo Sitte und Moral blieben usw. Man kennt ja den Ton . . .

Was ging dort vor?

Ein paar Perverse sahen die Puppe. Schön. Pygmalionisten (an Statuenliebe Erkrankte), liefen sie täglich hin und verschlangen die Holzpuppe mit ihren Blicken. Und als sie um ihre Selbstbeherrschung bangten, da sauste ihre Dreckschleuder in Form von Beschwerdebriefen, denn welch ein Gesunder regt sich über 'ne Hemdhose auf, die zufällig mal auf 'ner Holzpuppe hängt und nicht im Schaufenster liegt?

Glaubt man dieser Beweisführung? Dann wird man Filmzensur, Schmutz- und Schundgesetze, Eingaben von Frauenvereinen, gewisse Proteste verstehen lernen und — auf Abhilfe sinnen.

Gesunde Nervenärzte an die Front!

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am **Freitag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr,**

Gewerkvereinshaus, Hintergasse 16,

(**nicht** Aula der Petischule, Hansaplatz) aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des „Wahren Jacob",

humoristisch-satirisch-politischer

VORTRAGSABEND

Wahrer Jacob

Mitwirkende: Schauspieler Erich Sterneck
Schauspieler Fürstenberg, Kapellmeister Fuchs.

Eintritt: Vorverkauf 75 P. An der Abendkasse 1,— G.

Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich in den Buchhandlungen der „Danziger Volksstimme", Spendhaus 6, Paradiesgasse 32, Schüsseldamm 24, im Parteibüro der S.P.D., Vorstädt. Graben 44, part., und bei den Zeitungsträgerinnen.

Die steckengebliebene Einladung.

Danzig und der Kelloggpakt.

Zu der vor einigen Wochen auf Grund einer Meldung des „Berliner Tageblatts" entstandenen Debatte über Danzigs Beitritt zum Kelloggpakt hat das „B. T." neuerdings eine weitere Meldung ihres Washingtoner Korrespondenten gebracht, in der sie u. a. erneut folgendes feststellt:

„Es steht nach unseren Informationen aus bester Quelle fest, daß Polens Weigerung endgültig war, und daß daraufhin das amerikanische Staatsdepartement seine Absicht, Danzig eine Einladung zugehen zu lassen, aufgeben mußte. Bis jetzt hat das Staatsdepartement keinerlei Mitteilung von Danzig zu dieser Angelegenheit erhalten, und es ist naheliegend, anzunehmen, daß nur ein formeller Protest der Danziger Regierung gegen die Verletzung der bestehenden Verträge durch Polen das Versäumte wieder gutmachen könnte. Ein anderer Weg würde Danzig auch noch offenstehen, um vor aller Welt seine durch den Völkerbund garantierte staatliche Selbständigkeit mit seiner Unterschrift unter den Kellogg-Pakt zu bekunden. Jeder Regierung steht der Anschluß an den Pakt frei, und Danzig könnte daher ohne weiteres Washington mitteilen, daß es sich den übrigen Signaturen anzuschließen wünsche. Man würde es in Warschau schwerlich ablehnen können, diesen Wunsch nach Washington weiterzuleiten.

Die polnische Regierung hatte zu der früheren Veröffentlichung die Erklärung verbreitet, daß „eine diesbezügliche Note der Regierung der Vereinigten Staaten nicht vorhanden ist". Nach der oben wiedergegebenen Meldung scheint der Widerspruch nunmehr darin zu suchen sein, daß auf amerikanischer Seite von vorbereitenden Schritten zu einer geplanten Einladung die Rede ist, während die polnische Regierung von einer Note spricht. Wie wir hören, wird der Danziger Senat sich weiterhin mit der Angelegenheit befassen und die Mißverständnisse, die anscheinend vorliegen, zu klären versuchen.

Am Wege erfroren.

Er war eingeschlafen.

Gestern mittags gegen 1 Uhr wurde die Polizeiwache in Ohra telephonisch benachrichtigt, daß auf dem alten Viehhof Altschottland 45 soeben eine männliche Leiche gefunden worden sei. Ein Beamter stellte an Ort und Stelle fest, daß es sich um den Arbeiter Johann Nexin handelte, der in einem Abflußgraben des Grundstücks Altschottland 45 erfroren war. N. war polizeilich als vermißt gemeldet. Er ist Witwer und alleinstehend. Nach Angaben von Hausnachbarn soll er am Sonnabend voriger Woche leicht angetrunken von Hause gegangen sein. Er hat sich dann aller Wahrscheinlichkeit auf dem alten Viehhof am Grabenrand in den Schnee gesetzt. Hier muß er vermutlich eingeschlafen, in den Graben gefallen und erfroren sein. Ein Arbeiter, der in der Nähe der Fundstelle mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt war, fand als erster den Nexin und benachrichtigte sofort das Polizeipräsidium. Mittels Transportwagens wurde die Leiche in die Leichenhalle Hagelsberg gebracht.

Die Schwankungen der Kältewelle.

Die neue Kältewelle, die auf Kaltluftmassen zurückzuführen ist, hat sich inzwischen über ganz Deutschland ausgedehnt. Durchschnittlich maß man in Norddeutschland Temperaturen von — 15 bis — 20 Grad. In der Berliner Innenstadt war die tiefste Temperatur — 18 Grad, in der näheren Umgebung sank sie bis auf — 22 Grad. Die kältesten Temperaturen hatte Schlesien zu verzeichnen, wo stellenweise bis — 25 Grad gemessen wurden. Dagegen ist in Ostpreußen das Thermometer etwas gestiegen. Man maß — 18 Grad gegenüber — 27 Grad gestern. In Nordwestdeutschland liegen die Temperaturen durchschnittlich um einige Grade höher. In Südwestdeutschland, das bisher von den neuen kalten Luftmassen noch nicht betroffen ist, betrugen die Durchschnittstemperaturen — 6—8 Grad, in München — 6 Grad, in Frankfurt a. M. — 7 Grad, in Karlsruhe sogar nur — 2 Grad. Außergewöhnliche Temperaturen maß man auch an der Nordseeküste von durchschnittlich — 9 bis — 14 Grad.

Standesamt vom 7. Februar 1929.

Todesfälle. Ehefrau Julianne Kaleß geb. Gesella, 54 J. 4 M. — Pfarrer i. R. Max Kehler, 65 J. 7 M. — Arbeiter Heinrich Raabe, 66 J. 6 M. — Witwe Klara Ziolkowski geb. Wiens, 75 J. 5 M. — Fuhrhalter Reinhold Nitz, 51 J. 6 M. — Tochter des Prokuristen Hans Jeschke, 5 J. 9 M. — Werkmeister Wladislaus Telkowski, 54 J. 8 M. — Verwitwete Geschäftsinhaberin Elise Kanis geb. Siebell, 66 J. 10 M.

Aus aller Welt

Großfeuer in den Opelwerken.

Ein Riesenschaden.

Während der Mittagspause gerieten auf dem Fabrikgelände der Opelwerke in Rüsselsheim neu erbaute Lagerhallen in Brand. Trotz des sofortigen Eingreifens der Werkfeuerwehr griff das Feuer infolge des herrschenden Sturmes mit großer Schnelligkeit um sich, so daß im Verlaufe von wenigen Minuten die gesamten Lagerhallen mit einer Front von 150—200 Metern in hellen Flammen standen. Trotz mehrfacher Benzinexplosionen gelang die Abriegelung der Nachbargebäude, doch sind die Lagerhallen selbst mitsamt den eingefahrenen Wagen, elektrischen Zugmaschinen und sämtlichen Vorräten restlos dem Feuer zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

*

Die bei dem Brand eines Warenhauses im Pariser Vorort Aubervilliers schwer verletzten beiden Arbeiter sind gestorben.

Explosion in einer italienischen Sprengstoffabrik.

Fünf Tote.

In Segni an der Eisenbahnstrecke Rom—Neapel entstand in einem chemischen Werk zur Herstellung von Sprengstoffen aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion, bei der fünf Arbeiter getötet wurden. Verschiedene Teile des Werkes stürzten ein und am Bahnhof sowie den benachbarten Häusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert.

Das eingemauerte Geld.

Betrug eines ungetreuen Bankbeamten. — Ein gefälschtes Chiffre-Telegramm.

Vor einigen Tagen wurde der Allgemeine Böhmische Bankverein in Prag durch ein gefälschtes Chiffre-Telegramm aus Neuyork veranlaßt, durch die Prager Kreditbank einen Dollarscheck in Höhe von etwa 300 000 Kronen an einen Mann namens Ludwig Stehmack auszuzahlen, der sich in einem Prager Hotel aufhielt. Nach der Aufdeckung des Betruges ergab sich, daß das gefälschte Telegramm in die Korrespondenz der Bank eingeschmuggelt worden war. Unter dem dringenden Verdacht, an dem Schwindelmanöver beteiligt gewesen zu sein, ist nun gestern ein Beamter der Devisenabteilung des Bankvereins, der 33jährige Ludwig Urbanek, verhaftet worden. Im Laufe des polizeilichen Verhörs gestand Urbanek, den Betrug allein durchgeführt und das Geld in seiner Wohnung eingemauert zu haben. Er hatte zur Ausführung des Betruges seinen Paß auf den Namen Ludwig Stehmack gefälscht. Der größte Teil des erbeuteten Geldes wurde in der Wohnung Urbaneks gefunden.

Bankdrucksachen zwischen den Schienen.

Aus dem Zug hinausgeworfen.

Der Streckenwärter Joseph Najman fand Mittwoch nacht beim Abgehen der Strecke von Aussig, nach der Abfahrt des Berliner D-Zuges in der Richtung gegen Prag ein Paket zerdrückter und zerrissener Papiere, in dem er bei näherer Untersuchung zu Hause verschiedene Drucksachen, Dokumente, Tresorblanketts usw. mit der Firmenangabe Dresdener Bank in Dresden feststellte. Da diese Papiere vor der Durchfahrt des Zuges nicht auf der Strecke lagen, müssen sie von irgendjemand aus dem fahrenden Zuge hinausgeworfen worden sein. Die Angelegenheit wird den Behörden zur Untersuchung übergeben. Die Disconto-Bank in Berlin und die Dresdener Bank in Dresden wurden von dem Fund verständigt.

Eine Ungarin — die schönste Frau Europas.

Die Entscheidung in der europäischen Schönheitskonkurrenz in Paris, an der auch eine Vertreterin Deutschlands teilnahm, wurde gestern gefällt. Als schönste Frau Europas wurde die Vertreterin Ungarns gewählt.

Der Segen des Prüfungswahnsinns.

Schülerselbstmord während der Reifeprüfung.

Am Staatlichen Gymnasium in Flensburg erschoß sich gestern während der Reifeprüfung einer der Prüflinge, der Sohn eines Flensburger Beamten. Furcht vor einem ungünstigen Ausgang der Prüfung hat ihn zu der Tat veranlaßt. Prüfung und Unterricht wurden abgebrochen.

Italienischer Dampfer gestrandet.

An der rumänischen Küste.

Der italienische Dampfer „Albania" ist infolge der herrschenden Stürme und des Schneetreibens bei Konstanza gestrandet. Das Schiff sandte S. O. S.-Rufe aus, die die sofortige Einleitung einer Rettungsaktion zur Folge hatten. Das Sturmwetter droht den Schiffsverkehr im Schwarzen Meer vollkommen lahm zu legen. In ganz Rumänien ist eine ansteigende Kälte zu verzeichnen; in Siebenbürgen wurden Temperaturen bis zu 30 Grad Minus gemessen.

*

Auf eine am 30. Januar in Murmansk eingetroffene Meldung vom Schiffbruch des deutschen Fischfangschiffes „Leine" bei Kanin Noß wurde der Dampfer „Astmut" zu Nachforschungen entsandt, der aber, ohne das Schiff zu finden, am 6. Februar nach Murmansk zurückgekehrt ist.

Hilfeleistungen der „Schleswig-Holstein".

Linienschiff „Schleswig-Holstein" hat einen Geleitzug von mehreren deutschen und ausländischen Schiffen durch den Fehmarn-Belt in die Kieler Bucht gebracht. Es ist alsdann in die Mecklenburger Bucht zurückgekehrt und befindet sich mit einem zweiten Geleitzug im Marsch nach Westen. Dieser Geleitzug besteht aus den deutschen Dampfern „Werner Kunstmann", „Hugo", „Ferdinand", „Cremon" und dem ausländischen Dampfer „Vega". Da die Schwierigkeiten für die Handelsschiffahrt fortbestehen und infolge der neuen Kältewelle zunehmen werden, hat der Chef der Marineleitung dem Linienschiff „Elsaß", das sich zur Zeit in Werftliegezeit befindet, befohlen, seeklar zu machen und am Sonnabend, den 9. Februar, 8 Uhr vormittags, zur Unterstützung des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" in See zu gehen.

Ein Landungsmast auf Alaska.

Frithjof Nansens Bemühungen um den Nordpolflug des „Graf Zeppelin".

Frithjof Nansen suchte vorgestern den Marinesekretär Wilbur und andere höhere Beamte des Marineamtes in Washington auf und bat um Unterstützung des Nordpolfluges des „Graf Zeppelin" durch Errichtung eines Landungsmastes in Nome auf Alaska und den Transport von Betriebsstoff zur Operationsbasis des Luftschiffes im Nordpolargebiet. Wilbur empfahl Nansen ein schriftliches Gesuch einzureichen, dessen wohlwollende Prüfung er zusagte.

Schwerer Unfall auf Zeche Meißen.

Ein Toter.

Durch niedergehendes Gestein wurden in den späten Abendstunden auf der Zeche Meißen in Meißen bei Minden drei Bergleute verletzt. Als einer der Verletzten, der Bergmann Kelle, von Holzhausen I, in den Förderkorb transportiert werden sollte, setzte sich dieser auf bisher unaufgeklärte Weise in Bewegung, wodurch dem schon Verletzten weitere Verletzungen zugefügt wurden, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.10: Landwirtschaftsfunk. Zeitfragen aus dem ostpreußischen Kartoffelbau: Landwirtschaftsrat Dr. Thorun. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Märchenfunk. Elsa Empacher. — 16: Hausfrauenstunde. Anteil der Frauenarbeit an der Volkswirtschaft: Marie Meyer. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister B. Skalak. — 18.10: Eilnachrichten. — 18.20: Landwirtschaftsfunk. Wie erziele ich hochwertige Braugerste?: Landwirtschaftsrat Dr. Schenk. — 18.50: Der Königsberger Dichterkreis: Jörg Mager. — 19.25: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.05: Was sehen wir auf der Ausstellung der Kunstakademie am 10. Februar? Dr. Straube. — 20.25: Operetten-Fragmente. Funkchor — Funkorchester unter Leitung von Karl Hrubetz. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister A. Salzberg.

Hunderte von Schlittschuhläufern dem Tode entronnen.

Das Eis der Donau gebrochen. — Schreckensszenen in Regensburg.

Der Donaustrom hat die Eisfesseln unter donnerähnlichem Krachen, das viele Kilometer weit gehört wurde, gesprengt. Bei der Ortschaft Niederwinzer setzte sich der Eisstoß in Bewegung und türmte sich zwischen dem eisernen Steg und der 600 Jahre alten steinernen Brücke mehrere Meter hoch empor, während kurz darauf der Wasserspiegel ebenfalls um fast 2 Meter stieg. Es war ein gewaltiges Naturschauspiel, das aber mit seinem überraschenden Hereinbrechen beinahe mehreren hundert Menschen, die sich ahnungslos kurz zuvor auf der Eisfläche der Donau inmitten der Stadt Regensburg getummelt hatten, das Leben gekostet hätte.

Unter den Schlittschuhläufern befanden sich viele unbeaufsichtigte Kinder im Alter von 6 bis 9 Jahren. Schreckensrufe ertönten. Die Menschen sahen sich plötzlich auf berstenden Eisschollen treiben. Von beherzten jungen Männern konnten die Kleinen, die schon teilweise in den kalten Fluten zu versinken drohten, gerettet werden. Mutige Menschen standen oft bis zur Brust im Wasser, um Verstinkenden zu helfen. Es ist ein Wunder, daß niemand ums Leben gekommen ist. Viele Frauen stürzten, sanken ein und erreichten nur völlig durchnäßt das Ufer. Zahlreiche Personen wurden 100 Meter weit stromabwärts getrieben, ehe sich ihnen eine Rettungsmöglichkeit bot.

Wieder Eisstand auf der Elbe.

Auf der Elbe ist das Eis von Hoopte bis über Lauenburg hinaus wieder zum Stehen gekommen.

Verkehrsstörungen in den Vereinigten Staaten.

„Associated Preß" meldet aus Denver: Der Bahnverkehr in der Gebirgsgegend des südwestlichen Colorado ist infolge starker Schneefälle, welche die Bahngleise und Landstraßen versperren, stillgelegt. Die Städte Silverton und Crlac an der Denver—Rio-Grande-Bahn sind seit Sonnabend durch die Schneemassen vom Verkehr abgeschnitten. Die Anlage der American Smelting Refining Co. in Durango mußte infolge Mangels an Erz ihre Tätigkeit einstellen. Die Landstraßen in Wyoming, Utah und Idaho sind durch Schneeverwehungen versperrt.

„Trockene" Phantasie.

Vorschläge gegen Gesetzesverächter.

Das Preisausschreiben des amerikanischen Millionärs W. C. Ducant, der 25 000 Dollars für die wirksamste Methode zur Durchführung der Prohibitionsgesetze aussetzte, hat wilde Phantasien der fanatischen „Trockenen" zutage gefördert. Rizinusöl, Verbannung nach St. Helena und der elektrische Stuhl für die Gesetzesverächter — das sind noch verhältnismäßig sanfte Vorschläge. Andere reden von dem mittelalterlichen Halskragen oder von stundenlanger Anwendung einer „Seekrankheitsmaschine". Einer will sogar die Schuldigen mit der Zunge an einem Flugzeug aufgehängt und quer über Amerika geschleift sehen. — Na Prost!

Zwei neue Danziger Ausstellungen.

Karl Schmidt-Rottluff im Stadtmuseum.

Karl Schmidt-Rottluff, dessen „Tessiner Gehöft" auf der letzten großen Landschaftsausstellung im Stadtmuseum einen so gewaltigen Eindruck hinterließ (das Gemälde hängt zur Zeit leihweise noch im Museum und wurde auch in die neue Ausstellung aufgenommen), diesen großen deutschen Maler in seinem Entwicklungsgang kennenzulernen, war lange unser Wunsch. Der Name Schmidt-Rottluff bedeutet mehr als irgendeinen Künstler, er ist ein Stück deutscher Malerei, mit wenigen anderen ihr Repräsentant des letzten Vierteljahrhunderts.

Als sich der Künstler 1903 mit Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Otto Müller-Breslau und Max Pechstein in der Dresdner „Brücke" zusammenschloß, war er neunzehnjährig, der jüngste unter ihnen. Als er sie zehn Jahre später verließ, war er längst über sie hinausgewachsen. Und doch blieben er und Kirchner ihrem Programm am meisten treu. Zwar die „Brücke" war keine Revolution, obschon sie Ablehnung des Hergebrachten verspüren ließ, sie war eine Revolte gegen den Allerwelts-Impressionismus, immerhin nur „Brücke" zwischen alt und neu, ihrem Namen gemäß. Recht bald kehrte man um, kam zum Lyrismus oder zur Exotik, und während man allgemein resignierte, waren Kirchner und Schmidt-Rottluff geraden Weges vorausgeeilt, immer noch revoltierend, jener konsequent zum Extrem, dieser zur Vollendung individuellen Künstlertums.

Welch ein Weg zwischen dem „Vorfrühlingstag" des Zweiundzwanzigjährigen und dem Selbstbildnis des Fünfundvierzigers, welche Gegensätze, aber auch welche Folgerichtigkeit der Entwicklung! Dort in den 1906 gemalten Landschaften ist er, der Neuerer, noch ganz im Impressionismus befangen. Langsam findet er die Tektonik seiner Landschaft, entdeckt er die Fläche, aber schon 1909 im „Haus in Dangast" gestaltet er sie. Im „Haus an der Straßenkurve" (1911) setzt er die Farben kühn aneinander, rote, gelbe, blaue und grüne Flächen. Bald gibt er Persönlichstes. Er versucht in seine Bilder Volumen zu bringen und verwendet die gefundenen Mittel hierzu mit größtem Erfolg, kontrastreiche Farbflächen zaubern es hervor. Man sehe die „Frau mit verbundenem Kopf" (1920) und die im gleichen Jahre entstandene „Signalstation", bei dieser besonders wird eindringliche Plastik ohne irgendwelche der Malerei fremde Hilfsmittel erreicht.

Noch bleibt Schmidt-Rottluff in der Farbe begrenzt, der gleiche herbe und einfache Zusammenklang kehrt Jahre hindurch wieder. Aber seine Malerei wirkt wuchtiger als vorhin, das Dreidimensionale gewinnt stärkeren Ausdruck und in dem „Hafen" (1924) wird es zum endlichen Siege geführt. Hier reizt ihn Architektonisches, das er wiederum in flächige Formen pressen kann, die er kompositorisch klug gegeneinander abwägt. Die Farben, wenn auch streng und karg gewählt, bekommen hier ein zuvor nicht gesehenes Licht. In diesem Bilde ist eine neue Strecke Weges gefunden. Das Ziel, wenn man den jetzigen Zeitpunkt schon so nennen darf, ist nahe.

Die Farben werden biegsamer, die kantigen Flächen erfahren ihre Begrenzung nach neuen Gesichtspunkten. Aber nichts wäre falscher, als anzunehmen, daß der Künstler einen Seitenweg einschlüge oder gar zur Rückkehr sich sammelte. Nicht Aeußerlichkeiten lassen in dem 1928 gemalten „Abendlichen Wald" und in der vorher genannten „Signalstation" ein und denselben Schöpfer erkennen. In beiden Bildern regieren die gleichen Gesetze. Nur daß jetzt die Tektonik der Körper sich dem Organischen anpaßt, daß die Farben nuancierter fließen. Das wird noch deutlicher in der „Veranda" (1928). Hier steht das Blau und Gelb der Kleider nicht mehr so hart nebeneinander, Zwischentöne mengen sich ein, die Harmonie ist weicher geworden. Und wenn die natürlichen Formen gesucht wurden, so ist diese Malerei doch weit ab vom Realismus.

In der Landschaft wird der Künstler phantasievoller, aber bleibt auch hier jeder billigen „Stimmung" abhold. Ein Meisterwerk die „Gebirgslandschaft" (1928), wenn auch gerade hier wieder starke Anklänge an das Dekorative. In letzter Zeit entstanden Stilleben und Blumen. Ganz besondere Beachtung verdient ein Selbstbildnis, das die Königsberger Städtischen Kunstsammlungen ankauften.

Auf die Aquarelle näher einzugehen fehlt der Platz, obwohl sie gerade die Entwicklung des großen Künstlers besonders eindringlich unterstreichen. Nicht vorbeigehen darf man aber an dem „Mohn" (1927) und der „Pilzkolonie" (1928), die wohl zu den berauschendsten Aquarellen gehören, die wir bisher in Danzig sahen. Daß auch das Kunstgewerbe Schmidt-Rottluffs eigenstes Gebiet ist, beweist der Bernsteinschmuck, der in diese Ausstellung mit aufgenommen wurde.

Es wäre zu begrüßen, wenn die Ausstellung recht zahlreiche Besucher fände, ihr schönster Erfolg aber wäre es, wenn der Museumsetat es zuließe, das „Tessiner Gehöft" zu erwerben.

Radierungen von Reinhold Weegmann.

Die alte Kunst des Radierens, vor einiger Zeit schon ganz aus der Mode, kommt wieder zu ihrem Recht, aufs wärmste gefördert durch die Liebe des Publikums, dessen Interesse sich heute gerade den graphischen Künsten zugewendet hat. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. An sich wird die Zeichnung immer populärer sein als das Gemälde, allein schon deshalb, weil bei ihr die Reproduktionsmöglichkeit weit größer ist. Sicherlich dürfte aber auch der Umstand eine Rolle spielen, daß das Blatt leichter zu erwerben ist als das Tafelbild. Insbesondere gilt das ja für die Radierung.

Einen der liebenswürdigsten unter den modernen Radierern und zugleich einen Könner auf diesem Gebiet der bildenden Kunst kennenzulernen, ist in diesen Tagen den Danziger Kunstliebhabern Gelegenheit geboten. Der Schwabe Reinhold Weegmann-Stuttgart hat gestern in der Städtischen Kunstkammer, Jopengasse, eine Ausstellung seiner Arbeiten eröffnet.

Reinhold Weegmann ist ein Meister der Technik des Radierens. Kalte Nadel und Schabtechnik weiß er mit gleicher Sicherheit zu verwenden. Seine Liebe hat sich in der Welt des Spuks, der Dämonischen, des Grotesken gefangen. Er gibt Visionen, tolle Einfälle und Phantasien, obwohl seine Stoffe dem einfach Menschlichen, dem Alltag gehören. Seine Pferde sind nicht nur abgerackerte Mähren, ihnen haftet etwas Gespenstisches an, das Skurrilität und Melancholie in eins auslöst. Die Landschaft bedeutet ihm nichts, sein Schaffen ist dem Menschen und dem Tier zugewandt, auch Architektur gibt er nur selten, wo er sie braucht, da behandelt er sie fragmentarisch und nebensächlich. Ein kleines Blatt, „Orgel", ist hierfür charakteristisch, nicht zuletzt aber auch Beweis für seine kompositorische Begabung.

Weit gekonnter als diese realistisch-phantastischen Blätter, von denen manche mehr durch Gedankliches als durch die künstlerische Leistung wirken wollen, sind Weegmanns Porträt-Radierungen. Hier kargt er mit den Mitteln, meist nur aus wenigen Strichen ersteht ein charaktervolles Bildnis. So zeichnete er den Dichter Kolbenheyer, ein Selbstbildnis, Professor Haas, Sent Mahesa. Von besonderem Interesse dürfte in Danzig ein hervorragendes und lebendiges Porträt des Danziger Arztes Professor Wallenberg sein. Sein Stärkstes aber gab er in dem Bildnis des Anthroposophen Rudolf Steiner, das sicherlich an ganz große Vorbilder heranreicht. Ueber seine Porträts sagt der Dichter Paul Enderling: „Hier verzichtet Weegmann auf alle ihm gegebenen Möglichkeiten, durch phantastische oder bizarre Einfälle zu verblüffen — hier offenbart er die heiligste Eigenschaft und das sicherste Erkennungszeichen des großen Künstlers: die Ehrfurcht vor der Natur und ihren Erscheinungen." — Treffender könnten wohl kaum Worte der Würdigung gefunden werden.

Zu der Farbe hat Weegmann nur wenig Beziehung. Das zeigen die gleichfalls ausgestellten Gemälde, unter denen das „Empirezimmer" am meisten anspricht.

Erich Brost.

Die Strafanträge im „Immertreu"-Prozeß.

Gefängnisstrafen wegen Land- und Hausfriedensbruch. — Drei „Immertreu"-Leute sollen freigesprochen werden.

Der Staatsanwalt beantragte im „Immertreu"-Prozeß gegen den Hauptangeklagten Leib, der sich des schweren Landfriedensbruchs unter Begehung von Gewalttätigkeiten schuldig gemacht habe, und den man unter Umständen sogar als Rädelsführer bezeichnen könne, mit Rücksicht auf seine Vorstrafen eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, und 5 Jahre Ehrverlust. Er beantragte ferner gegen die Angeklagten Piatrzak und Laß wegen einfachen Hausfriedensbruchs je 6 Monate Gefängnis, gegen den Angeklagten Franke 5 Monate, gegen den Angeklagten Schulz 4 Monate und gegen den Angeklagten Höhne mit Rücksicht auf seine Jugend 4 Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten sollen. Für die drei übrigen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Freisprechung.

*

„Du gehörst auch dazu, komm raus!"

Wie es am Abend des 29. Dezember zuging.

Wie Barone, sagt der 20jährige Hesse Huber, kamen einige Leute ins Lokal — er spielt auf die Zylinderhüte, die Fracks und Smokings an. Als wenige Minuten darauf zwei dieser „Imertreu"barone an Schulnies herantraten und ihn in barschem Ton aufforderten, mitzukommen, dieser aber zögerte, ermunterten ihn seine Kollegen, mitzugehen. Eine gleiche Aufforderung erging auch an den 19jährigen Schlesier Rein: „Du gehörst auch dazu, komm raus." Im nächsten Augenblick erhielten sowohl Schulnies als auch er einen Schlag. Draußen ging die Keilerei los. Rein bahnte sich den Weg zum Menschenknäuel, rief den Zimmerleuten zu, „keinen Schlag mehr", stellte den „Immertreu"mann Leib zur Rede: „Seid Ihr Menschen oder seid Ihr Vieh? Wir wollen wissen, was hier gespielt wird." Und bekam zur Antwort: „Einer von euch hat unsern Mann gestochen, jetzt geht ihr alle hops!" „So hoppig wird's wohl nicht, wir können uns auch verteidigen", meinte Rein. „Es dauert nicht lange, so sind hunderte unserer Kameraden da", sagte Leib. Der 18jährige Thüringer Blumenstein erzählt, wie die Scheiben eingeschlagen wurden und nach dem zweiten Ueberfall Schuß auf Schuß ins Lokal erfolgte. Der 20jährige Hessen-Nassauer Baer wurde von einem Trupp „Immertreu"leuten auf dem Wege zum Stammlokal der Zimmergesellen überfallen und dem Maurer Mendelkow das Bein gebrochen. Geradezu wie eine Groteske wirkte es, als der Verteidiger Dr. Frey angesichts dieser vorzüglichen Haltung der Zimmer- und Maurergesellen den Antrag stellte, die Polizeipräsidenten von Berlin, Hamburg, Altona und Dresden zum Beweise dafür zu laden, daß die Zimmergesellen unglaubwürdig, zu Händeln und Schlägereien geneigt seien und sich provozierend benähmen. Und schier unbegreiflich war es, weshalb der Herr Verteidiger unbedingt festgestellt sehen wollte, daß gegen den bewußtlos geschlagenen Schulnies in dieser Sache kein Beschluß auf Außerverfolgungsetzung ergangen sei. Rechtsanwalt Dr. Frey ist auf die Zimmergesellen nicht gut zu sprechen. Allzu frech sind die Burschen! Als dieser „Immertreu"verteidiger etwa zum viertenmal auf die gleiche Frage eine Antwort haben will, meint ein 19jähriger Zimmergeselle: „Sie haben wohl Watte in den Ohren."

Von der Straßenbahn heruntergezerrt.

Meuchlerisch feig hatten sich die Ring-Leute über die paar Maurergesellen hergemacht. Einer von ihnen, Hagel, flüchtete auf die vorbeifahrende Straßenbahn, hielt sich krampfhaft an dem Griff fest. Seine Verfolger schrien: „Haltet den Spitzbuben, er hat uns bestohlen." Der Schaffner versetzte ihm einen Schlag, der Bursche stürzte hinunter und wurde mit den Absätzen bis aufs Blut mißhandelt. So steht er vor dem Richtertisch mit einem Kopf voll Narben. Und soll in allen Einzelheiten aussagen, wie es gewesen ist. Maurer und Zimmerer, an Oekonomie und Präzision von Wort und Bewegung gewohnt, für die ein Schlag ein Schlag, ein Wort ein Wort ist, können es nicht begreifen, daß diese „gebildeten" Herren, Verteidiger und Vorsitzender, zehnmal dieselbe Frage stellen müssen, um einmal zu verstehen. Jene und diese sprechen zwei verschiedene Sprachen. Auch das sind zwei verschiedene Welten. Ein Maurer, der bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen wurde, wird vom Vorsitzenden gefragt: „Was haben Sie sich da gedacht?" Die Antwort: „Da habe ich überhaupt nicht mehr denken können." Der Vorsitzende will von einem anderen Maurergesellen wissen, ob er zum Lokal Breslauer Straße 1 etwa gegangen sei, um Skat zu spielen, oder um „Deutschland, Deutschland über alles" zu pfeifen. Von der Zeugenbank her ertönt ein „Pfui". R.-A. Dr. Frey macht den Vorsitzenden pflichtgemäß auf das „Pfui" aufmerksam. Der 22jährige Zimmergeselle Benz bekennt sich zu diesem Ausruf und muß Antwort stehen, was er damit gemeint habe. „Wir können uns hier doch nicht für dumme Jungen halten lassen", sagt er. „Was soll denn das?" Das Gericht sieht wegen seiner Jugend von einer Ordnungsstrafe ab.

„Immertreu"freunde marschieren auf.

Die Zimmergesellen können nicht mehr wie etwa vier bis fünf von den Angeklagten als Täter belasten. Die Verteidigung hat für Entlastungszeugen gesorgt. Kellner und Gastwirte, Mitglieder von „Felsenfest" und „Immertreu" marschieren auf und wissen zu bekunden: „Der eine war zur fraglichen Zeit hier, der andere war dort — mit einem Wort — sie konnten nicht dabei gewesen sein. Und als letzter Zeuge kommt der Vorsitzende des Vereins „Immertreu". Was er über seinen Verein und die Mitglieder sagt, ist bereits aus den Aussagen von Leib und Steinke bekannt. Er polemisiert gegen die Unwissenheit der Presse, die da behaupten zu dürfen glaubte, der Verein existiere zu Verbrecherzwecken; nein, seine Aufgabe sei, die Mitglieder wieder in die „Menschlichkeit" zurückzuführen; und das gelinge ihm auch in hohem Maße. Gewalttätigkeiten jeder Art seien bei den Mitgliedern verpönt. Das mit der „Menschlichkeit" mag schon in gewissem Sinne stimmen; was die Gewalttätigkeiten anbetrifft, so hat die Straßenschlacht am Schlesischen Bahnhof das Gegenteil erwiesen.

Die Toten.

Eigentümlich: weder vom Gericht, noch vom Staatsanwalt ist auch nur der leiseste Versuch gemacht worden, festzustellen, wer an dem Tode des Maurergesellen Mörbitz die Schuld trägt. Es war von diesem Toten überhaupt kaum die Rede. Und doch ging sein Schatten im Gerichtssaal um.

Auch ein zweiter Todesschatten huschte gestern durch den Raum: der Arbeiter Machlin ist Schulnies' Messerstichen erlegen. Der 18jährige Zimmergeselle sitzt mit festgeschlossenen Lippen und tiefliegenden Augen auf der Zeugenbank. Bei der Todesnachricht ging's wie ein leises Zucken über sein Gesicht. Nun hat auch er einen Menschen auf seinem Gewissen — gleich den „Immertreu"leuten.

L. R.

*

Spitzbuben ist nichts heilig.

Der „Immertreu"-Verteidiger Frey im Gerichtsgebäude bestohlen.

Während des „Immertreu"-Prozeß wurde einer der Verteidiger, der Rechtsanwalt Dr. Frey, um seinen Nerzpelz im Werte von 5000 Mark bestohlen. Er hatte vor Eintritt in die Verhandlung seinen Pelz in einem Raume neben dem kleinen Schwurgerichtssaal aufgehängt und fand nach Schluß der Sitzung statt seines eigenen Pelzes einen viel kleineren, fast wertlosen Mantel mit unechtem Futter und Besatz vor.

Wenn das Licht ausgeht.

Zigeunerschlacht nach der Beerdigung.

In Ellwangen a. d. Jagst war dieser Tage eine im dortigen Krankenhaus verstorbene Zigeunermutter unter den stammesüblichen Zeremonien bestattet worden. Den Wehklagen am Grabe folgten aber nur zu bald grelle Mißtöne. Bei dem Leichenschmaus in der Wirtschaft „Zum Bären" kam es zwischen einigen Zigeunern wegen alter Familienstreitigkeiten zu Tätlichkeiten. Das elektrische Licht ging plötzlich aus, und als man es wieder angedreht hatte, fand man einen Zigeuner blutüberströmt mit einem schweren Schnitt vom Ohr bis zum Hals und zwei Stichen in Kopf und Schläfe am Boden auf. Als Täter wurden zwei Zigeuner, die geflüchtet waren, verhaftet; sie sehen jetzt ihrer Aburteilung entgegen.

Vierfacher Mord in Schlesien.

Ein 17jähriger Knecht soll der Täter sein. — Raubmord oder Lustmord?

Mittwoch abend gegen 8 Uhr wurden auf der Besitzung des Landwirts und Gemeindevorstehers Witschas in Ratzen bei Uhyst (Reg.-Bez. Liegnitz) der zirka 46 Jahre alte Gemeindevorsteher, seine Ehefrau, seine 24 Jahre alte Tochter und die in den 40er Jahren stehende Schwester des Gemeindevorstehers ermordet aufgefunden. Die Leiche des Gemeindevorstehers wies Schußwunden auf, die offenbar von einer Jagdflinte herstammen, während die Ehefrau des Gemeindevorstehers und seine Tochter erschlagen waren. Die Schwester des Gemeindevorstehers wurde im Stall erstochen aufgefunden. Außerdem war sie angebrannt, so daß die Vermutung besteht, daß der Täter die Absicht hatte, seine Tat durch Brandstiftung verdecken zu wollen.

Die Mordtat ist bereits am Montag geschehen, da seit dieser Zeit von den Bewohnern niemand mehr gesehen wurde. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den 17 Jahre alten flüchtigen Knecht Walter Miersch, der am Dienstagvormittag in Lippen in Richtung Uhyst gesehen wurde und seitdem verschwunden ist. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Raubmord oder Lustmord vor.

Zu der vierfachen Bluttat wird ergänzend gemeldet, daß der ermordete Gemeindevorsteher Witschas am Montagnachmittag an einer Beerdigung teilgenommen hatte, so daß sich die Frauen allein im Hause befanden. Von dieser Beerdigung muß Witschas gegen 5 Uhr nachmittags zurückgekehrt sein und hat bei seiner Rückkehr vermutlich den oder die Täter überrascht, was aus dem Umstande zu schließen ist, daß er in der Eingangstüre zu seiner Wohnung erschossen aufgefunden wurde. Die Frauen, deren Leichen schwere Schädelverletzungen aufweisen, sind anscheinend mit einer Axt oder einem anderen scharfen Gegenstand erschlagen worden. Ob der Pflegesohn Miersch, der sich schon seit seiner Schulzeit im Dienste der Familie Witschas befand und die Dienste eines Knechtes versah, als der alleinige Täter in Frage kommt, steht noch nicht fest. Die Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind noch im Gange.

Vor der Vollendung des Shannon-Werks.

Eine deutsche Kolonie in Irland.

Das riesige Kraftwerk, das die Wasserkräfte des Shannon für Elektrifizierung Irlands nutzbar machen wird, geht seiner Vollendung entgegen und soll noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt werden. Deutsche Ingenieure der Firma Siemens leiten den Bau, und eine große Anzahl deutscher Arbeiter, auch aus Danzig, sind nach Irland mit übergesiedelt. Man hat für die Arbeiter ganze Kolonien erbaut, worin sie mit ihren Familien bereits seit Jahren leben. An den Häusern kann man neben irischen Namen auch die deutschen Namen lesen. Man fühlt sich bei der Betrachtung der Grundstücke direkt in eine deutsche Siedlung versetzt.

Unsere Aufnahme veranschaulicht einen Teil der deutschen Siedlung am Shannon-Werk.

Die Berliner Bankeinbrecher festgestellt?

Eine Budapester Verhaftung. — Drei Mitglieder einer Bande verhaftet.

Wie Mai Nap berichtet, ist die Budapester Polizei eifrig bemüht, die Tätigkeit der vorgestern verhafteten drei Mitglieder einer weitverzweigten internationalen Geldschrankknackerbande völlig aufzuklären. Man vermutet, daß die Bande auch bei dem jüngsten Einbruch in die Berliner Diskonto-Gesellschaft ihre Hand mit im Spiele hatte. Es wurden umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die übrigen sich etwa in Ungarn aufhaltenden Mitglieder der Bande zu ermitteln. Die Berliner Kriminalpolizei hat sich bereits mit der Budapester Polizei in Verbindung gesetzt und um die Namen der drei verhafteten internationalen Einbrecher gebeten.

Bemerkenswerte Geständnisse.

Das Verhör der von der Budapester Polizei verhafteten drei Einbrecher, die auf die Anzeige eines Schlossermeisters von Detektiven beim Polizeipräsidium festgenommen wurden, hat eine Fülle von Daten zutage gefördert, die die Möglichkeit immer wahrscheinlicher machen, daß die drei Verhafteten auch jener Bande angehören, die kürzlich den Einbruch in die Stahlkammer einer Filiale der Berliner Disconto-Gesellschaft verübt hatte. Besonders verdächtig ist der Umstand, daß bei ihnen überaus raffiniert konstruierte Einbrecherwerkzeuge vorgefunden wurden, die aus einem viel härteren Stahl hergestellt sind, als selbst die Stahlplatten der modernsten Geldschränke.

Die drei Verhafteten namens Josef Greschenheim, Simon Marerer und Samuel Friedmann stammen aus Bessarabien. Während Greschenheim und Friedmann hartnäckig leugnen, hat Marerer

ein umfassendes Geständnis abgelegt,

das die weitere Arbeit der Polizei wesentlich erleichtern dürfte. Er hat, wie er angab, im Auftrage Friedmanns, der nach seinen Aussagen Kasseneinbrecherbanden geradezu organisiert und finanziert hat, seit September v. J. in Budapest jedesmal mit einem anderen Komplizen acht Kasseneinbrüche verübt, wobei ihm Bargeld in Höhe von 130 000 Pengö in die Hände fielen.

Es wurde festgestellt, daß die Einbrecher ferner in der letzten Zeit in Prag, Breslau, Lüttich, Großwardein, Klausenburg, Arad und Sillein Kasseneinbrüche begangen haben. Friedmann hat in der letzten Zeit aus Riga 1500 Dollar erhalten. Die Budapester Polizei hat in den verschiedenen in Betracht kommenden europäischen Städten nach dort vorliegenden Daten der verhafteten internationalen Verbrecher Erkundigungen eingezogen und gleichzeitig ihre eigenen Erhebungen detailliert mitgeteilt. Die Untersuchungen sind weiter im Gange.

Der wattierte Konzertsaal.

Gefährliche Akustik.

In dem Pariser Konzertsaal Pleyel werden seit einiger Zeit von der Musikhochschule besondere akustische Versuche vorgenommen. Dieser Tage waren durch dicke Wattelagen die Wände überkleidet, um eine besondere Klangwirkung zu erzielen. Die Wattelage fing durch Kurzschluß Feuer und der Konzertsaal brannte im Verlauf weniger Minuten völlig aus. Zum Glück waren die Vorführungen nicht öffentlich.

160 Meilen in 90 Minuten.

Rekorde beim Vogelflug.

Ettore Arrigoni gilt als der größte Vogelkenner; er besitzt die bedeutendste und umfassendste Sammlung der Vögel Italiens, die er mit großen Kosten und unermüdlichem Fleiß zusammengebracht hat. Arrikoni hat jetzt in Mailand unter dem Titel „Ornitologia italiana" ein monumentales Prachtwerk erscheinen lassen, das die Erlebnisse seines fünfundzwanzigjährigen Studiums der Vogelwelt enthält. Besonders eingehend beschäftigt sich der italienische Ornithologe mit dem Wanderzug der Vögel und den dabei erreichten Höchstleistungen. Er teilt dabei Höhenrekorde mit, die des allgemeinen Interesses wert sind. So wurden beispielsweise Höhenrekorde von 2500 Metern für Tauben, 3500 Metern für Mitglieder der Finkenfamilie und 4200 Meter für einige Drosselarten festgestellt.

Was die Schnelligkeitsleistungen betrifft, so berichtet Arrigoni von einem Falken des Herzogs von Parma, der in 16 Stunden von Andalusien nach Teneriffa flog, und von einer Schwalbe, die in Roubaix aufgelassen wurde und die 160 Meilen lange Strecke nach Paris in 90 Minuten zurücklegte.

Eine feine Methode.

Wie man sein Lebensalter errechnet.

Wie die Pariser „Opinion" mitzuteilen weiß, hat ein nachdenklicher Engländer, ein gewisser Sir Rollerton, ein einfaches Mittel gefunden, das jedermann instandsetzt, sein Lebensalter zu errechnen und sich die Frage zu beantworten, wieviel Zeit ihm auf dieser Erde noch vergönnt sei. Er braucht nur das Alter, in dem seine beiden Eltern und seine beiden Großväter und Großmütter gestorben sind, zusammenzuzählen und die erhaltene Summe durch 6 teilen, um sich die Schicksalsfrage zu beantworten. Der Erfinder dieser Rechenmethode hält es allerdings für angezeigt, hinzuzufügen, daß seine Formel auf unbedingte Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen könne.

Afghanischer Skat.

Eine englische Spielkartenfabrik hat offenbar nur auf das Auftauchen des vierten Prätendenten auf die afghanische Königskrone gewartet. Denn bereits am Tage nach der Proklamation Ali Ahmad Jans brachte sie ein Kartenspiel heraus, bei dem die vier Könige durch Aman Ullah, Inaya Ullah, Bacha i Saquao und Ali Ahmad Jan dargestellt sind. Als Assen dienen das britische russische chinesische und persische Wappen.

Sport · Turnen · Spiel

Unfallrisiko beim Ski-Sport.

Die erste größere Unfallstatistik führt seit einigen Jahren der schweizerische Sportarzt Dr. Knoll, Arosa. Er hat jetzt in Verwertung des Materials von elf Skilehrern in der schweizerischen „Körpererziehung" einen Artikel veröffentlicht, dem wir einige interessante Bemerkungen entnehmen.

Die Ansicht, wonach das Unfallrisiko bei den besten Fahrern größer sei, trifft nicht zu. Das vorliegende Material hat das Gegenteil bewiesen. Bei der Art der vorkommenden Unfälle gibt es gewisse Unterschiede in den Altersklassen. Das höhere Alter disponiert stärker zu Unfällen als die jüngeren Jahrgänge.

Die Jugend zeigt ein sehr geringes Unfallrisiko.

Die Jungen können noch natürlich fallen; sie lassen alles locker und machen keine Abwehrbewegungen. Bei harten Unterlagen wiegen die Knochenverletzungen durch Sturz vor, bei hohem Pulverschnee ist es meist nicht der Unfall selbst, der zu Verletzungen führt, sondern die Abweichung des Ski aus der ursprünglichen Richtung oder die Abweichung des Körpers selbst aus der Fahrtrichtung. Der genaue Hergang ist bei den meisten Verletzungen deshalb nicht wieder herzustellen, weil die große Geschwindigkeit kaum Zeit läßt, sich darüber Rechenschaft zu geben.

Auffallend ist der große Prozentsatz der Knochenverletzungen. Die Kniegelenkverdrehungen kamen bei Männern im Verhältnis von 18,6 Prozent aller Verletzungen vor, bei Frauen 47,8 Prozent. Der Grund liegt in der anderen Stellung des weiblichen Schenkels zum Becken und der Abweichung des Unterschenkels nach außen, wodurch im Knie ein Ort geringeren Widerstandes entsteht.

Die stärkeren Bandmaße des Knies beim Mann und die kräftigere Oberschenkelmuskulatur mögen auch mitsprechen. Daß bei Männern die Knochenbrüche häufiger sind als bei Frauen, mag damit zusammenhängen, daß solche Verletzungen bei großen Geschwindigkeiten vorkommen. Es mag auch sein, daß sich die Frau eher fallen läßt, während der Mann infolge seines anders eingestellten Ehrgeizes trotz verzweifelter Situation versucht, im Gleichgewicht zu bleiben, woraus dann ein größeres Risiko schwerer Verletzungen entsteht. Weitaus die meisten der Unfälle lassen erkennen, daß die Elementarregeln des Geländefahrens aus dem Auge gelassen wurden. Ein auffallend großer Teil der Verletzungen ereignete sich in den Abendstunden.

Wer sich vor einem Unfall fürchtet – schließt der Verfasser seine Darlegungen —, ist kein Sportsmann; wer ihn herausfordert, ist zum mindesten unklug wenn nicht fahrlässig, also auch kein Sportsmann.

Berliner Fußballspiele abgesagt. Die wieder auftretende große Kälte hat den Hauptspielausschuß des V. B. B. veranlaßt, sämtliche für Sonntag angesetzten Verbandsspiele abzusagen. Aus dem gleichen Grundfallen auch wiederum die Hockeyspiele aus.

Abfahrtsrennen in Zakopane.

Ein Pole Sieger.

Am Donnerstag kam in Zakopane das Abfahrtsrennen zur Austragung. Wolkenlos, strahlender Himmel und nicht zu starker Frost: Das prächtigste Wetter für das Abfahrtrennen, das hoch droben im Gebirge auf der Gasienicowa-Alm stattfand. Ein Abfahrtsrennen ist eine aufregende Angelegenheit. Es handelt sich dabei darum, ohne jede Benutzung der Skistöcke aus großer Höhe über sehr steile Hänge in möglichst kurzer Zeit hinabzusausen, alle Hindernisse nur durch Skiführung zu bezwingen. Den Weg muß sich der Läufer selbst wählen, nur ungefähr hat er sich an die den Start und das Ziel verbindende Reihe roter Fahnen zu halten. Nur ganz hervorragende Läufer können sich an solch schwere und gefährliche Konkurrenz wagen. Bisher waren die Engländer unbestrittene Meister auf diesem Sportgebiet. Sie waren auch die Urheber dieses Rennens in der Tatra.

Schon um 11½ Uhr löst sich oben auf dem weißen Berge, wo der Start stattfand, ein schwarzer Punkt und fliegt in Bögen über die steilen Höhen. Sieger blieb diesmal zur großen Ueberraschung der Pole Czech vor dem Engländer Bracket und den Schweizern Lanener, Kaufmann und B. Crivocant.

Daß außer Konkurrenz auch zwei englische Damen mitliefen, sei deshalb besonders erwähnt, weil diese tapferen Sportlerinnen eine große Zahl ihrer männlichen Gegner weit hinter sich gelassen hatten. Sie wurden denn auch gebührend gefeiert.

Deutsche Fußballgäste in Danzig.

Für die Osterfeiertage sind folgende Spiele fest abgeschlossen: A. S. V. Nürnberg spielt: Karfreitag gegen V. f. B. Königsberg; 1. Osterfeiertag gegen Sportvereinigung Memel; 2. Osterfeiertag gegen V. u. E. V. Danzig.

Sport-Club Weimar spielt am 1. Osterfeiertag gegen V. f. B. Königsberg. Ueber weitere Spiele der Weimarer in Ostpreußen oder Danzig schweben noch Verhandlungen.

Kein 800-Meter-Frauenlauf in Norddeutschland. Während die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik nach wie vor den 800 Meter-Lauf auf dem Programm der Deutschen Meisterschaften beibehalten hat, wurde diese Strecke in Norddeutschland neuerdings gestrichen und kommt bei den N.S.V.-Meisterschaften nicht mehr zur Durchführung.

Hallensportfest am Sonntag.

Die Leichtathleten rüsten.

Die nicht allzu ferne Sommerserie der Leichtathleten veranlaßt den Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig sich eine Uebersicht über die im Winterhalbjahr geleistete Trainingsarbeit zu verschaffen. Zu diesem Zweck wird am kommenden Sontag, dem 10. Februar, in der Uebungshalle Herrengarten ein leichtathletisches Hallensportfest veranstaltet.

Es sind Wettkämpfe für Männer, Frauen und Jugendliche vorgesehen. Die Sportler werden in zwei Klassen einen Fünfkampf, bestehend aus 40-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Steinstoßen zum Austrag bringen. Für die Sportlerinnen und für die Jugend ist ein Dreikampf, bestehend aus 40-Meter-Lauf, Hochsprung und Kugelstoßen vorgesehen. Außerdem werden Stafetten gelaufen.

Trotz der primitiven Hallenverhältnisse ist damit zu rechnen, daß der Wettkampf reibungslos zur Abwicklung gelangt. War der Wettkampf ursprünglich nur für die Sportler gedacht, so hat sich doch für den Kampf soviel Interesse gezeigt, daß auch Zuschauer gern gesehen sind. Zur Deckung der Unkosten wird ein Betrag von 20 Pfennig erhoben. Die Veranstaltung, zu der Meldungen in überaus stattlicher Anzahl abgegeben wurden, beginnt nachmittags 2 Uhr.

Nurmis nächste Starts.

Finnlands Meisterläufer Paavo Nurmi ist für die nächste Zeit eine Reihe von Startverpflichtungen in Neuyork eingegangen. Am 9. Februar startet er beim Hallenfest des Millrose Athletic Club, eine Woche später bei dem des Neuyorker A. C. und wieder eine Woche später, am 23. Februar, bei den amerikanischen Hallenmeisterschaften, wo er u. a. mit seinem Landsmann Ritola, dem Schweden Wide und der ersten Garnitur der amerikanischen Läufer zusammentrifft. Alle drei Veranstaltungen finden im Madison Square Garden zu Neuyork statt. Auch den olympischen Doppelsieger Williams (Kanada) wird man bei diesem oder jenem Fest in Aktion sehen.

Deutsche Hallentennismeisterschaften.

Am Dienstag nahmen die Kämpfe um die deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen den erwarteten Verlauf. Am vierten Spieltage erreichte Moldenhauer-Berlin die dritte Runde.

Im Dameneinzelspiel sind Frau Friedleben und Frau von Reznieck bereits bis zur Vorschlußrunde durchgegangen.

Im Herrendoppel sind die Hamburger Dr. Dessart-Frentz durch ihren Sieg über das dänische Paar Ingersley-Nielsen — Velschow-Rasmussen mit 6:3, 3:6, 6:3 am weitesten vorausgekommen.

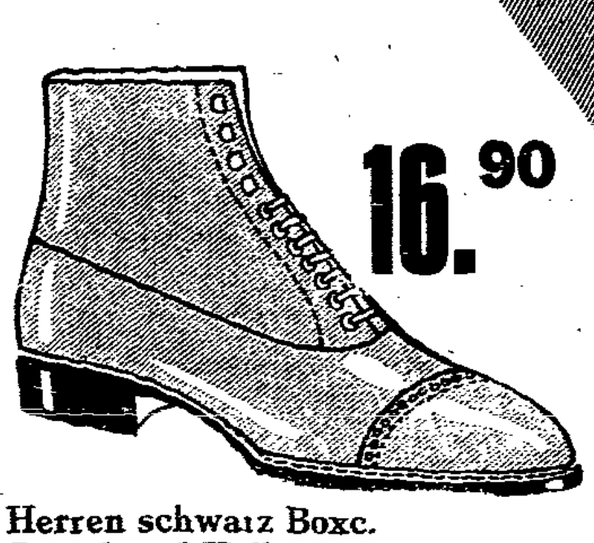
Werbemonat der Radler.

Die Arbeiterradfahrer haben beschlossen, im Monat Juni d. J. eine große Werbeaktion durchzuführen. Alle in diesem Werbemonat in den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" Eintretenden brauchen keine Eintrittsgebühr zu entrichten.

Das Nie-dagewesene

Wir wollen keine Riesenmengen in die neue Saison mitschleppen, darum verkaufen wir jetzt so spottbillig!!

Herren braun Boxc.-Halbschuh, Makkey	12.90
Herren schwarz M.-Box-Derby-Stiefel, mit Zwischensohle, Lederfutter, Makkey	19.50
Damen feinfarbige Boxc.-1-Spangenschuhe, mit L.-XV.-Absatz	12.90
Damen feinfarbige Boxc.-1-Spangenschuhe, mit L.-XV.-Absatz	9.90
Damen Lack-1-Spangenschuhe, mit L.-XV.-Absatz	16.90
Damen feinfarbige Boxc.- und Lack-1-Spangenschuhe, m. Trotteurabs., Rahmenarb.	16.90
Damen hell- und dunkelgrau Boxc.-1-Spangenschuhe, mit Kreppsohle	12.90
Kinder braun Boxc.-Stiefel, Gr. 23/26 5.90, 20/22	4.90
Kinder braun Boxc.-1-Spangenschuh, Gr. 31/35	9.90
Kinder Lack 1-Spangenschuh, mit aparter Perforation, Gr. 31/35	11.90
Damen-Kamelhaarstoff-Umschlagschuh, Filz- u. Ledersohle, verdeckte Naht, kleine Größen	3.90
Kinder-Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel, mit Lederspitzkappe, Filz- u. Ledersohle, verdeckte Naht, Absatzfleck, Gr. 31/35 3.90, 25/30 2.95, 23/24	2.50



16.90

Herren schwarz Boxc. Stiefel und Halbschuhe, Rahmenarbeit

Leiser

Inventur-Ausverkauf

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Aufruhr im Warenhaus

Roman von Manfred Georg

25. Fortsetzung.

Einmal gab es eine furchtbare Szene. Boris war, von den Liebkosungen der Frau müde, eingeschlafen. Nachts aber wachte er von einem Lärm im Nebenzimmer auf und tastete, ohne sich ganz dem Schlaf entreißen zu können, mit der Hand zur Seite. Dabei raunte er traumtrunken: „Jelena, Jelena, hallo, hörst du nichts?" Juanita war hochgefahren, als hätten sie Hiebe überhagelt. Sie überdrehte den elektrischen Schalter vor Aufregung und mußte eine Kerze anzünden.

„Von wem sprichst du da?"

Boris richtete sich halb auf. Er besah die zerrissene Schlafdecke und lächelte traurig: „Von niemand. Habe ich etwas gesagt? Was ist denn los?"

Aber Juanita ließ nicht locker. Sie warf sich über ihn und zischte ihm in die Zähne: „Lebt sie noch immer? Ist sie noch nicht tot? Ist sie noch nicht ausgelöscht? — Du bist ein Schuft. Liegst du denn immer mit geschlossenen Augen bei mir, um mich nicht zu sehen und zu denken, daß es die andere ist?"

Boris warf sich zur Seite: „Sei doch nicht lächerlich. So etwas kann doch vorkommen. Das ist eine Erinnerung, weiter nichts."

„Eine Erinnerung, die aber verdammt fest sitzt!"

Sie sagte nichts weiter, aber Boris merkte, wie alles in ihr in Aufruhr war. Sie stürzte in die Küche. Ein lautes Krachen und Splittern ertönte. Als er ihr nacheilte, fand er sie, wild mit einem Hammer das herumstehende Geschirr zerschlagend. Sie hatte die Zähne so fest in die Unterlippe gebissen, daß ihr das Blut über das Kinn lief. Als der Krampf nachließ, sank sie wie ein Häufchen Lumpen zusammen. Der Hammer entfiel ihrer Hand. Sie murmelte ein leises: „Nimm dich in acht!" und begann tränenlos zu schluchzen. Es dauerte Tage, ehe sie ihn wieder ansah.

„So geht es nicht weiter," sagte Boris vor sich hin und nahm sich ein Stück Maiskuchen aus der Pfanne. Aber er konnte keinen Gedanken fassen. Jeder zerkrümelte ihm wie das Stück Kuchen, das er in der Hand hatte. Er hob, ohne hinzusehen, die Deckel von den Töpfen, in denen es kochte, blätterte alte Nummern der Saturday Evening Post durch, starrte minutenlang in den von lautem Schwatzen durchlärmten Hof, an dessen Wände das Geplapper der Männer und Frauen, die Feierabend gemacht hatten, fontänenhaft auf- und niederstieg, schließlich zog er sich wieder auf die Bank zurück und summte vor sich hin. Aber es war kein heimatliches Lied, das ihm von den Lippen ging. Zu seiner eigenen Ueberraschung merkte er, daß er sich im Takt eines Niggersongs wiegte. Der träumerische, langgezogene Rhythmus mit seinen scharfen, lärmenden, klangunterbrechenden Einschnitten, das Nachklappen des Refrains, der sich melancholisch in sich selbst weiter wob, sie begannen seinen Körper in immer neue Schwingungen zu versetzen, so daß Irene, die fast geräuschlos die Tür geöffnet hatte, erstaunt stutzte! Dann stürzte sie zum Grammophon und drehte es an. Vom Flur drang ein siebzehnjähriger Lümmel vom Geräusch angelockt, herein, ihm folgte eine dicke, alte Köchin, die im Restaurant unten arbeitete, und zwei fünfzehnjährige Mädchen. Das Grammophon kreischte wie besessen, die Mädchen begannen zu tanzen, das Händeklatschen wurde immer lauter, der Junge spornte sie mit gellenden Rufen an, und Boris warf die Arme immer ekstatischer, während sein matter Leib wie angenagelt hocken blieb:

„Niemals kannst du sagen,
was eine Frau denkt . . ."

Noch ehe das Grammophon den letzten Ton gekrächzt hatte, drehte Irene die Platte herum und warf die Kurbel von neuem an. Das Kreischen der Mädchen und das Stampfen ihrer Beine übertönten fast seine blechernen Laute. Draußen im Hof hatte man den wilden Lärm gehört. Rufe kamen herauf, Stimmen brüllten mit, die Lampe an der Decke schwankte. Eine von den Fünfzehnjährigen hatte sich der Maisfladen bemächtigt, fraß, verschluckte sich und hustete wie toll dazwischen. Die Teller auf den Gesimsen klirrten. Einmal rief laut die Kuckucksuhr dazu. Die Stube schwitzte Staubwolken aus. Boris sah und hörte nichts mehr.

„Ich wundere mich,
daß meine süße Kleine
immer noch auf mich wartet . . ."

Irene küßte Boris plötzlich so, daß er um ein Haar nach hinten mit dem Kopf in die flackernden Gasflammen auf dem Herd geraten wäre. Herr Gott, wie jung sie ist, dachte er nur noch. Da flog ein Küchenmesser an Irenes Kopf vorbei und blieb bebend im Holzpaneel, wo die Quirle hingen, stecken. Juanita stand in der Tür. Mit einem Fußtritt brachte sie das Grammophon zum Schweigen. Die Fremden stolperten, so rasch sie konnten, hinaus. Irene hatte sich in einer Ecke niedergehockt und steckte sich die verrutschte Papierrose im Haar wieder fest. Juanita aber pflanzte sich sehr dunkel und sehr drohend vor Boris auf. Ihre Hände hatte sie zu Fäusten auf dem Rücken verkrampft. Sie öffnete die Lippen kaum, als sie sagte: „Ich habe dir doch gesagt, du sollst dich in acht nehmen, mich zu reizen!"

XII.

Als Victor sich an Brookers Schreibtisch setzte, innerlich ganz konzentriert, um jedes Wimperzucken zu beherrschen, gestand er sich doch, daß er vor der ersten Probe auf das Exempel etwas Angst hatte. Der zweite Sekretär erschien auf das Klingelzeichen und verbeugte sich.

„Sie haben von dem Unglücksfall bereits telegraphisch erfahren, nicht wahr? Es tut mir sehr leid um diese tüchtige Kraft, die ich verloren habe. Verfassen Sie bitte einen sympathischen und warmen Nachruf für die Privatzeitung unseres Hauses. Ein Bild brauchen Sie nicht zu bringen, ich habe schon nachforschen lassen, es ist leider keins vorhanden, und ein Nachzeichnen der Photographie von der Gruppenaufnahme des Stiftungsfestes würde uns das Bild des Verstorbenen doch nur unvollkommen entstehen lassen. Sie bleiben vorläufig zu meiner Verfügung. Geben Sie Ihre bisherige Arbeit an Mr. Drymaker ab. Aber das ist nur provisorisch. Die Stelle selbst bleibt vorläufig unbesetzt. Wo ist denn eigentlich mein Sohn jetzt?"

„Mr. Herbert ist immer noch zu Uebungszwecken mit den gesamten Offizieren seines Stabes in Alaska. Er hat telegraphiert, daß er noch mindestens ein halbes Jahr dort bleiben wird."

„Schön. Ueberweisen Sie ihm einen Aufschlag von tausend Dollar extra auf seine Monatsrate."

„Jawohl, Mr. Brooker."

„Bitte, veranlassen Sie auch, daß sich Miß Daskalova sobald wie möglich bei mir meldet. Ist sie schon von der Reise zurück?"

„Sie trifft heute abend ein."

Die Dogge setzte mit gewaltigem Sprung über den Schreibtisch.

„Dann möchte ich in den nächsten Tagen die gesamten Angestelltenlisten haben. Die Lebensläufe usw. befinden sich doch in den Karthotheken der Abteilungen, nicht wahr? Außerdem wünsche ich, daß von heute ab alle Entlassungen, nicht nur in Neuyork, sondern auch im Lande, erst dann durchgeführt werden, wenn sie mir mit Gründen gemeldet sind und ich Anweisung dazu gegeben habe. So, ich danke Ihnen, Mr. Clean."

Der zweite Sekretär entfernte sich. Victor atmete tief auf. Dann nahm er seinen Hut vom Haken und begann einen kleinen Spaziergang durch das Gebäude. Nirgends sah er das leiseste Forschen in irgendeinem Auge. Man trat an ihn heran, wie man an Brooker herangetreten war, sprach einige bedauernde Worte über den Tod des Sekretärs bat um irgendwelche Auskünfte. Der Betrieb schnurrte, die Fahrstühle sausten auf und nieder, die Orgel spielte jeden Mittag. Es war ihm merkwürdig zumute. Auch nicht ein Stäubchen wirbelte stärker auf, weil vor kurzem ein Mann, völlig zur Unkenntlichkeit verstümmelt, zwischen den Schienen der Kordillerenbahn gelegen hatte. Die große Uhr über dem Eingang zeigte unverändert die Stunden, das Glas Eiszitronenlimonade, das Brooker Punkt zwölf Uhr stets auf seinen Schreibtisch verlangt hatte, stand da, als Victor, eine von Brookers langen Virginias im Munde, von denen sich dieser kaum je getrennt hatte, dorthin zurückkehrte. Die Stadt schickte ein stählernes Brausen herauf. Sie lag wie ein Tier, das aus tausend Lungen den Dampf seines Atems stieß. Er fühlte förmlich, wie sie vor Spannung zitternd arbeitete. So wie er jetzt, breitbeinig und gierig, hatte auch Brooker in dem riesigen Aufsichtsfenster gestanden, und von hier aus waren die Gedanken des Milliardärs wie zündende Granaten über das Häusermeer niedergegangen und bald in diese Bank, bald in jenen Versicherungstrust eingeschlagen.

Ein scharfes Knurren weckte Victor aus seinen Träumen. Eine diensteifrige Hand hatte die Tür des Zimmers geöffnet und Brookers große Dogge Pluto eingelassen.

„Komm her — komm doch, Pluto!" Victor klopfte erwartungsvoll auf sein rechtes Knie. Er und der Hund waren immer gute Freunde gewesen. Aber er hielt überrascht inne, als Pluto, statt wie sonst schweifwedelnd auf ihn zuzustürzen, zähnefletschend zur gegenüberliegenden Tür zurückwich.

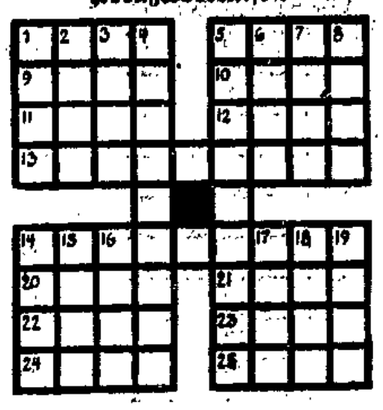
„Sieh mal, ein feines Stück Zucker!" lockte Victor und hielt das Schälchen, das auf dem Limonadentablett stand, in die Höhe. Aber Pluto blieb mit einer merkwürdig verdrehten Stellung des Kopfes, ohne sich zu rühren, stehen, hatte den Schwanz zwischen die Beine geklemmt und entblößte fletschend die Oberlippe so, daß die Fangzähne gelb und schwarz hervortraten. Auch begann er langsam den Schwanz zu senken und kampflustig damit die Hinterbeine zu peitschen. Dann stieß er ein böses Geheul aus.

Victor empfand die Feindschaft der Dogge, ohne daß er sich aber grüblerischem Nachsinnen hingegeben hätte. Hier war ein Gegner, das merkte er. Wieso, das war ihm gleichgültig. Er ließ sich nicht einschüchtern. Als er unwillkürlich eine Bewegung machte, duckte sich Pluto wie zum Sprung, den schweren Oberkörper durchdrückend, so daß Rückenende und Gesäß zum Vorschnellen bereit hochstanden. Die großen Hundeaugen waren ganz von den Lidern entblößt und rollten wie blutige Kugeln im Kopf. Schaum trat in leichtem Fluß zum Maul heraus. Dann setzte die Dogge mit gewaltigem Sprung über den Schreibtisch hinweg. Zwei Schüsse knallten in den sich in der Luft herumwirbelnden Leib. Das Tier stürzte mit einem gräßlichen Jaulen wie ein Stein zu Boden, wild um sich schlagend, und die Telephone des Schreibtisches, Aktenberge, Tintenfässer und den Lautsprecher herunterreißend. Der zweite Sekretär kam vom Nebenzimmer hereingestürzt. Victor schob den Revolver in die hintere Hosentasche zurück, hob die seinem Munde entfallene Virginia auf und

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

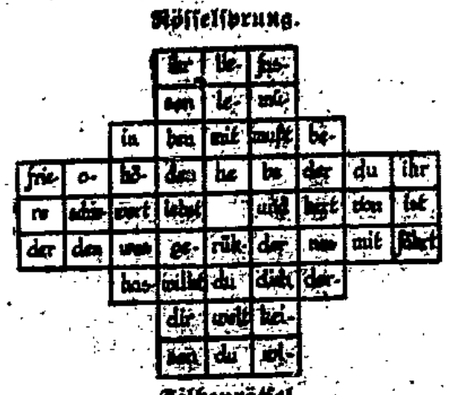
Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. römisches Bekleidungsstück, 2. Blutgefäß, 3. römischer Kaiser, 4. Stadt im Reg.-Bez. Hildesheim, 5. altgriechischer Bildhauer, 6. Ofenteil, 7. Stadt im früheren Dalmatien, 8. Gangart, 14. Kopfschmuck, 15. Frauenname, 16. früherer preußischer Kriegsminister, 17. Frauenname, 18. Gegensatz von Nichtsein, 19. nordgermanische Gerichtsversammlung.

Wagrecht: 1. Richtigkeit, 5. Gesundheitswächter, 9. deutscher Fluß, 10. Heiliger, 11. Nebenfluß der Unstrut, 12. Buch der Bibel, 13. Giftpflanze, 14. Musiker, 20. Droge, 21. Zahl, 22. Heilmittel, 23. türkischer Titel, 24. Umgrenzungslinie, 25. Theaterplatz.

Rösselsprung.



Silbenrätsel.

by — cham — chi — ci — da — del — do — e — e — e — ein — en — gie — gnon — ha — in — in — kus — la — la — le — lek — ler — lot — mann — mas — mit — muk — na — nacht — nau — né — ner — pi — po — rie — rinth — sand — se — sehn — sied — su — sucht — tät — te — tel — ter — tri — wach.

Aus vorstehenden 49 Silben sollen 16 Worte von nachfolgender Bedeutung gebildet werden. Ihre Anfangs- und fünfte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen bekannten Spruch (ch = ein Buchstabe): 1. Stadt in Syrien, 2. Naturkraft, 3. inniges Verlangen, 4. 24 Uhr, 5. Klagelied, 6. Funkturmstation, 7. spöttischer Ausdruck für „Infanterist", 8. eßbarer Pilz, 9. Adliger, 10. Kirchenheiliger, 11. Vogel, 12. Inselbewohner, 13. Irrgarten, 14. Verlosung, 15. Eremit, 16. französische Kolonie in Hinterindien.

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 20 vom 24. Januar 1929.

Auflösung zum Zahlenrätsel.

Sommernachtstraum — Ostern — Masern — Most — Erna — Rat — Nero — Acht — Chor — Trust — Sommer — Ton — Rom — Arena — Unrat — Meran.

Auflösung „Das Ziel":

erlangen — Erlangen.

Auflösung zum Quadraträtsel.

Baden — Brand — Erwin — Krebs — Hasel. — Dawes.

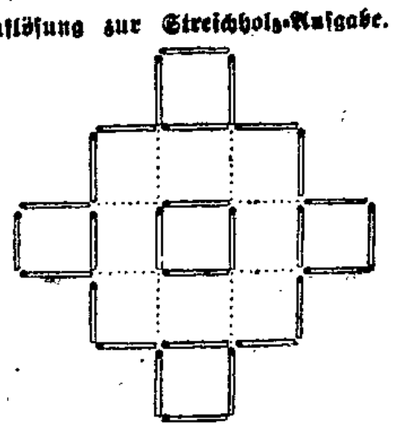
Auflösung zum Rösselsprung.

Wie die Well' am Meere
Hat das Glück, das hehre,
Nimmermehr Bestand auf dieser Welt:
Traumhaft sehn wir's blinken
Und dann rasch versinken,
Einem Stern gleich, der vom Himmel fällt.
Gleich des Blitzes Funkeln,
Leuchtet's auf im Dunkeln,
Und der Strahlenhelle folgt die Nacht.
Auch der anmutsreichen
Blume will es gleichen,
Deren Duft vergeht mit ihrer Pracht.
(A. Sihleanu.)

Auflösung zum Kapselrätsel.

Riga, Arm, Oyra, Eger, Mal, Alt, China, Hera, Alle, Rom: Rademacher.

Auflösung zur Streichholz-Aufgabe.



Er soll nicht allein bleiben.

Dem kalten Winter sollen weitere folgen. — Die Gruppe der milden Winter angeblich zu Ende.

Obwohl der bisherige Frost keineswegs berechtigt, von einer „sibirischen Kälte" zu sprechen, müssen wir doch zugeben, daß die Schärfe des Frostes, dem wir in den letzten Tagen und Wochen ausgesetzt waren, unseren in dieser Hinsicht bescheidenen mitteleuropäischen Ansprüchen vollkommen genügt. Denn eine jahrzehntelange Periode vorwiegend milder und sehr milder Winter hat uns verwöhnt und namentlich bei der jüngeren Generation die Vorstellung aufkommen lassen, als ob die wirkliche, sehr strenge Winterkälte sozusagen eine innerrussische Angelegenheit sei, von der man zwar im Osten in den meisten Jahren für einige Wochen einen Begriff bekomme, die aber für die Gebiete westlich der Weichsel keine Rolle spiele.

Wir sehen jetzt mit einiger Verwunderung, daß jene Berichte von früheren strengen Wintern, in denen man vom zugefrorenen Bodensee oder gar von der zugefrorenen Ostsee liest, weder der Phantasie alter Chronisten entsprungen sind, noch daß sie vergangenen, als überwunden geltenden Zeiten eines weit rauheren Klimas angehören. Denn

wenn auch im Augenblick die Ostsee noch nicht zugefroren ist, so gehört doch nicht mehr allzu viel dazu,

daß es so weit kommt, obwohl, wie schon gesagt, von einem Rekordwinter in diesem Jahre ganz bestimmt nicht wird gesprochen werden können. Man kann diese Behauptung aufstellen, obwohl wir uns noch mitten im Winter befinden und nicht wissen können, was uns an Frost noch bevorsteht. Denn die wirklich sehr strengen Winter sehen noch ganz anders aus; sie beginnen schon sehr frühzeitig im Herbst, während der vergangene Herbst, namentlich der November, ungewöhnlich mild gewesen ist und auch noch der erste eigentliche Wintermonat, der Dezember, keineswegs besonders kalt war. Seine mittlere Temperatur lag nirgendwo in Mitteleuropa um wesentlich mehr als 1 Grad unter dem normalen Monatsmittel; meist betrug die Abweichung davon nur Bruchteile eines Grades, und im deutschen Südwesten sowie im östlichen Ostpreußen hatte der Dezember sogar einen Wärmeüberschuß, in der Pfalz um 1 Grad. Auch die beobachteten niedrigsten Temperaturen lagen nirgendwo für die Jahreszeit ungewöhnlich tief und hatten keineswegs die Ausmaße des vorangegangenen Dezember 1927 erreicht.

Auch der Januar 1929, so streng er uns auch vorkam, hat sich nicht durch außergewöhnliche Kälte ausgezeichnet; in dem eben erwähnten Dezember 1927 waren weit niedrigere Temperaturminima vorgekommen, und seine 3½ bis 4 Grad betragende negative Abweichung von der normalen Januartemperatur rührte lediglich daher, daß der Monat vom ersten bis zum letzten Tag Frostwetter aufwies, das nur zweimal für je einen Tag eine Unterbrechung durch Regen fand, wobei das Thermometer aber auch nicht nennenswert den Gefrierpunkt überschritt. Wenn trotzdem beispielsweise in Berlin

seit dem Januar 1893 kein Januar mehr so kalt gewesen

ist, so zeigt das nur die außerordentlich lange Reihe vorwiegend milder Winter, die hinter uns liegt, ohne einen Beweis für eine abnorme Strenge des verflossenen Monats zu bilden. Erst der Februarbeginn hat uns in Mitteleuropa ungewöhnlich kalte Tage gebracht, deren Temperaturen zum Teil noch unter die sehr niedrigen Werte vom Dezember 1927 heruntergegangen sind. Und wenn man auch selbst die in diesen Tagen erreichten Kältegrade von 25 bis 30 Grad, stellenweise sogar bis 32 Grad unter Null noch nicht als „sibirische Temperaturen" ansprechen kann — denn in Sibirien sinkt in jedem Winter das Quecksilber wochen- und monatelang auf 40 bis 55 Grade unter Null — so ergibt sich doch daraus wie aus der allgemeinen Entwicklung der Großwetterlage in der jüngsten Zeit ein klimatisches Bild, das sich von dem aller Winter seit dem Jahre 1916/17 auffällig unterscheidet. Deutete es doch darauf hin, daß die lange Reihe der milden Winter, die in dem abnorm milden Winter von 1924/25 ihre charakteristischste Ausprägung zeigte, abgeschlossen ist, und daß wir

augenscheinlich am Beginn einer Reihe kalter Winter

stehen, die, ebenso wie die milden Winter, die Neigung zeigen, gruppenweise aufzutreten. Hellmann hat diese charakteristische Erscheinung ebenso für Berlin wie Hann für Wien auf Grund langjähriger Beobachtungsreihen nachgewiesen, und die daraus zu ziehenden Schlüsse gelten natürlich nicht nur für die beiden genannten Städte, sondern sowohl für das nördliche wie für das südliche Mitteleuropa. So folgten von 1807 bis 1816 neun kalte Winter aufeinander, von 1798 bis 1905 deren sieben, von 1783 bis 1787 und von 1885 bis 1889 deren je vier. In sieben Fällen folgten sich je drei, ebenso siebenmal je zwei kalte Winter.

Man weiß nun seit den schon vierzig Jahre zurückliegenden Untersuchungen Brückners über die Klimaschwankungen, für die er seine Periode von 35 Jahren ermittelte, daß unser Klima sich innerhalb überschaubarer Zeiträume zwar gleichbleibt, daß aber periodische Vorstöße bestimmter Klimatypen vorkommen, die sich über längere, Jahrzehnte umfassende Zeiträume erstrecken.

Wir können natürlich nicht wissen, wie lange die Reihe der uns vermutlich bevorstehenden kalten Winter wird; ebensowenig läßt sich sagen, ob unter ihnen einer oder mehrere sehr strenge Winter — deren es im Jahrhundert durchschnittlich überhaupt nur fünf bis sechs gibt — sein werden. Möglicherweise wird die Reihe auch einmal durch einen recht milden Winter unterbrochen werden. Aber die große Wahrscheinlichkeit spricht jedenfalls dafür, daß die lange Reihe meist milder und sehr milder Winter nunmehr abgeschlossen ist, und daß wir am Beginn einer Epoche stehen, in der die Winter vorwiegend kalt sein werden.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Hat der ausscheidende Arbeiter Anspruch auf Urlaub?

Mit dieser Frage hatte sich das Reichsarbeitsgericht (Urteil vom 12. Januar 1929) in drei Prozessen zu beschäftigen, die grundverschieden waren. Vorweg sei gesagt: in allen Fällen entschied das Gericht zu Gunsten der Arbeitnehmer, und verurteilte die Unternehmer zur Zahlung einer Urlaubsentschädigung.

Aus der Begründung des einen Urteils sei folgendes hervorgehoben: Es handelt sich um die Frage, ob durch Kündigung des Arbeitsvertrages der Anspruch auf Urlaub weggefallen sei. Das ist verneint, und deshalb kann es sich bei dem geltend gemachten Urlaubsanspruch nicht um eine durch Auflösung des Arbeitsverhältnisses entstandene Unmöglichkeit handeln; der Urlaubsanspruch umfasse vielmehr ein Doppeltes: den Anspruch auf Gewährung freier Zeit auf der einen und Anspruch auf Bezahlung auf der anderen Seite. Daraus aber, daß der eine Anspruch nicht mehr erfüllt werden könne (durch Auflösung des Arbeitsvertrages) folge noch nicht, daß der andere ebenfalls zu erfüllen unmöglich sei. Der bestehende Tarifvertrag könne aber eine solche Bestimmung nicht aufweisen, und deshalb habe der Arbeitnehmer bei seinem Ausscheiden aus dem Arbeitsvertrag Anspruch auf Lohn für die ihm zustehende Zeit des Urlaubs.

Noch ist viel zu erkämpfen. Die Mitgliederzahl der Danziger Sektion der Bäcker im Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter betrug zu Beginn des Jahres 211. Neuaufnahmen waren im Jahre 1928 58 zu verzeichnen. Es wurde ein Abgang durch Tod, Abreise und Verfall der Mitgliedschaft von 36 Kollegen festgestellt, so daß ein Mitgliederbestand von 233 Mitgliedern verblieb. Schwer ist es, die Organisation unter den Bäckergesellen vorwärts zu treiben, insbesondere in den kleinen Betrieben tut noch sehr viel Aufklärung not. Wenn aber, wie in den verflossenen Jahren, weitergearbeitet wird, muß es gelingen, allmählich das Ziel zu erreichen, daß sich die Danziger Bäckergesellen bei Gründung ihres Verbandes gesteckt haben. Obwohl heute schon ein wesentlicher Teil dieser Forderungen verwirklicht ist, so bleibt doch noch sehr viel zu ändern übrig, was wohl des Kampfes wert ist. Die drückendste Fessel für die gesamte Bäckerschaft ist die Nachtarbeit und die siebentägige Arbeitswoche gewesen. Wenn es auch dem Wirken des Verbandes gelungen ist, den Gesetzgeber dahin zu beeinflussen, daß er die Nachtarbeit und die siebentägige Arbeitswoche verboten hat, so bleibt auf diesem Gebiet, trotz bestehender Gesetze, noch viel zu tun übrig.

Betriebsrisiko.

Die Frage nach der Tragung des Betriebsrisikos taucht immer wieder vor dem Reichsarbeitsgericht auf. So lag am 9. Januar eine Revision gegen ein Urteil des LAG. Magdeburg vor, die ein Unternehmen der Metallindustrie auf seine Verurteilung angestrengt hatte. Das Werk, das mit in eigenem Betrieb hergestellten Strom versorgt wurde, hatte noch einen Nebenanschluß an das städtische Stromnetz, der eines Tages versagte und eine mehrtägige Betriebsstockung nach sich zog. Das RAG. schloß sich dem Urteil der vorhergehenden Instanz an und betonte in seiner Begründung, daß der Arbeitgeber mit einer Betriebsstockung hätte rechnen müssen und er den Schaden auch dann zu tragen habe, wenn ihn kein Verschulden treffe.

Erweiterung der allgemeinen Schulpflicht. Die sozialpolitischen Quacksalber haben wieder einmal viel zu tun. Sie kommen jeden Tag mit einem anderen Rezept zur Linderung der Arbeitslosigkeit. Bald empfehlen sie ein Verbot der Arbeit verheirateter Frauen, bald die Arbeitdienstpflicht, bald die Erweiterung der allgemeinen Schulpflicht. Unter diesen drei Rezepten ist das letzte, oberflächlich betrachtet, noch das vernünftigste, und doch ist auch die Schulzeitverlängerung nur Quacksalberei. Interessant ist, daß jetzt auch in bürgerlichen Blättern, z. B. in der „Kölnischen Zeitung", sehr kritische Stimmen gegen die obligatorische Verlängerung der Schulzeit laut werden. Man bezweifelt, daß mit der Verlängerung der Schulzeit die Arbeitslosigkeit nennenswert eingedämmt werden kann und empfiehlt, statt die Schulzeit zu verlängern, das Institut der Volksschule erst einmal zu pflegen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Schiffe im Eis.

Die beiden Danziger Dampfer „Etzel" und „Echo", die am 3. resp. 4. d. M. den hiesigen Hafen verließen, um nach Antwerpen zu gehen, haben infolge Eisschwierigkeiten den Kieler Kanal nicht erreichen können. Sie sind am 7. Februar im Geleitzug mit Eisbrecherhilfe von der Kopenhagener Reede abgedampft, um via Skagen die Nordsee zu gewinnen.

Der dänische Dampfer „Victoria" der Forenede Kul Importören, ein verhältnismäßig schnelles Schiff, traf gestern mittag mit 12stündiger Verspätung hier ein. Auch hier ist die zunehmende Vereisung der Ostsee schuld an der Verzögerung.

Der Danziger Dampfer „Hammonia" und der deutsche Dampfer „Viktor" haben zwar Holtenau auf der Reise nach Danzig schon passiert, liegen jedoch in der Kieler Förde im Eise fest.

Die Thorner Wollmesse.

Günstige Ergebnisse.

Der erste Tag der zweiten Thorner Wollmesse verlief wider Erwarten sehr zurückhaltend, sowohl von seiten der Verkäufer, als auch der Käufer. Dagegen zeigte sich am zweiten Tage eine gewisse Belebung. Es wurden 34 Partien polnischer Wolle, insgesamt etwa 40 000 Kilogramm, das heißt 57 Prozent der zum Verkauf angebotenen Menge, verkauft. Von den kaufenden Firmen haben sich die Firmen Wolf aus Bielitz, Förster-Lodz, Fränkel-Tomaszow und Neumann-Danzig betätigt.

Die Auslandswolle wurde nicht versteigert, ein großer Teil wurde jedoch außerhalb der Messe verkauft.

Im allgemeinen wurde für polnische Weißwolle 4,75 bis 6, für Schwarzwolle 4,40 und für ausjortierte Wolle 3 Zloty pro Kilogramm gezahlt.

Die Verhandlungen haben sich zerschlagen.

Das Syndikat erfüllt nicht die Forderungen der kleinen Raffinerien.

Wie die „A. W. aus maßgebender Quelle erfährt, sind die Verhandlungen zwischen dem polnischen Naphthasyndikat und den kleinen Naphtharaffinerien, worüber wir bereits berichteten, ergebnislos abgebrochen worden. Die kleinen Raffinerien forderten nämlich neben den Verkaufskontingenten auch die Zusicherung auf entsprechende Belieferung mit Rohnaphtha. Diesem Wunsche glaubte das Syndikat nicht nachkommen zu können. Die Frage soll jedoch auf der auf den 11. d. M. in Warschau einberufenen Syndikatskonferenz wieder erörtert werden.

Die preußisch-hamburgische Hafengemeinschaft.

Nach Ablauf des Abkommens zwischen der hamburgischen und der preußischen Regierung vom 5. Dezember v. J. haben alsbald eingehende Verhandlungen der eingesetzten Unterkommissionen stattgefunden, um insbesondere die formelle Gründung der Hafengemeinschaft so weit vorzubereiten, daß sie am 1. April d. J. ihre Tätigkeit aufnehmen kann. Diese Verhandlungen sind so weit fortgeschritten, daß am 7. Februar d. J. die eigentliche hamburgisch-preußische Verhandlungsdelegation zusammentreten konnte, um die geleistete Vorarbeit in den erforderlichen formellen Vertragsentwürfen zusammenzufassen. Es ist volle Uebereinstimmung erzielt worden. Die Delegation hat den Entwurf eines Staatsvertrages über die Hafengemeinschaft fertiggestellt. Nach Zustimmung der Regierungen soll dieser Entwurf den beiderseitigen Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt werden.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. **Hammonia**, von Hamburg, 6. 2. Holtenau passiert, Behnke u. Sieg.
D. **Hermann Bohnekamp**, 6. 2. von Drocback, Behnke u. Sieg.
D. **Janis Faulbaum**, 6. 2. ab Antwerpen, Adolf Voigt.
D. **Inga**, Holtenau passiert, Behnke u. Sieg.
D. **Katti**, von Hamburg fällig, Prowe.
D. **Lia**, von Kopenhagen fällig, Lenczat.
D. **Lisbeth Cords**, 6. 2. ab Liverpool, Behnke u. Sieg.
D. **Prosper**, 6. 2. ab St. Yarmouth, Behnke u. Sieg.
D. **Reval**, von Lübeck fällig, Lenczat.
D. **St. Lorenz**, von Lübeck fällig, Lenczat.
D. **Victor**, 6. 2. Holtenau passiert, Behnke u. Sieg.

Stabilisierung der rumänischen Währung.

Der rumänische Senat hat dem Stabilisierungsgesetz zugestimmt mit einem Zusatzantrag, wonach der gesetzliche Wert des Lei 10 Milligramm Gold oder 813 Lei für 1 Pfund Sterling entspricht. Die Stabilisierung trat noch gestern abend mit der Veröffentlichung des Gesetzes in einer Sonderausgabe des Staatsanzeigers in Kraft.

Der Landwirtschaft wird geholfen.

Die Vorbereitungen zur Gründung der polnischen Zentralbank für langfristige landwirtschaftliche Kredite.

Die Vorbereitungen zur Gründung der polnischen Zentralbank für langfristigen landwirtschaftlichen Kredit, die unter Beteiligung des amerikanischen Bankkonzerns erfolgen soll, welcher Polen seinerzeit die Stabilisierungsanleihe gewährt hat, haben in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Die Delegierten des amerikanischen Konzerns haben einen Entwurf der Statuten der projektierten Zentralbank ausgearbeitet, zu dem die interessierten polnischen Stellen eine Reihe von Abänderungen vorgeschlagen haben. Diese Vorschläge werden gegenwärtig von den amerikanischen Banken geprüft.

Die Arbeiten an den Statuten sollen bereits im nächsten Monat zum Abschluß gebracht werden und im Anschluß daran ist eine neue Reise der amerikanischen Bankdelegierten nach Warschau vorgesehen, wo eventuell schon der Gründungsvertrag unterzeichnet werden soll. Die Obligationen der neuen Bank sollen auf den ausländischen Märkten untergebracht werden.

Diskonterhöhung der Bank von England. Die Bank von England hat den Diskontsatz um 1 Prozent auf 5½ Prozent erhöht.

Berliner Getreidemarkt.

Bericht vom 7. Februar.

Weizen 213—215, Roggen 205—206, Braugerste 218—231, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 200—206, loco Mais Berlin 238—239, Weizenmehl 26,25—29,75, Roggenmehl 27,25—20,50, Weizenkleie 15,25, Roggenkleie 14,75 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen: März 230¾, Mai 230 und Brief, Juli 247½; Roggen: März 222½, Mai 232—231, Juli 233—232¾; Hafer: März 221½, Mai 231½ und Brief, Juli 241—240½.

Kowno will eine städtische Bäckerei errichten.

Angesichts der anhaltenden Brotteuerung beabsichtigt der Kownoer Magistrat eine Großbäckerei zu errichten, um die städtischen Wohlfahrtsanstalten mit eigenem Brot zu versorgen und einen Druck auf die Brotpreise auszuüben.

Die Lage der polnischen Eisenhütten.

Der Beschäftigungsstand der polnischen Eisenhütten war im Januar nicht unerheblich besser als im Dezember. Die privaten Aufträge zusammen mit denen der Regierung erreichten 60 000 Tonnen. Man erwartet, daß der Auftragseingang im Zusammenhang mit dem Herannahen der Bausaison, sowie mit dem Beginn der Arbeiten an der Instandsetzung der Eisenbahnlinien im laufenden Monat eine weitere Besserung erfährt.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	7. Februar		6. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,—	—,—	—,—	—,—
100 Zloty	57,79	57,93	57,83	57,97
1 amerikan. Dollar	—,—	—,—	—,—	—,—
Scheck London	25,015	25,015	25,015	25,015

Im Freiverkehr: Reichsbanknoten 122,50—122,60, Dollarnoten 5,145—5,15.

Danziger Produktenbörse vom 1. Feb. 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 134 Pfd.	24,75—25,00	Erbsen, kleine	24,00—26,00
„ 130 „	24,50	„ grüne	32,00—35,00
„ bezogen	22,00	„ Viktoria	35,00—40,00
Roggen	19,75—19 90	Roggenkleie	16,00
Gerste	20,75—22,75	Weizenkleie	17,00
Futtergerste	20,25—21,00	Blaumohn	
Hafer	17,50	Wicken	25,00—27,50
Ackerbohnen	16,00—18,00	Peluschken	20,00—24,00

Nichtamtlich. Vom 7. Februar 1929.

Weizen, 131 Pfd., matt, 24,80, 130 Pfd., matt, 24,10, 124 Pfd., matt, 23,35, Roggen, flau, 19,60—19,75, Braugerste, schwach, 20,75 bis 22,60, Futtergerste, schwach, 20,25—21,00, Hafer, schwach, 17,35 bis 17,65, Viktoriaerbsen unverändert, 35,00—42,00, grüne Erbsen, schwach, 32,00—36,00, kleine Erbsen, schwach, 24,00—28,00, Roggenkleie, unverändert, 16,00—17,00, Weizenkleie, unverändert, 16,75 bis 17,25, Gelbsenf, unverändert, 37,00—43,50, Peluschken, unverändert, 22,00—24,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Kurzwaren

Maschinengarn 1000/3, schwarz und weiß . . . Rolle **72** P
Leinenzwirn schwarz und weiß . . . Stck. **8** P
Leinenzwirn schwarz und weiß, 100-Meter-Rolle **35** P
Stopftwist in vielen Farben . . . Rolle **5** P
Stopftwist Ia Qualität, in allen Farben . . . . Rolle **8** P
Stopftwist mit Seidenglanz, in all mod. Strumpffarb., 2 Roll. **25** P
Strumpfhilfe 12 Farben im Karton . . . **50** P
Schuhsenkel prima Mako . . Paar 20, 15, **12** P
Schneidermaße Stück . . . . . **18** P
Taschen-Nähzeug sehr praktisch . . . . Stück **40** P

Strickwolle schwarz und grau, gute Qualität . . . . . Lage **55** P
Strickwolle Marke Volkskraft . . . Lage **65** P
Strickwolle Marke Blauschild, extra stark . . . . . Lage **75** P
Strickwolle Marke Rotschild, besond. weich u. haltbar . Lage **85** P
Halbleinenband verschiedene Breiten . Stück **12** P
Köperband schwarz und weiß . . . Stück **15** P
Gardinenschnur Reinleinen, weiß u. creme, 7-Meter-Stück **1.10**
Gardinen-Ringband mit extra starker Kante . . . . Meter **25** P
Wäscheknöpfe mit rostfreier Oese . . . . Dutzend 25, 18, **14** P
Perlmuttknöpfe gute Qualität, 2-Dutzend-Karte . . . 60, 40, **25** P

Stecknadeln Brief . . . . . **5** P
Stahlstecknadeln Turf, 50-g-Dose . . . . . **40** P
Sicherheitsnadeln sortiert . . . . . Mappe **12** P
Sicherheitsnadeln schwarz und weiß . 3 Dutzend **30** P
Lockennadeln 2 Pack . . . . . **5** P
Lockennadeln mit gebogenem Kopf . . Brief **5** P
Haarnadeln glatt und gewellt . . . Pack **8** P
Damen-Strumpfhalter aus extra starkem Trägergummi . Paar **90** P
Achselträger Kunstseide, in schönen Farben . . . Paar **75** P
Schweißblätter mit bester Gummiplatte, Paar **65** P

Für den Karneval

Schellen gold und silber . Dutzend 35, **25** P
Glocken Stück . . . . . 20, **12** P
Münzen gold und silber . . . . Dutzend 22, 15, **15** P

Gesichtsmasken schwarz und farbig . . . Stück 95, 65, **45** P
Ohrringe Paar . . . . . 95, **80** P
Armbänder in hübscher Ausführung, von **70** P an

Seidenponpon Stück . . . . . 30, 15, **8** P
Kunstseidene Bänder in den schönsten Farben, Meter 25, 10, **8** P
Kopfputz von . . . . . **95** P an

Walter & Fleck A.G.

Aus dem Osten

Schießereien in der Bromberger Garnison.

Der Grund war Eifersucht. — Ein Hauptmann erschießt einen Unteroffizier.

In den letzten Wochen haben sich unter Angehörigen der Bromberger Garnison furchtbare Tragödien abgespielt, die erst jetzt bekannt werden. Der erste Fall ereignete sich am 27. Januar in der Kaserne der 8. Automobilabteilung. Nach den Angaben des „Dziennik Bydgoski" bestand zwischen den beiden Feldwebeln dieser Abteilung Nowosad und Krajczynski seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, das seine Ursache in der Eifersucht des ersteren hatte. Nowosad machte Krajczynski bei jeder Gelegenheit Vorwürfe, daß dieser mit der Frau N. ein Verhältnis gehabt habe, als K. noch unverheiratet war. Bei einer solchen Gelegenheit kam es am 26. Januar zu einem Boxkampf zwischen beiden Männern, der schließlich durch andere Feldwebel beendet wurde, indem sie die beiden trennten. Als die Frau Krajczynska von dem Vorfall und seiner Ursache hörte, machte sie ihrem Manne Vorhaltungen über

sein angebliches Verhältnis zur Frau Nowosad.

Um seine Frau zu beruhigen, beschloß Krajczynski, mit seiner Frau in die Wohnung des Feldwebels N., die, wie seine, sich in der Kaserne befindet, zu gehen und die Angelegenheit aufzuklären.

Als sie die Wohnung betraten, sprang Nowosad erregt auf, eilte ins Nebenzimmer und kam mit einem Revolver in der Hand zurück.

Schon in der Tür zielte er auf seinen Gegner und gab drei Schüsse auf Krajczynski ab. Dessen Frau wollte das Unheil abwenden und glaubte ihren Mann retten zu können, indem sie sich schnell vor ihn stellte. Aber sie konnte die Kugeln nicht zurückhalten. Nowosad hatte schon abgeschossen und statt des Feldwebels K. sank dessen Frau von drei Kugeln getroffen zusammen. Unterdessen hatte auch Krajczynski seinen Revolver gezogen und gab sechs Schuß auf Nowosad ab, von denen ihn fünf trafen.

Man schaffte ihn ins Militärlazarett, wo er nach drei Tagen gestorben ist. Der Zustand der Frau Krajczynska ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Der Feldwebel Krajczynski ist festgenommen und wird sich vor dem Militärgericht zu verantworten haben.

Eine weitere blutige Tragödie

ereignete sich am vergangenen Montag in der Privatwohnung des Hauptmanns Teichmann vom 62. Infanterieregiment in einem Flügel der Kaserne dieses Regiments. Ein junger Unteroffizier soll sich von diesem Regiment entfernt haben, wurde ergriffen und dem genannten Hauptmann in der Privatwohnung vorgeführt. Was weiterhin geschehen ist, ist unbekannt. Tatsache ist nur, daß der Hauptmann den Unteroffizier, den einzigen Sohn einer Witwe, durch drei Revolverschüsse getötet hat. Dann schoß sich der Hauptmann eine Kugel in den Kopf. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Schwerer Unglücksfall in Graudenz.

Durchgehende Pferde rasen in eine Straßenfegerkolonne. — Zwei Arbeiter schwer verletzt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in Graudenz. In der Ulica Kosciuszki stand vor einem Hause ein mit zwei Pferden bespanntes Militärfuhrwerk. Plötzlich wurden die Pferde scheu und jagten mit dem leeren Wagen durch die Ulica Forteczna und Lipowa, wo eine Straßenfegerkolonne mit dem Reinigen der Straße beschäftigt war. Die Arbeiter konnten nicht so schnell die Straße freimachen, und so jagten die Pferde mitten zwischen die Straßenfeger. Schmerzensschreie Verwundeter wurden laut. Dem Arbeiter Franz Czarnecki aus Kunterstein wurde neben schweren körperlichen Verletzungen ein Bein gebrochen. Nicht besser erging es dem Straßenfeger Josef Dykta aus der Kosciuszkostraße, der einen Nasenbeinbruch erlitt und sonst noch am ganzen Körper schwer verletzt wurde. An der Unglücksstelle sammelte sich eine große Menschenmenge an.

Die Verunglückten wurden mit dem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist sehr ernst. Die durchgegangenen Pferde gelang es festzuhalten. Der Wagen war vollständig zertrümmert. Wie festgestellt wurde, gehörte das Fuhrwerk dem Infanterieregiment Nr. 64 in Graudenz.

Seine ganze Familie ermordet.

Die Wahnsinnstat eines polnischen Bauern.

Bei Skarysew im südlichen Kongreßpolen hat der schon siebzehnmal vorbestrafte Bauer Jasinski in der Dorfstraße mit acht Hieben seine vor ihm flüchtenden Schwiegereltern niedergestreckt, so daß sie tot am Platze blieben. Dann lief er in die Wohnung seines Schwagers und ermordete ihn im Bette mit einigen Axtschlägen. Nach dieser neuen Untat flüchtete er in seine eigene Hütte und durchstieß mit der Heugabel seine Frau und sein einige Monate altes Kind. Dann zündete er noch die Hütte an und entfloh. Die Verfolgung hat bisher noch kein Ergebnis gezeitigt.

Ein Zeitungsjunge verschwunden.

In einer Schneegrube tot aufgefunden.

Die Bergmannsfamilie Jarosch aus Mittellazisk bei Pleß vermißte ihren neunjährigen Sohn, welcher „Polonia"-Austräger war. Nach mehrstündigem Suchen fand man das Kind als Leiche in einer Schneegrube. Die Angelegenheit ist sehr mysteriös, da man sich nicht erklären kann, wie es in die Schneegrube hineingeriet. Man nimmt an, daß das Kind, welches Abonnementsgelder mit sich führte, überfallen und dann in die Schneegrube hineingestoßen worden sei, aus der es nicht mehr herauskonnte und erfror. Insofern deuten die Anzeichen darauf hin, als keinerlei Geld bei ihm mehr vorgefunden wurde.

Amtl. Bekanntmachungen

Staatliche Oberförsterei Oliva

verkauft im Submissionswege:
2629 Stück Langholz mit zusammen 2057,57 Festmeter Eichen, Buchen, Kiefern in 25 Losen
am Mittwoch, 20. Februar 1929, vormittags 10 Uhr.
im Geschäftszimmer der Oberförsterei.
Nähere Auskunft durch die Oberförsterei in der Zeit von 8—13 Uhr.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder

derjenigen schulpflichtigen, aber noch nicht eingeschulten Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1928 bis einschließlich 30. Juni 1929 ihr 6. Lebensjahr vollenden, werden hiermit aufgefordert, zum Zwecke der Einschulung diese Kinder am 11., 12. und 13. Februar dieses Jahres in den Stunden von 8—10 Uhr vormittags bei dem Leiter der Schule ihres Bezirkes anzumelden.

Der Bezirk der Pestalozzi-Schule ist begrenzt durch die Bahnlinie nach Zoppot einerseits und die Straßenbahnlinie nach Brösen andererseits, jedoch gehören der Brunshofer Weg, Max-Halbe-Platz und Brösener Weg zur Schule Neuschottland.

Zum Schulbezirk der Pestalozzi-Schule gehören somit folgende Straßen:

Ringstraße, Labeswag (mit Ausnahme der Nr. 17 und 18), Klein-Hammerweg, Marienstraße, Fröbelstraße, Pestalozzistraße, Kriegerzeile, Neuer Markt, Elisenstraße, Hertastraße, Luisenstraße, Heeresanger (mit Ausnahme der Nr. 1, 2 und 4), John-Gibsone-Straße, Scharmerstraße, August-Bebel-Straße, Emil-Berenz-Straße, Rodenackerstraße.

Die Schulleiter werden in ihren Schulen in der festgesetzten Zeit zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein. Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine der Kinder mitzubringen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge.

Danzig, den 17. Januar 1929.

Die Schuldeputation.

Gewerbe- u. Haushaltungsschule

zu Danzig-Langfuhr, Königstaler Weg 18. Fernsprecher 420 60.

Das neue Schuljahr

beginnt am **Donnerstag**, dem 11. April, 10 Uhr vormittags. Anmeldungen für die Haushaltungsschule und für die Fachklassen werden bis zum 22. März angenommen, soweit dann noch Plätze frei sind.

Schulpläne, nähere Auskunft, Pensionsvermittlung durch die Schule von 9—1 Uhr.

Sprechstunden der Direktorin: Montag von 5—7 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 11—1 Uhr.

E. von Schaewen,
Direktorin.

Versammlungsanzeiger

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Am Sonnabend, dem 9. d. M., abends 7 Uhr: Versammlung bei G. Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig, ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

Soz. Arbeiterjugend Danzig, Sonntag, den 10. Februar 1929, 18½ Uhr, im Kinderheim, Messehaus F, Wallgasse: Bunter Abend. Alle Jugendgenossinnen und Genossen, auch aus den anderen Ortsgruppen sind hierzu herzlichst eingeladen.

Deutsch. Arbeiter-Abstinenten-Bund. Sonntag, den 10. Februar, vorm. 10 Uhr, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen: **„Jahres-General-Versammlung."** Mitgliedsbuch als Legitimation mitbringen!

Das Hallensportfest des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig in der Uebungshalle Herrengarten beginnt am Sonntag, dem 10. Februar, pünktlich 2 Uhr nachmittags. Die Kampfrichter und der Bezirkssportausschuß haben eine Stunde früher zu erscheinen. Die Wettkämpfer werden gut tun, sich warme Ueberkleider mitzubringen.

SPD., Laakendorf. Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 2 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Stukowski.

Freie religiöse Gemeinde

Sonntag, den 10. Februar, 10½ Uhr:

Oeffentlicher Erbauungsvortrag

Johs. Reuchel: Die nahe Verwandtschaft der freireligiösen Bewegung mit dem Freimaurertum.

Geige: Fräulein Eva Böhm. Eintritt frei.

Die Beerdigung meines lieben Mannes
Zimmerer Hermann Wienhold
findet am Sonntag, den 10. Febr. 1929 2½ Uhr, vom Trauerhause Heubude, Eulenbruch 35, aus statt.
Gertr. Wienhold

Annahme von Auktionen
Beistellungen zu den Versteigerungen wie Übernahme von Erbschafts- und Feuerschadenregulierungen nur in meinem Büro
Altstädtischer Graben Nr. 48
oder telephonisch 26633
Meine Versteigerungsräume befinden sich jetzt
nur Vorstädtischer Graben 2
Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen
Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 33

Achtung! Neu!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Damen- und Herrenwäsche, Gardinen und Textilwaren
Heilige-Geist-Gasse 100

Umsonst
kann man nichts verlangen, aber für wenig Geld und bei erleichterter Zahlungsweise können auch Sie sich stets gut kleiden.
Außergew. billig: Herren-, Damen- u. Kindermäntel in gr. Auswahl. Anzüge, Jacketts, Hosen und Westen, Herrenartikel, Trikotagen.
Gelegenheitskäufe stets am Lager.
Agentur- und Kommissionshaus Breitgasse 98.

Ist's die Uhr oder Goldreparatur
eilen Sie vertrauensvoll zur **Tischlergasse 36 nur.**
Nur erstkl., anerk. billige u. gewissenh. Ausführ. sämtl. **Reparaturen. Neue Damen-Armband-Uhren von 8.50, Herrenuhren v. 5.50 an.**
Perlketten, Gold- und Silberwaren u. a.
Trauringe 14.00 G das Paar.

Möbel
aller Art, reell und preiswert
Möbelhaus David
II. Damm 7
Leichteste Zahlungsbedingungen

Für einen Gulden
wöchentlich erhalten Sie **preiswerte Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Damen- und Kinder-Kleider, Kinder-Anzüge, Bezüge, Einschüttungen** und **sämtliche Textilwaren**
Mattenbuden 16, Hof, part.
Kein Laden, nur im Hof

Aus Exportschlachtungen
Sonnabend von 8—12 Uhr:
billiger Verkauf von frischen Schweineköpfen, Rippen, Flomen u. a.
Schlachthof, neben Freibank
Eingang Langgarter Wall

Verkäufe

Polstermöbel
Spiral- u. Auflegematratzen, billig zu verk. Bequeme Teilzahlung,
Breitgasse 35.

Knickeier
billig zu verkaufen.
Fitz.
Altst. Grab 102, Hof u. Gr. Mühleng. 14. Tel. 259 29.

Auf u. Welle j. gut empf. Detektorapparfompl., m. gut. Kopfhörern f. bill. z. vk. Näh. Laf. Hochstrieß Nr. 8a, Gartenhaus.

Schwarzer Wallach, 9 jähr., zugfest. Kast.-Federwagen, 5-kg-Trichterwaage, eis. Bettgest. bill. z. verk. Degler, Petershagen, H.d.Salvatorkirche 10.

Sehr gut erhalt., ovaler
Sofatisch
15 Gulden, einfach., ovaler Tisch 8 Gulden, verkäufl. Heiligenbrunnerw. 6, 3. Besichtig. v. 12—4 Uhr.

Seidene Ballkleider 4,95, 8,05, 12,50
Mäntel für H. u. D. 9,50, 19,50, 24,50
Anzüge 14,50 19,50 27,50
Kaufhaus Zydower, Schmiedegasse 25/24.

Kldrschr. 25 G., Bettg. m. M., 30 G., weiß Wascht. 22 G., 2 w. Nachtt. 25 G., Tisch, Schl.-Sofa, Chaiselong., Regul., Bild., Gas-Mess.-Kr. Hausapoth. vkfl. i. Damm 7, Erdg.

Für die Ballsaison
Elegante Abend-**Kleider**
neueste Modelle
tadelhaft billig
nur bei
Schmidtmayer
Altstädt. Graben Nr. 94

Ankäufe

Bar Geld!
Ankauf von Kleidungsstücken
Wäsche, Koffer usw.
Agent. u. Kommiss.-Haus Breitgasse 98.

Weiße Woche

Versäumen Sie nicht auf Ihrem Spaziergang unsere Fenster zu besichtigen

Weiße Wäsche und Stoffe
finden Sie in übersichtlicher Auswahl dekoriert

Unsere Preise beweisen wieder unsere große Leistungsfähigkeit

Potrykus & Fuchs
Das Haus der guten Qualitäten

Kl. Grundstück
zu kaufen gesucht. Ang. u. 9534 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Kleiderschrk., Waschtisch, Kinderbettgest., Spiegel, Tisch, Stühle zu kaufen gesucht. Ang. u. 9546 a. d. Exp.

Solide Leute finden saubere **Schlafstelle** Heuniger Nied. Seig. 7. pt.

Junges Mädchen findet saubere **Schlafstelle** Werner, Baumg. Gasse 16.

Offene Stellen

Allererste, selbständige
Kleiderarbeiterin
per sofort gesucht
Walter & Fleck A.-G.

Stellengesuche

Suche Stelle als Lauf- oder
Arbeitsbursche
Alter 17—18 Jahre. Ang. u. 9543 a. d. Exp.

Schneiderin
welche flott u. preiswert arbeitet, empfiehlt sich. Lemke, Hundegasse 99.

Jg. ganz. Frau sucht **Beschäftigung** für die Morgen- od. Abendstund. Ang. u. 9536 a. d. Exped.

Jung. Mädchen sucht **Aufwartestelle** für ¾ Tag. Ang. u. 9531 a. d. Exped.

Wohn.-Tausch

Schöne 2-Z.-W. auf Niederstadt geg. 3-Z.-Wohnung in Danzig zu tauschen gesucht. Ang. u. 9541 a. d. Exp.

Tausche Stube, Küche u. Zubehör gegen desgl. in Neufahrw. Ang. u. 9462 a. d. Exped.

Tausche Wohnung m. Küche u. Zubeh. u. Kabin. m. separ. Eing., Miete frei geg. Stube, Kabin., Küche, Bischofsberg, Kaserne 24 b. **E. Radtke.**

Tausche frdl. 1-Z.-W., Küche, n. vorne geleg., Kamm., Stall geg. 1 od. 2 Zimm. Heubude, Tronl od. Langgarten. Ang. u. 9523 a. d. Exp.

Tausche
meine 3-Zimm.-Wohn., 1 Tr. gegen 2-Zimmer-Wohnung, billige Miete mögl. im Zentrum, mit elektr. Licht. Ang. unt. 9547 an d. Expedition.

Zu vermieten

Leere Stube mit sep. Eingang u. Küchenanteil zu vm., zu erfr. bei Barth, Erichsgang 3, zwischen 4—6 Uhr.

Sonniges Zimmer u. Kabinett, gut möbliert, 1 auch 2 Bett. frei. Ang. u. 9545 a. d. Exp. d. „V.".

Wohn.-Gesuche

Sofortfall
sucht 3-Zimm.-Wohn. m. Bad z. 1. 4. od. später, Danzig oder Langf. Ang. u. 9537 a. d. Exp. d. „V.".

Möbliertes Zimmer m. sep. Eing. in Neufahrwasser sofort zu mieten gesucht. Ang. u. 9532 a. d. Exped.

Verschiedenes

Wir verleihen elegante Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge
ROSENBAUM
Breitgasse 126
Feine Maßschneiderei

Maskenkostüme für H. u. D. verleiht v. 1,50 G. an Böttchergasse 3, Nähe Pfefferstadt, auch Sonntags geöffnet.

Nähmaschinen repar. schnell, gut u. billig G. Knabe Haustor 3 Nähe 4. Damm. Feinstes Oel und Nadeln.

Uhren
repariert gut und billig
H. Fach
Uhrmachermstr.
Lavendelgasse 9
An der Markthalle

Suche Wäsche zum Ausbessern u. nehme sämtl. Strickereien u. Häkeleien zu soliden Preisen an. Ang. u. 9542 a. d. Exped.

Damen- u. Kinderkleid., Kostüme, Mäntel u. Umarbeitung. werden angefertigt **Hl.-Geist-Gasse 19, 2.**

Mod. Masken-kostüme für Damen und weiße Perücken verl. **Salon Bolz,** 1. Damm Nr. 16.

Maskenkostüme, neu u. gebr. bill. z. verl. Kohlenmarkt 4, 2.

Hübsche **D.-Masken** verl. Kohlenm. 20, 3.

Aktmodell
weiblich frei Ang. u. 9540 a. d. Exp.

Chrom. Geige-Jazzband f. Priv. u. Vereine. Schlager-Kapelle zu erfr. Engl. Damm Nr. 4 Traeder.

500 Gulden
geg. Sicherheit und Zins auf 6 Monate gesucht. Ang. u. 9538 a. d. Exp. d. „V.".

Maskenkostüme billig zu verleihen 4 Kohlenmarkt 4

Räumungs-Verkauf wegen Auseinandersetzung
Es gelangen große Posten Waren zu ganz außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf u. a.

Schmucksachen und Diverses, Stück 20 P, 10 P, 5 P
Haarspangen und Haarschmuck sonst Stück bis 2.50 G jetzt Stück 50 P, 30 P, 20 P, 10 P
Briefpapier 5 Bogen, 5 Kuverts, Mappe 38 P, 10 P
Diverse Kopftücher, Mützen, Kapotten, jedes Stück 95 P
Herren-Socken, starke Baumwolle, Paar 95 P, 58 P
Herren-Socken einfarbig und kariert, Paar 1.25 G, 95 P, 45 P
Kinderstrümpfe, schwarz, starke Baumwolle . . . . Paar 75 P, jede Größe 5 P mehr
Damenstrümpfe, farbig, starke Baumwolle . . Paar 75 und 65 P
Damenstrümpfe, Flor, schwarz und farbig . . Paar 1.45 G, 95 P, 75 P
Damenstrümpfe, Seidenflor . 1.95 G, 1.65 G, 1.25 G
Damenstrümpfe, Kunstwaschseide, viele, schöne Farben, in guter Qualität . . . . durchweg Paar 1.95 G
Damenstrümpfe, doppelt Seidenflor, in naturfarb., durchweg Paar 2.25 G
Barchenthemden für Männer . . . 4.50 G, 3.90 G
Kinder-Unterjäcke Pelztrikot, ca. 100 cm lang . . . . . 2.75 G, ca. 90 cm lang . . . . . 2.50 G, ca. 80 cm lang . . . . . 2.25 G
Bettfedern, prima gereinigte deutsche Qual. per Pfd. 4.50 G, 3.20 G, 1.60 G
Herrenhemden, Pelztrikot, mit doppelter Brust . . . . . Stück 3.75 G
Herrenkragen, weich, weiß und farbig, Stück 10 P
Herrenkragen, steif, Steh- und Umlegekragen . . . . . Stück 25 P

Alle weiteren hier nicht aufgeführten Waren im Preise bedeutend ermäßigt!

Eduard Laubach, Altstädt. Graben 24
gegenüber der Rathlergasse

Eiserne Bettstellen, Patent- und Auflege-Matratzen in jeder gewünschten Größe und Ausführung billigst
Totalausverkauf meines Geschäfts Töpfergasse 4 **Zahlungserleichterung** **Walter Schmidt,** Töpfergasse 4 III. Damm 2

Danziger Nachrichten

Ein Drama bleibt es doch.

Die Müllerschen Eheleute lebten auf dem Lande, hatten ihr Stück Feld und ihr Vieh und es ging ihnen recht wunschgemäß. Beide streiften sie hart des sechzigste Lebensjahr, ihre Forderungen an das tägliche Brot waren nicht groß — außerdem verdiente Frau Müller auch noch hin und wieder etwas, denn sie war Hebamme. Alles ging seinen geordneten Weg, bis das Dienstmädchen Meta ins Haus kam und Frau Müller sehr bald merkte, daß sich der Mann ihr von Tag zu Tag mehr und mehr entfremdete. Sie schöpfte Verdacht, daß Meta zwischen sie und ihren Mann getreten sei und beauftragte ihren achtzehnjährigen Sohn, des Nachts im Zimmer des Vaters aufzupassen.

Dieser tat wie ihm die Mutter geheißen und fand ihren Verdacht voll und ganz bestätigt. Frau Müller gab vor dem Einzelrichter ein erschöpfendes Bild dieser Schlafzimmerszene. Nachdem sie den Beweis des Ehebruchs in Händen hatte, versuchte Frau Müller ihren Mann zur Vernunft zu bringen — hielt ihm vor, daß sie doch so lange glücklich miteinander gelebt hätten und . . . .

. . . Und als sie eines Morgens nach beruflicher Tätigkeit in ihre Wohnung zurückkehrte, sah sie ihren Mann gerade noch, wie er das Vieh über die Felder forttrieb, Korn und Lebensmittel hatte er auf einen Wagen geladen — er war mit dem Dienstmädchen Meta auf und davon.

Frau Müllers Verantwortlichkeitsgefühl war durch dieses Ereignis gänzlich aus dem Gleichgewicht gekommen. Sie ging zum Landjäger und erstattete Anzeige: Sie vermute, Meta werde sich einer Abtreibung schuldig machen — sie habe einmal geäußert, mit solchen Sachen verstehe sie umzugehen. Es gab eine eingehende Untersuchung, Meta wurde vor den Arzt zitiert — er ergab sich hierbei jedoch nicht der geringste Anhaltspunkt.

Inzwischen hatten sich Herr Müller und Meta gemeinsam in einem elenden Zimmer (ein Zeuge sagte: eine Fieberlaube) eingemietet und niedergelassen. Meta lag kurze Zeit später krank zu Bett und eine Frau (Frau Müller traf sie auf der Straße, will aber heute nicht mehr wissen, wer sie ist oder wie sie heißt) erzählte Frau Müller, daß sie in Metas Bettwäsche starke Blutflecken gesehen habe. Meta entschuldigte sich mit den Worten, sie leide an Nierenbluten.

Auf dieses hin erstattete Frau Müller wiederum Anzeige und behauptete der Polizei sowie dem Medizinalamt gegenüber, daß es zur Abtreibung gekommen sei! Wieder folgte Untersuchung Metas, doch auch diesesmal fand man nichts.

Kurze Zeit später zeigte der Sohn der Frau Müller — er spürte dem Vater noch immer nach — einem benachbarten Hauseinwohner in der neuen Wohnung des Vaters ein blutiges Frauenhemde. Dieser Zeuge fiel aber aus, da die Anzeige dem letzten Ereignis vorauseilte.

Frau Müller hat sich also schwerer Anschuldigung schuldig gemacht und kann den Beweis für die Wahrheit nicht erbringen. Weinend schildert sie die besonderen Umstände, ihre Verzweiflung und Angst, die zur Anzeige geführt haben.

Der Amtsanwalt beantragt die Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis in 30 Gulden Geldstrafe umzuwandeln — die Frau schreit auf: „Sechzig Jahre war ich unbestraft."

Und der Richter spricht die Angeklagte frei! Seine einzige Begründung für den Freispruch ist die Erzählung jener Frau, die Frau Müller heute nicht mehr kennt. Er hat den Mut und spricht sie daraufhin frei.

Ein Drama mit versöhnendem Schluß? — Nein, ein Drama bleibt es doch!

Eine Woche Schulmusik.

Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik in Volksschulen.

In der Zeit vom 18. bis 22. Februar veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik in Volksschulen in Danzig eine Schulmusikwoche. Die Veranstaltung soll der Belebung der Schulmusik und der Förderung der Volkskultur dienen. Für die Schulmusik-Woche ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Die Woche wird am Montag, dem 18. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, durch einen Vortrag von Schulrat Enbruweit über „Bestrebungen auf dem Gebiete des Schulmusikunterrichts in Volksschulen" eingeleitet, diesem folgt ein Vortrag des Lehrers Hawranke über „Schulfunk und Schulmusik". Am Dienstag, dem 19. Februar, vormittags 10 Uhr, spricht Lehrerin Fräulein M. Cantowski über „Jugendstimmbildung" mit eispielen aus dem stimmtechnischen Unterricht in verschiedenen Klassen der Mädchenschule Langgarten. Lehrer Weinstein demonstriert praktische Stimmbildungsübungen mit Schülern der Schule Heubude. Am Nachmittag, 4 Uhr, spricht Lehrerin Fräulein Cantowski über Singschulen, ferner über das „Kinderleben im Kinderlied" mit Vorführungen. Anschließend spricht Rektor Matschkowski über „Singbücher". Am Donnerstag, dem 21. Februar, beginnt die Veranstaltung um 10 Uhr vormittags in der Rechtstädtischen Mittelschule mit einem Vortrag des Lehrers H. Werner über „Wege zur Melodie" mit Lektionen, Darbietungen, Arbeitsgemeinschaft. Nachmittags wird diese Veranstaltung fortgesetzt. Sodann spricht Lehrer H. Hinz über „die Sonderstellung der älteren Volkslieder".

Den Abschluß der Woche bildet ein Jugendsingen verschiedener Danziger Volksschulen im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Die Veranstaltung findet in der Zeit von 4 bis 6 Uhr am Freitag, dem 22. Februar, statt.

Wie sag ich's meinem Kinde.

Filmvorführung der Gesundheitsverwaltung.

Die Gesundheitsverwaltung kündigt im heutigen Anzeigenteile ihre zweite diesjährige Filmvorführung an. Diese behandelt die Frage der Kinderbelehrung über die menschliche Fortpflanzung und schildert im ersten Teile das Schicksal dreier Kinder, die infolge unrichtiger Aufklärung auf sexuellem Gebiet Schiffbruch erleiden. Der zweite Teil zeigt die richtige Art der Aufklärung über die menschliche Fortpflanzung, die an das Werden in der Pflanzen- und Tierwelt anknüpft. Weiterhin wird die Zeit beginnender Reife und die richtige Erziehung in dieser behandelt. Der Film steht auf wissenschaftlicher Grundlage und ist als Lehrfilm anerkannt. Eltern und Erzieher, die diesen Fragen mit Interesse gegenüberstehen, sei der Besuch der Veranstaltung empfohlen. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Tiegenhof. Folgen der Kälte. Der anhaltende starke Frost hat sich in den letzten Tagen dadurch unliebsam bemerkbar gemacht, daß in verschiedenen Haushaltungen die Wasserleitungsrohre platzten. Besonders empfindlich wurde die Störung in der Roßgartenstraße, wo unbemerkt ein Hausanschlußrohr geborsten war. Das Wasser hatte allmählich aus 1½ Meter Tiefe den Boden unterspült und war durch den doppelten Straßenbelag an die Oberfläche gedrungen, wo es den Bürgersteig überschwemmte. Die sofort vorgenommenen Reparaturarbeiten wurden durch die enorme Kälte sehr erschwert. — Der gesteigerte Verbrauch an Brennmaterial hat eine **Erschöpfung der Kohlenvorräte** hervorgerufen. Die Ergänzung derselben durch die Kohlenhandlungen stößt insofern auf Schwierigkeiten, als die Zufuhr stockt. Die Schuld hieran wird einerseits auf den drohenden Streik in den Gruben, andererseits auf die ungenügende Gestellung von Eisenbahnwagen zurückgeführt. Einige industrielle Betriebe haben sich bereits gezwungen gesehen, Schmiedekohlen zu verwenden, um überhaupt weiterarbeiten zu können.

Wie Betrunkene ausgeplündert werden.

Als Zechpreller angeklagt. — Wirt und Wirtin.

Der Kaufmann J. D. in Danzig hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Zechprellereien zu verantworten. Er ist unverheiratet und beschäftigt sich damit, daß er Frachtbriefe usw. prüft und von Gewinnen, die er dabei durch Entdeckung von Fehlern macht, einen Anteil erhält. In einem Falle will er dabei 6000 Gulden verdient haben. Aber, wie gewonnen, so zerronnen. In einem Danziger Hotel machte er

in einer Nacht eine Zeche von 60 Gulden

und morgens 4 Uhr hatte er kein Geld, um die Schuld zu bezahlen. Er hatte dem Wirt erzählt, daß er ein Vermögen von 25 000 Gulden besitze und ein Bankkonto habe. Das verlockte den Wirt, die Getränke ohne sofortige Bezahlung zu geben. Da man morgens 4 Uhr nicht auf die Bank gehen konnte, um Geld abzuheben, fuhr der Wirt mit dem Angeklagten im Auto nach Langfuhr, wo man eine Gastwirtin weckte, um bei ihr eine weitere Zeche zu machen, bis die Bank geöffnet hat, wo man dann Geld holen und alles bezahlen wollte. Nun wurde getrunken und gegessen und die Zeit verrann. Mittags wurde ihm

eine Rechnung über 318 Gulden vorgelegt.

Die Wirtin kreidete kräftig an, denn so billig wollte sie sich nicht frühmorgens aus dem Schlafe haben stören lassen. Der Angeklagte meinte, das 12 Gulden für sechs Eier doch etwas zu saftig gewesen seien. Aber er tröstete sich in der damaligen Stimmung bald, meinte, daß das erst etwa neun englische Pfund seien und er nun 10 Pfund voll machen wolle. Auf der Bank habe er ein größeres Pfundkonto. Nachmittags nach 2 Uhr betrug die Rechnung etwa 400 Gulden, da die Wirtin nun auch ihrerseits auf eine runde Summe kommen wollte.

Die Zahlungen stockten bereits im Laufe des Vormittags. Den Chauffeur schickte er nach Danzig zur Familie seiner Braut, die bezahlen sollte. Aber hier erfolgte keine Zahlung. Die Braut suchte ihn dann in dem Lokal auf und versuchte, ihn nach Hause zu bringen, aber vergeblich. Der Angeklagte erklärt, daß er bereits derart betrunken war, daß er nicht einmal seine Braut erkannte. Der Danziger Wirt hielt

tapfer bei seinem Zechschuldner aus,

um zu seinem Gelde zu kommen. Schließlich stellte sich heraus, daß das Bankkonto des Angeklagten so stark zusammengeschmolzen war, daß für die Zeche nichts mehr übrig blieb. Weder der Wirt, noch die Wirtin haben ihr Geld erhalten und haben es jetzt auch noch nicht.

Der Angeklagte verteidigte sich sehr gewandt und suchte nachzuweisen, daß er tatsächlich ein Mann war, oder ist, der über einige Hundert Gulden verfügen konnte. Er habe in der Trunkenheit nicht daran geglaubt, daß sein Konto geschwunden war. Er war noch wegen einer dritten Zechprellerei angeklagt, doch hier konnte er nachweisbar behaupten, daß der Wirt ihm öfter Zechen auf Kredit bewilligt hat und später immer Zahlung erfolgte. Auch in diesem Falle durfte er auf Kredit rechnen. Wegen dieser Zechprellerei wurde er auch freigelassen. Wegen der ersten beiden Zechprellereien wurde er zu 1000 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Das Urteil ist sicher nicht milde, besonders, wenn man bedenkt, daß man einem Betrunkenen einen derart hohen Zechkredit nicht bewilligen sollte. Wirt und Wirtin haben auch zweifellos nicht so gehandelt, wie sich das für ehrsame Vertreter des Gastwirtsgewerbes gehört. Auch damit müßte sich das Gericht beschäftigen.

Muß das sein?

Die Antwort des Arbeitsamtes.

Vor einigen Tagen berichteten wir darüber, daß der Vermittlungsbeamte R. für Metallarbeiter von Arbeitslosen die Entlassungspapiere von allen Arbeitsstellen verlangt, die sie vom 14. Lebensjahre ab innegehabt haben. Ist das nicht möglich, gibts keine Unterstützung. Das Arbeitsamt erklärt dazu:

„Bei der Vermittlung ist für das Arbeitsamt oberster Grundsatz, den rechten Mann auf die rechte Stelle zu setzen. Das Amt muß also in Erfahrung zu bringen versuchen, welche Ausbildung der Arbeitsuchende gehabt hat, und welchen Beschäftigungen er nachgegangen ist. Besonders wichtig sind diese Angaben für die Angehörigen des Metallgewerbes. Hier hat in den letzten Jahren eine besondere Spezialisierung Platz gegriffen; der Begriff „Schlosser" ist so vielseitig, daß er für Bewerbungen um offene Stellen nicht ausreicht. Außerdem kann ein Schlosser noch in Spezialfächern ausgebildet sein, z. B. als Autogenschweißer, als Elektroschweißer, als Bohrer, als Stemmer, als Hobler, als Fräser und als Werkzeugschlosser. Dieses eine Beispiel zeigt schon, daß das Arbeitsamt ohne eingehende Kenntnis der Fähigkeiten und bisherigen Beschäftigungsarten der Arbeitsuchenden in vielen Fällen nicht zur Vermittlung käme, und daß statt der hiesigen Erwerbslosen womöglich Leute von auswärts herangezogen werden würden.

Aus diesem Grunde werden an die Erwerbslosen Fragebogen verteilt, in die sie die Angaben über ihre bisherige Tätigkeit eintragen. Natürlich wäre es undurchführbar, von einem Menschen, der bereits 20 oder 30 Jahre lang seinen Beruf ausübt, zu verlangen, daß er die Entlassungspapiere für diesen Zeitraum lückenlos vorlegt. Im eigensten Interesse der Arbeitslosen liegt es jedoch, die Angaben so vollständig wie möglich zu machen. Ergeben sich zwischen den Vermittlungsbeamten und den Arbeitsuchenden Meinungsverschiedenheiten, so wird der Leiter des Arbeitsamtes natürlich stets gerne bereit sein, diese zu beseitigen."

Wir zweifeln nicht daran, daß der Leiter des Arbeitsamtes den Willen hat, den Arbeitslosen gerecht zu werden. Von einigen Vermittlern kann man das jedoch nicht behaupten. Sie müssen deshalb angewiesen werden, von den Arbeitslosen nichts Ungewöhnliches zu verlangen.

Arbeiterentlassungen bei Schichau.

Bekanntlich hatte die Firma Schichau die Ermächtigung erhalten, zum 7. Februar wiederum 1700 Mann der Elbinger Belegschaft zur Entlassung zu bringen, so daß dann nur noch etwa 1200 Mann im Betriebe geblieben sein würden. Es ist indessen gelungen, die Zahl der in dieser Woche zur Entlassung kommenden Arbeiter auf etwa 170 zu beschränken.

Wie Ohra die Wohnungsnot bekämpft.

Reihenhäuser für 45 Familien. — Neue Wohnungsbauanleihe.

Die Gemeindevertretung von Ohra beschäftigte sich gestern abend mit dem Wohnungsbauprogramm für 1929. Es galt zunächst, den Plan festzusetzen, nach dem das Gelände an der neuen Schule bebaut werden soll. Bisher sind 12-, 6- und 4-Familienhäuser errichtet worden, und zwar so, daß die Wohnräume nach Süden gelegen sind, die Nebenräume nach Norden. An die Wohnräume soll möglichst viel Sonne herankommen, deshalb hat man zwischen den einzelnen Häusern größere Gärten gelassen. Der noch unbebaute Teil der Straße am Friedhof, Auguste-Bebel-Straße wird sie fortab heißen, soll mit einem langen Reihenhaus ausgefüllt werden, das in drei Geschossen 45 Familien eine Zweizimmerwohnung geben soll. Damit die Straße, an der die neue Schule steht, sie heißt jetzt Karl-Marx-Straße, späterhin weitergeführt werden kann, wird der Baublock in Fortsetzung der Straße unterbrochen, aber durch eingeschossige Ladenbauten vorläufig wieder verbunden. Nach der Straße Niederfeld zu wird das Reihenhaus durch einen Eckbau abgeschlossen.

Gegen dieses Bauprojekt wurden keinerlei Einwendungen erhoben.

260 000 Gulden Wohnungsbauanleihe.

Das Aufkommen aus der Wohnungsbauabgabe genügt nicht, um die Wohnungsnot in Ohra zu beseitigen. Es sind deshalb im vergangenen Jahre 260 000 Gulden aufgenommen worden, um möglichst viele Wohnungen herzustellen. Der Gemeindevorstand hat mit der Sparkasse der Stadt Danzig verhandelt, um auch für das Jahr 1929 eine Anleihe von 260 000 Gulden zu erhalten. Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig, dem Gemeindevorstand die Genehmigung zum Abschluß der Anleihe zu geben.

Im Jahre 1928 hat die Gemeinde Ohra 58 Wohnhäuser erbaut, darunter 28 in 4-Familienhäusern. Verhältnismäßig hat die Gemeinde Ohra unter schwierigster Initiative reichlich gebaut. Aber die Wohnungsnot ist dadurch nicht viel gelindert worden. 130 Ehepaare sind noch ohne eigene Wohnung, etwa 250 Familien wünschen die Zuweisung einer anderen Wohnung. Obwohl eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen hergestellt worden ist, nimmt die Zahl der Wohnungsuchenden nicht ab. Es wird also noch einige Zeit dauern, bis in Ohra die Wohnungsnot als beseitigt gelten kann.

Ehrung sozialdemokratischer Führer.

Ueber die Benennung der neuen Straßen konnte in der früheren Gemeindevertretung keine Einigung erzielt werden. Schließlich drohte der Polizeipräsident, selbst die Straßen zu benennen, wenn innerhalb 4 Wochen die Gemeindevertretung nicht darüber beschließt. Gestern abend wurde die Straßenbenennung durchgeführt, und zwar stimmten Sozialdemokraten und Kommunisten geschlossen gegen die bürgerlichen Vertreter. Letztere wünschten Straßennamen, wie „Am Sportplatz", „Jahnstraße" und „Fichtestraße". Die Kommunisten wünschten zwei Straßen nach Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu benennen, die sozialdemokratischen Anträge wurden jedoch angenommen. Die Straße, an der die neue Schule steht, heißt jetzt „Karl Marx-Straße". Vom Johannisstift im Bogen bis zur Eisenbahn führt die „Friedrich-Engel-Straße". Die noch im Bau befindliche Straße wird den Namen „August-Bebel-Straße" führen. Damit ist ein Streit, der sich seit etwa einem Jahre hinzog, im Sinne der Sozialdemokratie beendet.

Ein kommunistischer Antrag, sämtliche Renten um 25 Prozent zu erhöhen, der mit langen Agitationsreden begründet wurde, verfiel der Ablehnung, weil, nachdem die Sozialdemokratie die Unsinnigkeit dieses Antrages dargelegt hatte. Mit einer 25prozentigen Erhöhung sei in manchen Fällen gar nicht auszukommen. Es erscheine angebracht, in einigen Fällen die Bezüge der Unterstützungsbedürftigen sogar um 100 Prozent zu erhöhen. Die Wohlfahrtskommission sei nicht engherzig, was schon daraus hervorgehe, daß die im Etat für das Wohlfahrtswesen eingesetzte Summe bereits um 25 000 Gulden überschritten sei.

Der Antrag, in Ohra eine Volksbadeanstalt einzurichten, wurde zurückgestellt. Dem Verein Laubenkolonie Ohra-Niederfeld wurde ein Darlehn von 170 Gulden, das von der Gemeinde aufgenommen wurde, um Wege auf dem Geländе zu schaffen, niedergeschlagen. Der Antrag der Schwerathleten, ihnen eine Beihilfe von 200 Gulden zu bewilligen, soll bis zur Etatsberatung zurückgestellt werden. Die Grundwechselsteuer wird nach dem Beschluß der Gemeindevertretung in alter Höhe weiter erhoben.

Unser Wetterbericht.

Freitag, den 8. Februar 1929.

Allgemeine Uebersicht: Die über Skandinavien ostwärts gezogenen Warmluftmassen haben dem ganzen nördlichen Ostseegebiet eine merkliche Milderung des Frostes gebracht. Die Temperaturen stiegen durchweg um 10 Grad. Die warme Luft, welche sich heute mehr südlich nach Zentraleuropa ausbreitet, hat zugleich eine Auflockerung des hohen Druckes herbeigeführt. Ein ausgedehntes Druckfallgebiet, das von den britischen Inseln aus sich über Deutschland und Südskandinavien ostwärts verlagert, wird bei zunehmender Trübung weitere Milderung bringen. Im Binnenlande herrscht vielfach noch strenger Frost. Norddeutschland bis Hamburg — 12 bis — 16 Grad, Westpolen — 12 bis — 18 Grad, Nordpolen bis — 33 Grad, Südpolen bis — 21 Grad.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, diesig und nebelig. Neigung zu Schneefällen, schwache bis mäßige umlaufende Winde, Temperaturen zwischen — 5 und — 10 Grad.

Aussichten für Sonntag: Unbeständig.

Maximum des gestrigen Tages — 6,4 Grad, Minimum der letzten Nacht — 9,3 Grad.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. Februar: Dän. D. „Victoria" (1160) von Kopenhagen, leer für Polu-Stand., Kaiserhafen; deutsch. D. „Königsberg" (1217) von Königsberg, leer für Behnke & Sieg. Viktorlawand; dän. D. „Scotland" (1015) von Kopenhagen, leer für Pam. Westerplatte; schwed. D. „Gudrun" (452) von Limhamn, leer für Pam. Westerplatte; dän. D. „J. C. Jacobsen" (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; schwed. D. „Ellen" (948) von Stockholm, leer für Pam. Westerplatte; deutsch. D. „Chorlorte Ford" (1049) von Karlshamn, leer für Reinhold, Hafenkanal; Danz. D. „D. Siedler" (256) von Memel, leer für Reinhold, Marinekohlenlager.

Am 8. Februar: Schwed. D. „Mercurius" (272) für Bergenske, Uferbahn.

Ausgang. Am 7. Februar: Schwed. D. „Fredman" (545) nach Stockholm mit Kohlen für Skand.-Levante-Line, Freibezirk; schwed. D. „Mercur" (800) nach Helsingborg mit Kohlen für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Käthe" (643) nach Rouen mit Kohlen für Mory & Cie, Kaiserhafen; dän. D. „Bothal" (1223) nach Kopenhagen mit Kohlen für Reinhold, Freibezirk; dän. D. „Skal" (1911) nach Kopenhagen, leer für Shaw, Lovell & Sons, Munitionsbecken.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Zurückgekehrt
Dr. Wisselinck
Frauenarzt
Hansaplatz Nr. 14

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Freitag, den 8. Februar, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Die Herzogin von Chikago

Operette in 2 Abteilungen (2 Akte mit einem Vor- und einem Nachspiel) von F. Grammer und A. Grünfeld. Musik von Emmerich Kalman. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Ernst J. Tovits. Dekorative Ausstattung: Eugen Mann und Walther Loch. Inspektion: Oskar Friedrich.

Ende gegen 11 Uhr.

Sonnabend, 9. Februar, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne". (Overserie.)

Sonntag, 10. Februar, vorm. 11 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie B).

Sonntag, 10. Februar, nachm. 3 Uhr: Zum letzten Male: **Die Himmelsleiter.**

Sonntag, 10. Februar, abends 7½ Uhr: Und der Teufel lacht dazu. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Gesundheitsverwaltung
der Freien Stadt Danzig

2. Filmvorführung
am Dienstag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr pünktlich, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz

Wie sage ich's meinem Kinde?

Eintrittskarten zu je 50 P sind erhältlich zwischen 9 u. 2 Uhr in Zimmer 5 d. Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41a, Hof, und an der Abendkasse

Jugendlichen ist der Zutritt verboten

Flamingo
Junkergasse 7

Heimliche Ehe

Eine Liebestragödie im Orient in 7 gewaltigen Akten
Maria Jacobini — Harry Liedtke

Cowboy-Derby

Abenteuer aus dem wilden Westen
herrliche Reiterszenen
packende Handlung
7 Akte 7 Akte

Jugendliche
haben um 4 Uhr und 6¼ Uhr zu kleinen Preisen Zutritt

Orchesterleitung:
Kapellmeister **Bernhard Carljude**

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55

Nur noch bis Montag
Erstaufführung für Groß-Danzig
Die Rätsel Afrikas. 1. Teil
6 Akte. Der größte Raubtier- und Urwaldfilm
In der Hauptrolle:
Marie Walcamp, die Frau ohne Nerven
Seemannsics
Eine Hochsee-Tragödie in 7 Akten
Hauptdarsteller:
Lon Chaney, der Meister der Maske
Opel-Wochenschau

Voranzeige. Ab Dienstag, den 12. Februar
Die Rätsel Afrikas. 2. Teil
6 Akte

Odeon Dominikswall **Eden** Holzmarkt

Nach dem **Riesen-Erfolg** von **„Zwei Menschen"**
Ab heute! Premiere! Ab heute!
Das gewaltige deutsche Filmwerk nach dem weltberühmten Roman von RICHARD VOSS

Villa Falconieri

Der Irrweg einer großen Liebe
In den Hauptrollen:
Maria Jacobini — Hans Stüwe
Ein Meisterroman! Ein Meisterfilm!
Ein Ereignis der neuen Saison!
Ferner:

Der fliegende Teufel

Sensationeller Abenteuer-Großfilm in 6 atemraubenden Akten
In der Hauptrolle:
RICHARD TALMADGE
Ein Film, voll ungewöhnlich. Spannung von der ersten bis zur letzten Szene!

Ein Programm, welches Sie sehen müssen!

Leder-, Schuhbedarf
täglich frischen Sohlenausschnitt
empfiehlt billigst
C. Kluge, Lederhandlung Fischmarkt 48

Arbeiter-Bildungsausschuß

Der

Wahre-Jacob-Abend

heute, Freitag, abends 8 Uhr findet

NICHT

Aula Petrischule

SONDERN

im **Gewerkvereinshaus**

Hintergasse Nr. 16

statt. Karten an der Kasse.

Ufa Licht-Spiele

HARRY LIEDTKE
Der Faschings-Prinz

Die Geschichte eines kleinen Ladenmädchens, das durch eine Reihe glücklicher Zufälle große Karriere macht.
8 lustige Akte aus der Karnevalszeit. Ein übermütiges Lustspiel, in dem echte Karnevalsstimmung herrscht

Wieder ein glänzender Film mit Harry Liedtke und einem neuen zukunftsreichen Star . . Marianne Winkelstern. Das Filmdebüt dieser jungen, hübschen und begabten Künstlerin, ist ein voller Erfolg. Hermann Picha, Hans Junkermann, Valeria Blanka und Kurt Vespermann sorgen für reichlichen Humor.

Ferner: **April! April!** } Reizende
Frauen en gros } Grotesken
Eine Beobachtungs- und Sammeltour Kulturfilm
4.00, 6.10, 8.15 | Neueste Ufa-Woche
Sonntags ab 3 Uhr
Tägl. Vorverkauf zu Sonntag 11.30 Uhr vorm.
Kreuz und quer durchs Mittelmeer

URANIA Stadtgebiet

Fasching in der „Urania"

9.—11. } **Zwei große Harry-Liedtke-Schlager: Faschingszauber** (Im Rausche des Faschings) **und Dragonerliebchen**
12.—15. } **Die Warenhaus-Prinzessin** mit Paul Haidemann und Hella Moja **Die weiße Sklavin** Ein Sittengemälde aus zwei Welten

Sonntag, den 10. Februar, 2,30 Uhr: Große Familienvorstellung mit Harry Liedtke in „Faschingszauber". Erw. und Kinder I. Platz 50 P, II. Platz 40 P

Mottlau-Pavillon
vorm. Einhaus Ohra A. d. Mottlau 10
Sonnabend, Sonntag und Fastnacht
Großer Karneval
Jubel und Trubel in allen Räumen Eintritt frei
G. Feuersenger

Metropol-Lichtspiele
Dominikswall 12
Bis Montag:
Mädchen-schicksale
Soziale Probleme in einem Roman zweier Mädchen unserer Zeit
mit erster Besetzung
Die Bankräuber von Alaska
Sensation, Humor und Spannung
Humoristisches Beiprogramm!

Im Auftrage **hocheleg., fast neuen**
Persianer-Mantel
preiswert verkäuflich
Altstädt. Graben 48, 1 Tr. lks.

---

passage-Theater
Größtes Interesse für Jedermann!

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Ein dramatisches Aufklärungs- und Sittenbild in 7 Akten höchster Spannung - Schöne verführerische Frauen! - Prächtige Ausstattung! Intrigen internat. Mädchenhändler
Vivian Gibson, Dieterle, Maly Delschaft, Werner Krauß u. a.
Dazu die Welt-Humoristen
Pat und Patachon
in ihrer 6aktigen Glanzleistung

Auf der Wolfsjagd

Rammerlichtspiele
Neues Lichtspielhaus - Langgarten
Die größte Sensation

Chicago

Gewaltiges amerikan. Sittendrama
Fabelhaftes Kunstwerk in 9 Akten
„Phillys Haver" Chicagos schönste Mörderin freigesprochen

Die Frau mit dem Weltrekord

Damen-Schwimmsport-Film in 7 Akten
Spannende, prickelnde Handlung
Lee Parry der blonde Liebling des Publikums

---

200 Stück Herren-Winter
Mäntel
schwarz und farbig jetzt fast für die **Hälfte**
nur bei
Schmidtmayer
Altstädt. Graben Nr. 95

Eisernes **Kinderbettgestell** für 15 G. zu verk. bei Golleh, Scheibenrittergasse 3. Bes. v. 12—5 Uhr.

Babykorb gut erhalten, für 5 G zu verkaufen. Bastion Wolf 4b, 1 Tr.

Die guten **Möbel** am billigsten nur im **Möbelhaus A. Fenselau**
Danzig
Altstädt. Graben 35
Tel. 27620
Ausstellungsräume
Teilzahlung

Gelegenheitskauf!
Damen-**Pelzmäntel**
schw. Sealkan. 190,-
echt. Slinks 295,-
nur bei
Schmidtmayer
Altstädt. Graben Nr. 94

Möbel
wie Sie sie brauchen
kaufen Sie zu den günst. Preisen u. Zahlungsbed. bei **Aug. Sonntag**
Nordpromenade 1

Polstermöbel
Polsterbetten
Spiral- und Auflegematratzen
billig zu verkaufen
Teilzahlung
Wawrowski
Breitg. 37 Tel. 286 68

Gelegenheitskauf!
Herrenfahrrad, fabrikn. umständehalber billig zu verkaufen.
Stadtgebiet 28, parterre.

Achtung! Neu!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhält. Sie preiswerte Damen- u. Herren-Wäsche, Gardinen und Textilwaren.
Heil.-Geist-Gasse 100

Essex-Limousine
gut erh., gegen bar zu verk. Ang. u. 9539 a. d. Exp. d. „V.".

Gutfügende **Kanarienhähne.**
Tag- u. Nachtfänger billig zu verkaufen Schidl., Neue Sorge Nr. 18. A. Hah.

Verkäufe

Wenkoff-Piano tadellos erhalten. **Piano-Ball,** Brotbänkengasse 36.

Grammophon m. Tricht. ohne Pl. billig zu verkaufen Ried. Seigen 2, 2. I.

Taxenuhr zu verkaufen. Ang. u. 9538 a. d. Exped.

Fast neuer **Sportliegewagen** preisw. zu verkauf. Hohe Seigen 1. 3. **Kindel.**

1 n. Kücheneinricht. und mehrere runde **Restaurationstische** sof. bill. zu verkauf. Hochstrich 34. Tischlerei

Komplettes **4-Röhren-Gerät** preisw. zu verk. od. geg. Piano zuzahlen einzutauschen. Ang. u. 9544 a. d. Exped.

Singer-Nähmaschine, fast neu, versenkb. Preuß. 160 G., trichterl. Grammoph. u. ohne Pl. 60 G. zu verk. Ballast. Altst. Grab. 62. Obstgesch.

Gut erhaltene **C-Flöte** m. 8 Klapp., Elfenbeinkopf, billig z. vk. Häkergasse 14, 3. r.

Empf. m. w. Kundschaft va. ja. fett. Fleisch **G. Perk,** Johannisgasse 55, Eg. Neumarktgasse.

2 flam. Gaskocher blauer Kostümstoff, 3 seidene Kleider billig zu verkaufen Kais. Markt 17/20, vt. r.

Gebr., 2peri., massiv. **Holzbettgestell** mit Matratze verk. **Kuschel,** Schidlitz, Karthäus. Str. 61.

Knickeier stets frisch und billig im **Eierkeller,** Häckergasse 63.

Sofa m. mah. Bildhauerarb. u. 2 Sess. in Plüsch, 1 Sofatisch, Dezimalwaage f. neu, 1928 geeicht, 400 kg, 1 Paar gut erhaltene Wasserstiefel, bill. z. vk. Meld.: Kölsche Gasse Nr. 2, Keller.

Zeitig u. Stiegalis vk. Professorgasse 3, part.

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele

Der größte aller Filme
Der bisher größte Erfolg
Der
Sturm über Asien
braust u. rast über die Leinwand u. brausender Applaus beim Publikum im Zuschauerraum

Nur Originalaufnahmen
Keine Kulissen
Verstärktes Orchester **Original-Musik**

Da bis jetzt täglich ausverkauft, bitten wir nach Möglichkeit Karten im Vorverkauf zu besorgen

Sowie Das aktuelle Beiprogramm

Danziger Filmpalast Langfuhr, Markt, Bahnhofsstrasse

Jetzt! Halt! Hier!
2 Sonderfilme
Richard Eichbergs Großfilm
Rutschbahn
Nach dem Roman **Das Bekenntnis,** mit
Fee Malten - Heinrich George
sowie **Al Jolson, der Jazzsänger,** in
Das Lied seiner Väter
Kol Nidrei - Gesangseinlage
Al Jolsons Lebensgeschichte vom kleinen Kantorssohn zum Revuestar

Kunst-Lichtspiele. Langfuhr
Harry Liedtke - Hilda Rosch in
Das Spiel mit der Liebe
Ferner: **Tom Mix** in
Die Mädchenfarm

Lichtspiele Gloria-Theater RSD

Auch hier haben Sie das, was Sie sehen wollen:
Oscar Marion — Babara Kent — Nigel Barrie
in
Der einsame Adler
sowie
MEIN PAPPI
mit **Reginald Denny** und dem 4jährigen Wunderkind
Jane La Verne

Luxus-Lichtspiele. Zoppot
Lilian Hall Davis — Adalbert v. Schlettow in
Wolga — Wolga
Ferner: **Myrna Loy** in ***Raxxia***

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Wilhelm Dieterle in
Die Heilige und ihr Narr
Ferner: **Claire de Lorez** in
KAMERADEN